

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Postämter, und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint wochentägig. — Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Einzelhefte: Die neuangehaltenen Heftpreise für Anzeigen aus Aue und Umgebung 25 Pfennige, auswärts 30 Pfennige. Fernsprechanzeige 10 Pfennige, auswärts 12 Pfennige. 1. Jahrgang, amtliche Seite 28 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 1008

Nr. 65

Sonntag, den 17. März 1929

24. Jahrgang

### Die Politik der Woche

#### Reparationskonferenz

Wie die Delegationsführer Belgens und Italiens, so verließ auch Dr. Schacht zu Beginn der letzten Woche Paris, um Berlin einen Besuch abzustatten. Angeblich bildet ein Familienfest die Ursache seiner Reise. Wie sich nachträglich herausstellte, bestand dieses Fest darin, daß eine Freundin seiner Tochter heiratete. Tatsächlich pflegte Dr. Schacht in der Reichskanzlei Stundenlange Verhandlungen mit Reichskanzler Müller, Reichsfinanzminister Hilferding und Reichswirtschaftsminister Curtius. Pflanzgemäß berichtete er auch dem Reichspräsidenten über den Verlauf der Pariser Sachverständigenbesprechungen. Nach seiner Rückkehr setzte in Paris die „Schlacht der Zahlen“ ein. Er war sehr heftig, wie schon die zahlreichen Vorgesandte erkennen ließen. In diesen hatte Dr. Schacht zunächst 800 Millionen RM und später 1,2 Milliarden RM als deutsche Jahreszahlung genannt, die er aber nur 37 Jahre hindurch bezahlen wollte. Schon darüber gerieten die Franzosen ganz aus dem Häuschen.

#### Eine neue Flottenkonferenz

Die Gläubigerstaaten wollten das Reparationsproblem wesentlich vereinfachen, wenn sie mit der Abklärung wirklich ernst machen wollten. Ein Versuchsalton, der in Genf aufgegeben wurde, regt jetzt eine neue Flottenkonferenz für den 15. Juni an. Der Vorsitzende des Abklärungsausschusses des Völkerbundes, Herr Colban, der in den Hauptstädten Europas hunderterte, ist der Auffassung, daß keine der Seemächte sich grundsätzlich gegen eine neue Flottenkonferenz ausspricht. Damit ist freilich noch nicht viel gewonnen. Dennoch wird sehr beachtet, daß das englische Flottenbudget, das jetzt dem Unterhaus zugeht, eine nicht unbeträchtliche Verminderung der Ausgaben für die britische Kriegeslotte brachte. Der Lord der Admirals, Bridgeman, veröffentlichte aus diesem Anlaß eine Stellungnahme der Kriegeslotte der Welt, die recht beachtliche Zahlen ausweist. Nach ihr verfügen Großbritannien über 20, die Vereinigten Staaten über 18, Japan über 10, Frankreich über 9 und Italien über 4 Schlachtschiffe. Im Bau befindet sich lediglich ein deutsches Schlachtschiff. Der Kreuzerbestand gestaltet sich gegenwärtig also: Britisches Reich 52, Vereinigte Staaten 32, Japan 34, Frankreich 15, Italien 14. Im Bau befinden sich in England 9, den Vereinigten Staaten 8, Japan 7, Frankreich 4 und Italien 4 Kreuzer. Die Flottenprogramme der Großmächte enthalten überdies an Kreuzerbanden folgendes: Großbritannien 3, Vereinigte Staaten 15, Frankreich 1 und Italien 6 Kreuzer. Was die Unterseebootsprogramme betrifft, müssen die Pläne Frankreichs anfallen, die den Bau von 13 Unterseebooten vorsehen. Aus dem englischen Marinebudget und den Vorschlägen Bridgemans ergibt sich jedoch die Tendenz, die Reibungsflächen mit den Vereinigten Staaten nach besten Kräften zu vermeiden.

#### Bürgerkrieg in Mexiko

Dank des Eingreifens Hoovers, des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, geht der Bürgerkrieg in Mexiko seinem raschen Ende entgegen. Hoover verbot nämlich gleich nach seinem Amtsantritt den Waffenhandel mit Mexiko. Er erkannte die Regierung Ob. Calles als rechtmäßig an und erlaubte ihr, Kriegsmaterial aus nordamerikanischen Regierungsmagazinen zu beziehen. In drei Fällen erhielten die mexikanischen Bundesstruppen auch die Erlaubnis, den kürzeren und strategisch wichtigsten Durchzugsweg über nordamerikanisches Territorium zu wählen. Dem Aufstand der Generale wurde damit das Rückgrat gebrochen. Im Staate Veracruz herrscht wieder völlige Ruhe und Ordnung. General Aguero wurde völlig geschlagen, in die Flucht gejagt, gefangen und standrechtlich erschossen. In Nordmexiko gehen die Kämpfe zwar noch weiter, doch gehen die Streitkräfte der Aufständischen fortgesetzt zurück, da ihre Truppen massenhaft desertieren. Bei dieser Sachlage dürfte in kurzer Zeit der Bürgerkrieg in Mexiko beendet sein. Gegenwärtig wird im Norden nur noch untergeordneter Kleinkrieg geführt.

#### Gegendämmerung in Moskau

Der Bürgerkrieg in Rußland hat im Laufe der letzten Monate sich in einen Kleinkrieg der Kommunistenführer umgewandelt. Trotzki war der erste, der nach Sibiren wandern mußte, der erste auch, den Stalin aus dem sowjetrussischen Paradies hinauswarf. Er ist gegenwärtig im Hotel Tolstojan in Stambul und wartet immer noch auf seine Einreiseerlaubnis nach Deutschland. In seinem Gesuch verleiht er die Reichsregierung ausdrücklich, nicht öffentlich hervorzu-

ten und sich in keiner Weise in die deutsche Politik einzumischen zu wollen. Er will als kranker Mann sich von Berliner Spezialärzten behandeln lassen und hierauf in einem deutschen Badeort, etwa Wildungen, seine Selbstbiographie vollenden und ein Werk über den Marxismus in Sowjetrußland schreiben. Wenn er noch lange in Konstantinopel wartet, wird er unverhofft Besuch erhalten. Die Sowjetbehörden haben nämlich in Angola um die Einreiseerlaubnis für sechszig Angänger Tropis nach der Türkei nachgesucht und Kemal Schasi versprochen, die Kosten für den Unterhalt aufzubringen. Siehe da, ein klassisches Beispiel sowjetrussischer Nächstenliebe! In Moskau gehen inzwischen die Kämpfe Stalins fröhlich weiter. Nachdem die Linke erledigt ist, wird die Bekämpfung der Rechten energisch in Angriff genommen.

### Die gestrige Vollsitzung der Reparationskonferenz

Die gestrige Vollsitzung der Reparationskonferenz dauerte von 2 bis 6 Uhr. Lord Revelstoke legte einen vorläufigen Bericht des Untersuchungsausschusses vor, der sich bekanntlich mit der Kapitalbeschaffung, dem Verhältnis der geplanten Zentralfank zu den Notenbanken und der Kreditorganisation beschäftigt. Im wesentlichen besteht über die wichtigen Fragen Einverständnis. Zur nochmaligen Durchsicht des Berichtes des Untersuchungsausschusses über das Sachlieferungsverfahren wird der Sachlieferungs-ausschuß am Sonnabend und Montag früh nochmals tagen. Was das Sachlieferungsverfahren betrifft, so soll auch zugleich die Organisationsfrage im voraus geregelt werden. Es handelt sich dabei u. a. darum, von den Sachlieferungen solche auszuscheiden, die geeignet wären, von dem bezeichnenden Land weiter exportiert zu werden. Sir Josiah Stamp hat als Generalsekretär einer Fragebogen über das Arbeitsprogramm vorgelegt, dessen Besprechung den größten Teil der Sitzung beanspruchte.

Die Erörterung über die künftige Wank soll große Fortschritte gemacht haben. Auch bei der Besprechung der Transferfrage soll im wesentlichen Einigkeit herrscht haben, doch ist hier ein Punkt offen geblieben, der mit der Höhe der Reparationsjahreszahlungen im Zusammenhang steht.

Ueber den Zahlungsmechanismus soll man sich bereits einige sein. Geheimrat Kaffl begibt sich voraussichtlich Mitte der kommenden Woche zur Teilnahme an der Tagung des Vorstandes des Reichsverbandes der deutschen Industrie nach Berlin.

#### 58 Jahre lang Tributzahlungen?

In einer Betrachtung über den Stand der Verhandlungen der Reparationsfachverständigen schreibt die Agentur Havas: „Man hebt in Konferenzkreisen die besonders glänzende Atmosphäre hervor, in der gegenwärtig die Sitzungen verlaufen. Wegen dieser glänzenden Tendenz darf man annehmen, daß sehr bald die Frage der Höhe und der Anzahl der Annuitäten der deutschen Schuld in Angriff genommen werden. Ueberdies scheint man bei gewissen Delegationen geneigt zu sein, die Jahreszahlungen in zwei Teile zu teilen. Der eine, der bedingt sein würde, könnte mit 900 Millionen RM beginnen, um während einer Periode von 58 Jahren 1700 Millionen RM zu erreichen. Dieser Teil würde für die Bezahlung der Kriegsschuld bestimmt sein. Der andere, sogenannte unbedingte Teil, würde für die Zahlung der Reparationen bestimmt sein und sich auf eine Milliarde RM belaufen, könnte aber schneller in Form einer Anleihe mobilisiert werden. Dieser Zahlungsanteil würde auf diese Weise schnell abgetragen sein, während der andere bedingte Teil dauernd erhöht würde. Wohlverstanden tragen diese Hinweise vorläufig noch rein hypothetischen Charakter, da ja die Frage der Höhe und der Anzahl der deutschen Jahreszahlungen offiziell in den Sitzungen des Sachverständigenausschusses noch nicht in Angriff genommen ist.“

#### Die feindlichen Brüder

Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei veranstaltete im Gesellschaftshaus in Gumbinnen eine politische öffentliche Versammlung, die auch stark von Kommunisten besucht war. Im Anschluß an den Vortrag des Redners, der über das Thema „Die Not der heutigen Zeit“ sprach, entwickelte sich eine allgemeine Schlägerei, bei der sieben Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

So ist Bucharin von der Leitung der „Pravda“ zurückgetreten. Er legte auch den Vorsitz der Komintern nieder. Noch pikanter ist freilich die Kalkulation des russischen Volkswirtschaftlers für die äußeren Angelegenheiten Tschitscherins. Dieser sitzt nämlich seit Monaten in einem Sanatorium im Grunewald bei Berlin und hält sich in völliges Schweigen. Mit dem russischen Botschafter Krestinski unterhält er so gut wie keine Beziehungen. In Moskau dagegen herrscht Litwinow, der zum engeren Freundeskreis Stalins gehört, im Auswärtigen Amt, ohne sich um Tschitscherin auch nur einen Cent zu kümmern. So wird begreiflich, daß man in Berliner politischen Kreisen der Ansicht ist, Tschitscherins Berliner Aufenthalt wäre nicht ganz freiwillig, sondern eher ein Exil. Wer wird der Nächste sein?

### Zweieinhalb Millionen Arbeitslose

#### Ende Februar noch geringe Zunahme der Arbeitslosigkeit

In der zweiten Februarhälfte hat sich die Zahl der Untersuchungsangehörigen in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsunterstützung noch um etwa 100 000 Personen erhöht. Am 28. Februar gab es in der Arbeitslosenversicherung (einschließlich Sonderfürsorge bei berufsunfähiger Arbeitslosigkeit) rund 2 480 000 Hauptunterstützungsangehöriger gegen rund 2 300 000 am 15. Februar. Davon waren nach vorläufigen Ermittlungen etwa 940 000 Personen in der Sonderfürsorge. Die Zunahme betrifft ganz überwiegend diese Gruppe, während in der Arbeitslosenversicherung — zum ersten Male seit vielen Monaten — ein kleiner Rückgang der Untersuchten zu verzeichnen ist (um 32 000 oder 2 v. H.).

Die geringe Zunahme der Arbeitslosenversicherung um rund 7000 Personen hat für das Gesamtresultat keine wesentliche Bedeutung.

#### Die Zulassung ausländischer Landarbeiter im Jahre 1929

Der Reichsarbeitsminister hat im Dezember vorigen Jahres das Kontingent ausländischer Landarbeiter für das Jahr 1929 auf 110 000 festgesetzt. 60 000 sollen bereits vor dem 15. April 1929, weitere 40 000 nach diesem Zeitpunkt beschäftigt werden dürfen, 10 000 endlich sollten als Reserve für besondere Notfälle dienen.

Da die ungewöhnlich lange Frostperiode dieses Winters die Frühjahrsarbeiten der Landwirtschaft stark zurückgehalten und den sofortigen Bedarf an Arbeitskräften erheblich erhöht hat, hat der Reichsarbeitsminister mit Zustimmung des Reichsrats und nach Anhörung des Verwaltungsrates der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nunmehr bestimmt, daß die 40 000 Landarbeiter, die erst vom 15. April ab zugelassen werden sollten, bereits vom 1. April ab beschäftigt werden dürfen. Von diesem Tage ab ist also, von der Rotreserve abgesehen, das gesamte Kontingent für 1929 zugewiesen. Ueber die Verteilung der Kontingente entscheidet der Präsident der Reichsanstalt von Fall zu Fall. Gegenüber früheren Verteilungen der Presse wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Erhöhung des Kontingents im ganzen nicht erfolgt ist.

### Gespannte Lage in Spanien

#### Kündigung neuer Regierungsmassnahmen

Halbamtlich wird in Madrid bekannt gegeben: „Da in der vergangenen Nacht die Ausschreitungen in den Straßen des Zentrums von Madrid sich wiederholt haben und da die Agitatoren bei ihrer vaterlandseindlichen Haltung beharren und jede Rücksicht auf das nationale Interesse vergessen, wird die Regierung, obwohl sie die Lage nicht als ernst, sondern nur als lästig und unerträglich ansieht, im Laufe eines heute abzuhaltenden Kabinettsrats neue Maßnahmen verfügen, wie sie von ihr zur Aufrechterhaltung der Ordnung in ganz Spanien für notwendig erachtet werden.“

### Braunschweig will preußisch werden

#### Antrag auf Einleitung von Verhandlungen wegen Anschlusses Braunschweigs an Preußen

In einer aus dem ganzen Lande außerordentlich stark aus Kreisen der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft besuchten Versammlung des Landesverbandes der Deutschnationalen Volkspartei des Landes Braunschweig wurde nach langer und eingehender Ausprache der Beschluß gefaßt, die Landtagsfraktion zu beauftragen, unverzüglich im Landtag den Antrag einzubringen, die Regierung zu ersuchen, sofort mit Preußen in Verhandlungen einzutreten wegen des Anschlusses Braunschweigs an Preußen.

#### Der Etat

Der Reichstag beendet gestern die Aussprache über den Etat 1929 und den Notetat und überwies sie dem Aussch.

## Die Franzosen in Syrien

Die Wirnisse in Damaskus Verfassungskongress  
Der Entenschnabel am oberen Tigris — Der Franzmann in Äthen

Es gibt kein Mandatsgebiet des Völkerbundes über dem ein so tiefes Dunkel liegt, wie Syrien. Selbst seine Grenzen liegen heute noch nicht fest. Im Innern Syriens aber steht es tolllos aus. Hier herrschen die Franzosen als Mandatäre des Völkerbundes lediglich geführt auf ihre Kanonen und Militär-leuten.

Der syrische Nationalaufstand der Jahre 1925 und 1926 einigte die Syrer und schuf eine syrische Nationalbewegung, die schließlich auch von den Franzosen anerkannt werden mußte. So kam es, daß am 9. Juni 1928 in Damaskus die erste syrische verfassunggebende Nationalversammlung zusammengetreten konnte. Der überwiegend große Teil der Abgeordneten gehört der radikalen Nationalpartei an, deren Führer Dajsch el Kassab dem auch zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt wurde. Bis heute ist es ihr aber trotz aller Bemühungen noch nicht gelungen, eine Verfassung für Syrien zu schaffen.

Schuld daran ist ausschließlich Frankreich, weniger der hohe französische Kommissar Ponsot in Beirut als die französische Regierung Poincaré in Paris. Diese befahl nämlich, die parlamentarischen Arbeiten der verfassunggebenden Nationalversammlung zu stören und sie nach Haufe zu schicken. So wurde sie denn am 11. August für drei Monate und am 11. November des letzten Jahres für weitere zwei Monate verlagert. Vier Tage, bevor sie im Februar zusammentreten sollte, erschien ein neues Verfassungsdekret ohne Zeitbestimmung. Die Erregung über diese Maßnahme Frankreichs war groß. Zum Zeichen der Volkstreu wurden in der landesüblichen Weise die Löden geschlossen. Jedermann weiß, daß Syrien vor schweren Tagen steht.

Die französische Regierung hatte formell gegen sechs Artikel der geplanten syrischen Verfassung Verwahrung eingelegt, nämlich gegen die Artikel 2, 73, 74, 110 und 112. Der zweite Artikel des Verfassungsentwurfes lautet: „Die vom osmanischen Kaiserreich abgetrennten syrischen Gebiete bilden eine unteilbare politische Einheit. Die Teilungen, denen sie seit Kriegsende unterworfen wurden, können nicht in Betracht gezogen werden.“ Die französische Mandatsverwaltung schlug der Nationalversammlung vor, diesen Artikel also zu formulieren: „Syrien bildet eine unteilbare politische Einheit.“ Die Nationalversammlung lehnte diese Antragung wie auch alle anderen Wünsche der Franzosen ab. Sie protestierte dagegen, daß von Syrien durch die französische Mandatsverwaltung der Libanon, das Gebiet der Alawiten und das der Drusen abgetrennt und in besondere Verwaltung genommen würde. Wenn es um die Einheit Syriens geht, kennen, wie es scheint, die Syrer keine Kompromisse. Oberkommissar Ponsot, der Nachfolger de Jouvenel, versuchte zunächst einen Kompromiß, dann reiste er nach Paris ab und befürwortete dort, die Forderungen der Syrer anzunehmen, doch fand er im Kabinett Poincaré kein Verständnis für seine liberale Politik. Seine Aufgabe ist nach seiner Rückkehr jetzt um so schwieriger, als die gegenwärtige syrische Regierung, an deren Spitze sich Tadsch u Din el Husseini befindet, durchaus unvollständig ist und über keinerlei Autorität im Lande verfügt.

Nicht minder groß ist die Schwierigkeit, die im Nordosten des Landes die Grenzführung des syrischen Mandatsgebietes ausmacht. Die Verhandlungen zwischen Paris und Angora sind gegenwärtig wieder einmal völlig festgefahren. Mustafa Kemal Schasi erkennt nämlich den Schiedsspruch des dänischen Generals Grenz über die Grenzführung am oberen Tigris nicht an und der neue französische Vizekonsul in Angora, R. Chambrun, vermachte auch mit Hilfe seines englischen Kollegen die Türken nicht eines besseren zu belehren. Nach den vorliegenden Verträgen sollen die Grenzen den Verlauf der „alten Straße“ nehmen. Was soll das aber heißen? Die Türken verstehen darunter eine alte Straße aus der Zeit der Assyrer oder Babylonier, wenigstens aber der Römer, während die Franzosen eine türkische Straße aus der Vorkriegszeit im Auge haben, die mitten durch türkisches Gebiet hindurch geht und weit nördlicher gelegen ist, als die Straße, die man in Angora im Auge hat.

Wie den Türken ist nicht zu spüren. Sie haben die Griechen aus Kleinasien völlig hinausgeworfen und sind bereit, auch die Franzosen im sogenannten Syrien in ihre Schranken zurückzuweisen. Gegenwärtig wird der Kampf noch auf diplomatischem Wege geführt. Die Franzosen sprechen vom „Entenschnabel“ über den Euphrat hinweg nach dem oberen Tigris und berufen sich darauf, daß die syrischen Nationalisten keine Handbreit „syrischen Bodens“ an den Gemächlichen türkischen Untertanen abgeben wollen. Die Türken dagegen erklären, daß im Gebiet des sogenannten Entenschnabels eine rein türkische Bevölkerung ist, die nur auf dem Lande von nomadisch-herdenden Kurden durchsetzt wird, die aber gleichfalls türkisch reden. Selbst Aleppo ist seinem ganzen Aussehen nach und seiner Bevölkerungszusammensetzung keine syrische, sondern eine türkische Stadt, in der heute noch zwei Zeitungen in türkischer Sprache erscheinen. So streitet man sich hin und her, ohne daß man zu einer Einigung gelangen könnte.

Die Franzosen fahren indessen fort, die Türken zu ärgern und herauszufordern. Angora beschwert sich fortgesetzt bei der Berliner Mandatsregierung, daß die Franzosen im Grenzgebiet „Konsumgenossenschaften“ im großen Umfange gründen, die geradezu einen organisierten Schmuggel in die Türkei hinein treiben. Noch mehr verstimmt ist Angora über die Ansiedlung von Armeniern in diesen Gebieten, was mit Hilfe von amerikanischen Geldern geschieht, da bekanntlich Türken und Armenier Feinde sind und als solche auch reden und handeln. Nach den ungeheuren Erlebnissen des Weltkrieges und den Armenierergreifen hätte die Kulturmission nicht erwarten können, daß den Armeniern in der Friedenszeit ein besseres Schicksal bereitete würde. Gerade deshalb empfinden wir die Siedlungspolitik der Franzosen in Nordosyrien als einen Kulturverstoß.

### Geheer der russischen Dokumentenfälsher verhaftet

Im Zusammenhang mit der Aufdeckung der russischen Fälscherzentrale des früheren russischen Staatsrates Orloff sind gestern zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden, und zwar wurde der angebliche russische Staatsrat Alexander von Gumanoff festgenommen und über den Inhaber des Zermalverlages, Artur Bay wurde Schußhaft verhängt.

Durch kommunistische Veröffentlichungen wurden in den letzten Tagen die Inhaber des russischen Zermal-Verlages der Beteilung an den Doeloffischen Fälschungen beschuldigt.

### Zwingerschaft

Flugplätze im besetzten Gebiet

Nach schwierigen Verhandlungen ist es laut „Vorwärts“ gelungen, die Zustimmung der interalliierten Rheinlandkommission zum Bau von Flugplätzen im besetzten Gebiet zu erhalten. Der erste Flugplatz wird noch im Laufe dieses Jahres in Erbenheim auf dem Gelände der Blesbacher Pferderennbahn eröffnet werden. In Koblenz kann mit dem Bau noch nicht begonnen werden, da das einzige geeignete Gelände vom französischen Militärbesatz nicht freigegeben wird. In Kaiserslautern ist man eben dabei, einen Bauplan zu entwerfen. Die Entwürfe werden von der Befehlshaberbehörde einer scharfen Nachprüfung unter dem Gesichtspunkt unterzogen, ob sie mit den Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages in Einklang zu bringen sind.

### Muketier' sein's lustige Brüder

Painlevé über die Entkräftungen in der französischen Rheinarmee

Kriegsminister Painlevé erklärte im Verlauf der gestrigen Nachprüfung in der Kammer: Sofort nach Eintritt der Grippeepidemie habe er einen Generalinspektor ins Rheinland entsandt, um für die notwendigen Maßnahmen zu sorgen, und zwar noch, bevor der kommandierende General der Rheinarmee sich an ihn gewandt habe. Allerdings sei das Sanitärpersonal für die ganze Armee unzureichend, und wegen der auch in Innenfrankreich herrschenden Grippeerkrankungen habe man nicht die notwendigen Hilfskräfte rekrutieren können. Die festgestellten Einzelsfälle seien teilweise übertrieben worden. Soweit sie zutreffen, würden Maßnahmen getroffen werden. Beispielsweise habe der Kommandant von Trier die moralischen Fehler begangen, Festlichkeiten zu organisieren und dadurch die Trauer der heimgekehrten Familien noch zu erhöhen. Er werde bestraft werden. Auch in der Epidemiezeit vorgenommene Übungen, wie Appelle, Marsche trotz großer Kälte usw. würden Strafe für die verantwortlichen höheren Offiziere nach sich ziehen, ebenso die Verfehlungen gegen die Vorschriften über die ausreichende Versorgung mit Kohlevorräten. Die Familien der Opfer würden durch Pensionen, die durch besondere scharfe Maßnahmen aufzubringen seien, entschädigt werden.

Nach dieser Rede, die durch mehrere, große Lärmschläge auslösende Zwischenrufe unterbrochen wurde, sprach der kommunistische Abgeordnete Doriot, der den Kriegsminister für die Vorfälle verantwortlich machte, die Räumung des Rheinlandes forderte und für eine bessere Organisation des Sanitätsdienstes eintrat. Mit den von Painlevé angekündigten Strafmaßnahmen ist Doriot nicht zufrieden. Die Soldaten hätten, so erklärte er, weder das Recht noch die Möglichkeit, sich zu beschweren. Gegenwärtig seien Soldaten zu insgesamt 495 Jahren verurteilt, weil sie für bessere Lebensbedingungen gekämpft hätten.

„Populaire“ veröffentlicht eine Statistik, die die Todesfälle in den einzelnen Garnisonen des Rheinlandes bis zum 5. März ausführt und zu einer Gesamtsumme von 348 gelangt. „Reit Porisien“ glaubt zu wissen, daß der Kriegsminister nicht nur, wie bisher angekündigt, Maßnahmen gegen ein General und einige höhere Offiziere ergreifen werde, sondern gegen einen Divisionskommandeur und einen Befehlshaber eines Armeekorps und gegen einen oder mehrere Obersten.

## Aus Stadt und Land

Mae, 16. März 1929

### Wetterbericht

Für das mittlere Norddeutschland.

Schnee, Nachfrost, am Tage ziemlich mild.

Für das übrige Deutschland.

Allgemein heiteres Wetter mit verbreiteten Nachfrost; Tagestemperaturen über Null.

### Sitzung der Stadtverordneten.

Am Montag, dem 18. März 1929, um 18 Uhr (nachm. 6 Uhr) findet die Weiterführung der am 11. März 1929 vertagten Stadtverordnetenversammlung statt. Der Stadtverordneten-Vorsteher weist darauf hin, daß nach den Bestimmungen in § 30 Abs. 3 der Gemeindeordnung in dieser Sitzung ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden Beschluß gefaßt werden kann. Tagesordnung: 1. Antrag der Erwerbslosen; 2. Antrag, Anwerbsstellen für die Gemeindeverwaltung; 3. Antrag der kom. Stadtfraktion, Maßnahmen gegen die drohende Hochwassergefahr betr.; 4. Erziehung einer Transformatorstation Moysaltr.; 5. Nachbeschlüsse für das Rechnungsjahr 1927/28; 6. Gründung der Stelle eines leitenden Krates des Stadtfrankenhauses; 7. II. Nachtrag zum Ortsrat über die kostenlose Totenbestattung; 8. Erhöhung der Gebühren für die Dtingerabfuhr; 9. Bewilligung von 300,53 RM für das Umsetzen der Keimen Strafzuchtanstalt; 10. Errichtung des Fahrgeländes im Stadtfrankenhause; 11. Errichtung einer 30 000 Volt-Übergabestation; 11. Anbringung von zwei elektrischen Lampen in der verlängerten Lindenstraße; 12. Erweiterung des Gasrohrnetzes in der Lutherstraße; 13. Antrag der bürgerlichen Fraktion, betr. Auflösung des Gemeindeparlamentes.

### Sportzüge am Sonntag, den 17. März 1929

Zwickau — Johannegeorgenstadt (Einfaht): ab Zwickau 6,40, ab Aue 7,15, ab Aue 7,19, an Johannegeorgenstadt 8,37 Uhr. Hält in Willau, Aue, Lauter, Schwarzenberg, Breitenhof, Erlabrunn.

Johannegeorgenstadt — Zwickau (Rückfaht): ab Johannegeorgenstadt 19,26, ab Aue 20,24, ab Aue 20,26, an Zwickau 21,03. Hält in Erlabrunn, Schwarzenberg, Aue, Riebersheim, Willau.

### Kindergottesdienst A.

Sonntag vormittag 11 Uhr wird in der Nicolaische Kinderberggottesdienst A durch Herrn Pfarrer Dertzig gehalten.

### Vorsicht mit den Kartoffeldämpfern

Infolge des starken Frostes ist eine vermehrte Dämpferei der Kartoffeln, die in den Mieten erntet sind, zu erwarten. Da in letzter Zeit häufig Explosionen von Kartoffeldämpfern vorgekommen sind, empfiehlt es sich, die Apparate einer gründlichen Durchsicht unterziehen zu lassen. Vor allem wird an die Prüfung der Sicherheitsventile erinnert.

### Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsbahn

Am 14. und 15. März 1929 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin.

Die Einnahmen der Reichsbahn sind in den ersten Monaten des Jahres wegen der unvermeidbaren Konjunkturalstiege und infolge der außergewöhnlich starken Frostperiode bedeutend hinter dem Anschlag zurückgeblieben. Zwar hatte die Reichsbahn Massentransporte übernommen, die auf den zugestrichenen Schiffsahrtstrassen nicht befördert werden konnten; jedoch ergab sich dadurch kein Ausgleich für die finanziellen Ausfälle. Der dieser Finanzlage sah sich der Verwaltungsrat außerstande, irgend eine weitere Belastung auf verbündeten und sachlichem Gebiet zu übernehmen. Die Bemühungen, im Anleihenwege Mittel zu beschaffen, sind bisher erfolglos geblieben. Der Finanzwirtschaft wurde beauftragt, zusammen mit der Hauptverwaltung weiler jedem unumkehrbaren Angebot in dieser Richtung nachzugehen. Die Anerkennung der Hauptverwaltung für die treue Pflichterfüllung des Eisenbahnpersonals bei der Aufrechterhaltung des Betriebes in der schweren Frostperiode schloß sich der Verwaltungsrat dankbar an.

Dr. Ing. Julius Dornmüller, dessen dreijährige Amtsperiode abgelaufen war, ist vom Verwaltungsrat einstimmig wieder zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ernannt worden. Der Reichspräsident hat die Ernennung bestätigt.

### Unerwünschter Gast

Für gestern abend hatten die kommunistischen roten Jungpioniere einen Vortrag des reichsdeutschen kommunistischen Reichstages abgeordneten Edwin Brulle angefügt, der über reformistische und kommunistische Erziehung sprechen sollte. Brulle wurde jedoch heute früh von der österreichischen Grenzpolizei in Passau an der Einreise nach Österreich gehindert, da sein Aufenthalt in Österreich unerwünscht ist. Er mußte den nach Wien abgehenden Zug in Passau verlassen.

### Der Brudermord bei Liebau

Der unter dem Verdacht des Brudermordes festgenommene Besitzersohn Gustav Taube, der, wie gemeldet, vorgeführt auf der Landstraße zwischen Michelsdorf und Oppau neben der Leiche seines Bruders schwer betrunken aufgefunden worden war, hat nunmehr gestanden, seinem Bruder die vier Mordwunden beigebracht zu haben, die dessen Tod herbeiführten. Am Vormittag des Mordtages hatte der Vater beim Gericht in Liebau seinen Grundbesitz auf die beiden Söhne überschreiben lassen.

Major Segrave beteiligt sich nicht mehr an Automobilrennen.

Major Segrave teilte mit, daß er die Beteiligung an Automobilrennen endgültig aufgibt. Er wird nächste Woche an den Motorbootrennen in Miami teilnehmen und hierauf nach England zurückkehren, um sich in der Zementindustrie zu betätigen. Major Segrave hat kürzlich den Geschwindigkeitsrekord im Autofahren aufgestellt.

### Raubüberfall auf die Luedlinburger Krankenkasse.

In den Räumlichkeiten der Allgemeinen Ortskrankenkasse drangen heute früh gegen 5/9 Uhr zwei Männer ein, bedroht die Beamten mit der Schußwaffe und raubten 4200 Mark bares Geld. Die beiden entliefen in einem Auto, in dem sie auch vorgefahren waren.

### Staat, Wirtschaft, Kirche

Uns wird geschrieben: Der Zwiesbergverein Aue vom Evangelischen Bund veranstaltete gestern abend im Pfarrsaal einen Vortragsabend, für den als Redner Bundesdirektor Diete vom Volkskirchenrat Lauenburg gekommen worden war. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden Pfarrer Lehmann sprach Bundesdirektor Diete in andert-halbständiger Rede zu seinem Thema: „Staat, Wirtschaft und Kirche“. Der Vortragende ging davon aus, daß früher „Staat, Wirtschaft und Kirche“ unauflöslich innere Beziehungen zueinander hatten, die aber nun seit 1918 gelöst seien. Er führte weiter aus: Wir werden zwar noch in unser Volk hineingehören, wachen in die Wirtschaft aller allmählich hinein, aber wir werden nicht mehr alle in die Kirche hineingeraucht, und wenn, so ist das bei Vielen nur äußerlich. Amerikas Verfassung stellt den Namen Gottes voran, Frankreich ist wieder auf dem Wege zurück zur Kirche, Mussolinis Beispiel wirkt auf die politischen Konferenzen wie ein warnendes — wir aber machen seit 1919 den religionslosen Staat. In der Weimarer Verfassung kommt der Name Gottes nicht einmal vor. Der Staat stellt grundsätzlich alle Weltanschauungen — Säkularisten gleich, Jehudaismus, Hinduismus, Buddhismus, Millionen Evangelischer und zehnjüng Millionen Katholiken. In eingehenden, ganz praktisch begründeten Ausführungen stellte der Redner nun hin, wie der Staat in seiner selbst mit 11 in die göttlichen Gebote als Grundlage seiner Autorität, die christliche Liebe als höchsten Pfiler im Bau der Volksgemeinschaft und den Gottesglauben als Grundlage seines eigenen Zukunftsplanes braucht und wie die Wirtschaft Seele und Gewissen von der Arbeit der Kirche her neu empfangen und daran von dem ewigen Krieg und Klassenkampf genesen kann. Die Bewältigung der sozialen Gerechtigkeit ist heute der Kirche ebenso nah wie die der Vernunftsgerechtigkeit. Die Zuhörer, die leider nur wieder in verhältnismäßig geringer Zahl den Einladungen gefolgt waren, lächelten den lebendigen, hochinteressanten Ausführungen, die den Nagel an den Kopf trafen, mit großer Spannung. Der Vortrag padte die Gemüter so unmittelbar und so tief, daß in der Aussprache angeregt wurde, diesen Vortrag durch den Mundfunk weiter zu geben. Wenn doch unsere evangelischen Deutschen endlich aufwachen, solche wichtige Vorträge besuchen und sich zusammenhängender wolle zu einer Arbeitsgemeinschaft, wie sie sich gestern abend im Pfarrsaal zusammengefunden hatte. Solche lebendige Kreise zu schaffen, wird Aufgabe aller wahrhaft christlichen deutschen Männer und Frauen sein.

### Das Schlichtungsverfahren in der Leipziger Metallindustrie abgebrochen

Das Schlichtungsverfahren im Lohnstreit der Leipziger Metallindustrie konnte, wie der Verband der Metall-Industriellen mitteilt, nicht zu Ende geführt werden, da die Arbeitseigenen-Beihälter Brummer und Schäfer durch Verlassen des Lokals die Schlichterammer sprengten, nachdem der Schlichter einen Bescheid auf Erhöhung des Lohnes von 4 Pfennig in der Spitze gemacht hatte.

# Die Ueberschätzung der Schulbildung

Lehrreiche Ausführungen zum Standes- und Berufsdenken.

In einer großen Tagung der Elternbeiräte niedersächsischer Mittelschulen, die am Sonntag, den 10. März, in Osnabrück stattfand, hielt Dr. Manns, der Erste Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück, einen Vortrag über das Thema „Beruf und Schule“, der wegen seines Einflusses gegen das übertriebene Berufsdenken schon deshalb größtes Interesse beansprucht, weil es sich hier um den Standpunkt großer Wirtschaftskreise handelt, den der Redner in seinen Ausführungen vertritt. Dr. Manns führte u. a. aus:

„Unsere raschlebige Zeit läßt sich mit der vor etwa hundert Jahren überhaupt nicht mehr vergleichen. Im Zeitalter des Verkehrs, das nicht mehr das der Postkutsche, sondern das der Propeller ist, stellt die Wirtschaft weitestens auf den einzelnen Menschen dermaßen hohe Anforderungen, daß nur noch der eine Grundgesetz gelten darf: Jeder muß mit einem Minimum an Arbeit und Kosten ein Maximum an Leistungen erzielen! Das ist besonders in Deutschland der Fall, das außer der Last der heutigen Wirtschaftsgestaltung auch noch die Bürde seiner Kriegsschulden zu tragen hat. Daher sollte man gerade in Deutschland annehmen, daß alles nur Deutsche getan werde, um den Weg zum Beruf zu verkürzen und die Spezialausbildung für den Beruf zu beschleunigen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Ganz abgesehen davon, daß die Lehrtätigkeit der Lehranstalten und Hochschulen sich immer umfassender gestalten, werden an das Maß der Schulbildung, die gemeinhin mit der Vergabung verwechselt wird, so hohe Anforderungen gestellt, daß der Weg zum Beruf nicht verkürzt, sondern immer mehr verlängert wird. Die Hauptschuld an diesen Zuständen tragen die Berufsorganisationen, bei denen man die größte Euphorie beobachtet, daß deren ältere Mitglieder von dem Nachwuchs ihres Berufszweiges eine Schulbildung verlangen, über die sie selber nicht verfügen. Früher forderte der Staat für den Eintritt in die mittlere Beamtenlaufbahn die Oberschulmatur und setzte diese dem Abgangszeugnis der Mittelschulen gleich. Heute verlangt

er die Primareife, wird aber noch obendrein von den einschlägigen Berufsgruppen bedrängt, künftighin das Maturium zu fordern. Dieses Gebaren erklärt sich aus dem Zeitgeist. Man spricht allgemein von „Standeshebung“, und so ist jeder demütigt, seinem Stand, sei es nun in der Beamtenschaft oder in der freien Wirtschaft, diese Hebung zuteil werden zu lassen.

Die Ueberschätzung der Schulbildung in ihrer Bedeutung für das Berufsleben hängt also mit der Ueberschätzung des Standes und der Standesunterschiede eng zusammen. Da sich nun in der freien Wirtschaft ähnliche Erscheinungen zeigen, sind im Hinblick auf den künftigen Beruf der Kinder viele Eltern und Vormünder geradezu gezwungen, auch minderbegabte Kinder auf höhere Schulen zu schicken, weil sie befürchten müssen, daß den Schülern der Mittelschulen, Real- und ähnlicher Institute der Weg zu einem auskömmlichen Berufe verschlossen ist. Infolgedessen leiden die unteren und mittleren Schulen an schwachem Besuch, die höheren Schulen an Ueberfüllung.

Eine weitere Folge ist die geradezu erschreckende Ueberfüllung der Universitäten und Hochschulen, aus denen schon heute ein akademisches Proletariat hervorgeht. Der Wertstudent ist eine tragische Erscheinung, die wir Deutsche, wie so vieles im deutschen Leben der Gegenwart, mit Romantik verkümmern.

Aufgabe aller Berufsgruppen ist es, diesen Zeitgeist zu bekämpfen und das heutige Berufsdenken in dem einen Sinne umzugestalten, daß dem Tüchtigen freie Bahn gegeben wird. Auch die freie Wirtschaft muß der Schulbildung künftighin weniger Wert beimessen als der persönlichen Vergabung und den Berufszeugnissen. Reich, Staat und Kommunen müssen die Anforderungen, die sie an die Schulbildung an die Beamten stellen, beträchtlich vermindern.

Die Versammlung faßte eine Entschlossenheit im Sinne dieses Vortrages, der als Sonderdruck weiteren Kreisen zugänglich werden soll.

## System im Haushalt

Das modernisierte Kochbuch: die „Küchenkartothek“ — Nummerierte Speisen und Haushaltsarbeiten

Von G. W. Weyer

Immer wieder liest man, der Haushalt sei der rückständigste aller Arbeitsbetriebe. Wissenschaft und Technik haben der Hausfrau zwar in den letzten beiden Jahrzehnten eine Unmenge von Hilfsmitteln geschaffen, z. B. Kalorienabfänger, Staubsauger, elektrische Kaffeemühlen, selbsttätige Wiegenschaufel und als Krone aller Errungenschaften das mechanische Dienstmädchen. Doch die meisten Frauen sind noch in alten Vorurteilen gefangen, über ihr Geschick ist zu schlafen, um sich alle diese Erleichterungen zu eigen zu machen. Wo wundert sie im alten Geleise weiter. So wird wenigstens behauptet.

Da hat nun eine englische Zeitschrift einen neuen Weg gewiesen, um die Hausfrau zu modernisieren und ihr manche Arbeit zu ersparen. Bisher war es üblich, daß die Köchin nach dem Frühstück mit dem Kochbuch bewaffnet bei der Hausfrau erschien: „Was soll heute gekocht werden?“ Dann ging das Ratichlagen los: „Schinken, Schweinebraten, Rippchen, Fisch? Gemüse? Blumenkohl? Haben wir erst vorige Woche gehabt. Ach, dieses Aussehen ist doch zu langweilig. Man hat keine Ordnung in seinem Küchensattel, und der Mann brummt auch immer, weil etwas so oft oder zu selten auf den Tisch kommt. Kochen Sie, wozu Sie Lust haben.“ Und die Köchin verspricht brummend: „Wo liegt der Fehler? Nur in der Systemlosigkeit, die in den meisten Haushalten herrscht.“

System, das ist der Schlüssel zum Glück der Hausfrau. Benützend nach Ansicht der erwähnten englischen Zeitschrift. Jeder Betrieb, jedes Büro arbeitet nach einem bestimmten System und setzt sich gut dabei. Warum soll nicht auch die Frau System in ihren Haushalt bringen? Jedes Büro hat seine Kartothek. Der Chef braucht nur eine Nummer anzugeben und sofort liegt das Gewünschte auf seinem Platz. Genau so kann es die Hausfrau auch haben. Sie legt sich nach den Richtlinien der englischen Zeitschrift eine „Küchenkartothek“ an. Dieses Möbel wird den Stolz ihrer Küche bilden. Jedes Gericht hat seine nummerierte rote Karte, jede Hausarbeit ihre blaue, jeder Haushaltsgegenstand seine gelbe.

Die Hausfrau besitzt ein Verzeichnis mit einer kurzen Erklärung aller dieser Nummern.

Frühmorgens schniebt sie aus der Zeitschrift den Speiseplan aus, der genau der Jahreszeit angepasst ist, steht in ihrem Verzeichnis nach, ob die im Blatt mit Nummern bezeichneten Speisen ihr auch durchweg zuzugewandt sind, und gibt dann kurzerhand der Köchin den Ausschritt. Die Köchin dankt: „S 7, B 9, B 1, R 88.“ Rasch geht sie an ihre Kartothek: „S 7. Wa, haben wir schon: Blumenkohl. Man nehme... Kostet soviel. B. 9. Auch gut: Milchfleisch als Vorspeise. B 1. Ist schon gefunden: Rinderbraten mit Makkaroni. R 88. Werden wir gleich haben: Vanillepudding mit Himbeerfrucht als Nachspeise.“ Die Sache kann sofort beginnen, und die Hausfrau braucht sich um nichts zu kümmern, hat sogar die große Vergnügung, einen systematisch geordneten Haushalt zu leiten.

Nicht anders ist es mit der großen Hausarbeit. „Hier, Marie“, sagt die Gnädige, „haben Sie die Anweisung für heute nachmittag.“ Damit drückt sie dem dienstbaren Geist einen anderen Zettel in die Hand: „A 27, A 90.“ Marie geht rasch in ihrer blauen Kartothek nach: „A 27. Fensterputzen im Treppenhaus. A. 90. Putzen des guten Familienflüssers.“ Die freundlichen blauen Karten verraten ihr, wie die Arbeit gemacht werden muß, wie lange sie sich mit jedem Quadratmeter Fensterfläche und wie lange mit jeder Gabelzahn oder Wesserringe beschäftigen darf. Die Gnädige weiß das auch, und der ganze Haushalt glänzt in systematischer Sauberkeit.

Wo, verehrte Hausfrauen, beherzigt den Ratichlag dieser schlaun englischen Zeitschrift und bringt System in eure Küche. Ihr werdet Euch sehr wohl dabei fühlen, und wenn das Dienstmädchen einmal aus versehen statt der roten Speisekarte B 1 die gelbe Haushaltsgegenstandskarte B 1 zieht und an Stelle von Rinderbraten mit Makkaroni Bohnerwachs erster Güte auf den Tisch setzt, so trübt Euch eben mit der Weisheit, daß aller Anfang schwer ist. Dann werden Ihr aber an Eurer „Systemküche“ Euren hellen Spaß haben. Und der muß sein!

### Beschlüsse der Bezirksausföhrung

Die dritte diesjährige Sitzung des Bezirksausföhrung fand am 13. März unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. von Schwarz im Gemeindegemeindeamt Weierfeld statt. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die öffentlich-mündliche Verhandlung über die Einsprüche, die gegen die Innereinlage der Firma Hermann hier in Weierfeld geltend gemacht wurden. Nach längerer Verhandlung, während der einer der Einsprechenden seinen Einspruch zurückzog, wurde die gewerbepolizeiliche Genehmigung erteilt. Die gegen die Anlage erhobenen Einsprüche wurden kostenpflichtig zurückgewiesen.

Aus den übrigen Punkten der Tagesordnung sind noch folgende erwähnenswert. Das Ortsgesetz der Gemeinde Radlumbad über die Einföhrung einer Kurtag fand Genehmigung, ebenso der 2. Nachtrag zur Gemeindeverfassung Hundshöbel, der in der Hauptsache vorsieht, daß vom 1. Januar 1930 ab die Einföhrung der Gemeindebesten aufhört und Bürgermeister-Stellvertreter gewählt werden. Der Gemeinde Weierfeld wurde die Aufnahme der für die Erweiterung ihres Wasserwerks nötigen Kredite genehmigt. Ebenfalls genehmigt wurde die Aufnahme eines Sanierungsdarlehens durch die Gemeinde Raschan. Die Verteilung der Mittel aus dem staatlichen Wohnungsbauetat erfolgt im neuen Rechnungsjahr nach der Einwohnerzahl. Die Gesuche um vorzugswiese Zuweisung aus dem Ausgleichsstock wurden abgelehnt. Im übrigen wurden die Gemeinden, die darum nachgesucht hatten, von der Absteuereverpflichtung des Wohnungsbauetats der Aufwertungssteuermittel befreit. Eine Anzahl Köpfföhrerinnen wurde mit Prüdnissen bestraft, die Anschaffung eines Küchenschranks

rates für das neue Bezirksverbandsgebäude beschlossen und weiter aus den zu erwartenden Ueberschüssen des laufenden Rechnungsjahres ein Betrag von 30 000 RM bereitgestellt, aus dem ohne finanzielle Mithilfe der Vergemeindeten die infolge des langen und strengen Winters entstandene Not dort, wo es am nötigsten ist, wenigstens etwas gelindert werden soll. Zum Schluß sprach sich der Bezirksausföhrung noch einmütig dahin aus, daß er eine namhafte Erparnis durch die Einziehung des Amtsgerichts Böhmisch nicht anerkennen könne und die Amtshauptmannschaft bitte, sich in diesem Sinne beim Ministerium zu verwenden.

**Schneeberg.** Reinhaltung von Wasserläufen. Der Stadtrat weist darauf hin, daß das Einwerfen von Asche und Urat aller Art in stehendes oder fließendes Gewässer verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 150 A oder mit Haft geahndet werden.

**Chemnitz.** Lebensmüde. Im Wort eines Kaufes der Oststadt hat sich eine 20jährige Arbeiterin durch Gas vergiftet. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Am Donnerstag nachmittag versuchte sich in einem Hause in Altchemnitz, vermutlich infolge Liebeskummer, eine 19jährige Verkäuferin mit Gas zu vergiften. — In der Nacht zum Freitag versuchte sich in einem Hause der inneren Stadt ein 75 Jahre alter Rentner durch Einatmen von Leuchtgas das Leben zu nehmen. In beiden Fällen waren die von der Feuerwehr angegestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

**Ortsbglg.** Durch heißen Kaffee tödlich verurteilt. Das 11 Monate alte Töchterchen des Landarbeiters Göttscher lag in einem unbedachten Augenblick mit heißem Kaffee vom Tisch. Es verdrückte sich so schwer, daß es im Krankenhaus, wozu es gebracht werden mußte, verschied.

### Furchtbare Blutat Bierzote.

Heute früh ereignete sich in Leipzig-Lindenau im Hause Albertinerstraße 80 eine furchtbare Blutat. Dort durchschneidet ein Handwerker seinen drei Kindern im Alter von 14, 18 und 9 Jahren und sich selbst die Kehle. Alle Personen sind tot.

**Chemnitz.** Tödlicher Betriebsunfall. In der Werkzeugmaschinenfabrik Biernagel u. Co. wurde ein 68 Jahre alter Arbeiter tödlich verletzt. Er war am Bohrer beschäftigt, als sich plötzlich der Tisch drehte, den an ihm stehenden Arbeiter erfaßte und ihn mit großer Gewalt mit dem Kopf an die Maschine drückte. Der Unglückliche erlitt einen doppelten Schädelbruch und verstarb nach wenigen Minuten.

**Leipzig.** Dr. Kronacher bleibt. Schauspiel-direktor Dr. Kronacher hat einen Ruf erhalten, die Leitung des Schauspiels in Frankfurt a. M. zu übernehmen. Der Rat der Stadt Leipzig hat auf einstimmigen Vorschlag des gemischten Theaterausföhrung beschlossen, das Gesuch Dr. Kronachers um vorzeitige Lösung seines Vertrages, der erst vor wenigen Monaten auf weitere fünf Jahre neu abgeschlossen worden ist, abzulehnen, jedoch den Vertrag in einigen Punkten günstiger zu gestalten. Man war einzig darüber, daß im Interesse der Erhaltung und Weiterentwicklung des städtischen Schauspiels auf die weitere künstlerische Mitarbeit des Herrn Dr. Kronacher und seine Leitung des Schauspiels nicht verzichtet werden darf. — Ueberfahren. Auf der Straße in Leipzig, Leugisch in der Nähe der Bahnstraße an der Lutherbrücke wurde der 41 Jahre alte Tischler Richard Dorn aus Lindenau überfahren aufgefunden. Dem Unglücklichen waren beide Beine vom Rumpfe getrennt. Der Schwerverletzte wurde von einem Personenzug aufgenommen und nach Leipzig transportiert, er starb aber bereits bei der Ueberführung ins Krankenhaus. Die Untersuchung des Falles ist im Gange.

**Leipzig.** Schwere Verkehrsunfall. Am Donnerstag mittag ein Motorrad mit Besatzung ein Ueberführerwerk am Fortunaapark bei Engelsdorf überholte wollte, wurde es von einem Omnibus, der im gleichen Augenblick vorbeifahren wollte, unter das Fahrzeug gedrückt. Dabei wurde die im Besatzung stehende Dame schwer verletzt.

**Dresden.** Eduard Wörke gestorben. Der Leiter des Dresdener Philharmonischen Orchesters, Kapellmeister Eduard Wörke ist an seiner schweren Grippeerkrankung gestorben.

**Dresden.** Selbstmordversuch an dem eigenen Gatten. Gestern wurde von der Kriminalpolizei die 32 Jahre alte Köchenschaufel Olga Berger wegen Selbstmordversuchs an dem eigenen Ehemann festgenommen. In den letzten Tagen kam es wiederholt zu heftigen Auftritten, in deren Folge die Frau einen Selbstmordversuch unternahm. Der Ehemann erfuhr, seine Frau habe ihm in der Nacht zum Donnerstag, während er schlief, Supercainin in den Mund geschüttet. Hierbei sei er erwacht und habe noch rechtzeitig die Flasche mit dem Gift seiner Frau aus der Hand schlagen können. Am Morgen brachte Berger seine Frau nach dem Kriminalamt. Die Beschuldigte bestreitet die Tat, soll aber bereits vorher gegenüber Hausbesuchern den Vorgang zugegeben haben. Erstere Folgen hat das dem Mann in geringer Menge beigebrachte Gift nicht verursacht.

**Köschenschaufel.** Neuer Bürgermeister. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde Dr. Brunner, bisher 2. Bürgermeister in Linsdorf bei Chemnitz, mit den Stimmen der Rechtsparteien zum 1. Bürgermeister gewählt. Die Linksparteien enthielten sich der Abstimmung.

## Amtliche Anzeigen

### Verbandsgewerbeschule Aue i. Erzgeb. und Umgebung.

(Weichstraße 14.)  
Die Entlassungsfesten finden am Donnerstag, dem 21. März 1929 im großen Saale der Verbandsgewerbeschule statt.  
Form. 10 Uhr: 160 Schüler — Klassen 1a, 1a', 1a'', 1e, 1f.  
Form. 11 Uhr: 147 Schüler — Klassen 1e, 1f, 1g, 1h, 1i.  
In den Veranstaltungen werden die Behörden, die Eltern und Lehrerinnen unserer Schüler, die Schülervereinigungen „Hanga“ und alle Freunde und Gönner der Anstalt hierdurch herzlich eingeladen.

Das Lehrerkollegium der Verbandsgewerbeschule.  
Bang, Direktor.

### Knabenberufsschule Aue.

Anmeldung und Aufnahme betr.  
Alle Schüler, welche zu Ostern berufsschulspflichtig werden, werden hiermit abgefordert, sich am  
Dienstag, dem 19. März 1929,  
nachmittags in der Zeit von 4—7 Uhr bei dem unterzeichneten Schulleiter im Geschäftszimmer (2. Bürgerstraße, Knabenstraße, Portier, Zimmer 2) zu melden.  
Das Zeugnisbuch der vorher besuchten Schule ist mitzubringen.  
Aue, 16. März 1929.

Die Leitung der Knabenberufsschule. Dir. Beidler.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: G. Gieseler, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer-Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Aue.

Diensthabender Arzt am Sonntag, den 17. März 1929: Dr. Gaudlich.

Diensthabende Apotheke am Sonntag, den 17. März 1929: Adler-Apotheke.

Jetzt gibt es  
**Pixawon**  
die wundervolle goldklare Haarwuschseife für jedes Haar, auch als Shampoo für 30 Pfennig

# Total-Ausverkauf

In Sport- und Berufskleidung

wegen Aufgabe dieses Artikels

## S. KAISER, Markt 5.

KAUFHAUS SCHOCKEN				
FÜR DIE KONFIRMATIONSFEIER				
Likörglas	grüner Blau, weißer Kelch	0.25	Kartoffelschüssel Porz., Goldband, 27 cm	1.00
3 Weingläser	verschied. Formen u. Muster	1.00	Kaffeesevice Porzellan, 15tlg., Goldband-Dek.	6.85
Eßteller	Porzellan, geboglt, Goldbanddekor	0.50	3 Kuchenteller Porzellan Gold- oder Diamantdekor	1.95
Suppenteller	Porzellan, Goldbanddekor	0.50	3 Kaffeelassen Porzellan, bunte Kanten oder Golddekor	1.00
3 Abendbrotteller	Porz., Goldbanddekor	1.00	Eßteller Alpaka, gutes Fabrikat, Perleandmuster	0.50
Bratenplatte	Porzellan, Goldbanddekor, 28cm	1.00	Kaffeelöffel Alpaka, gut. Fabrikat Perleandmuster	0.25

## Kästners Gasthaus Aue



Heute Sonnabend und folgende Tage  
Ausschank eines hochfeinen, hellen  
**Märzenbock.**

Reichhaltige Speisekarte.

Es laden ergebenst ein **Max Kästner und Frau.**

## Harmoniums

prämiiert mit der gold. Medaille  
zu äußerst niedrigen  
Preisen und günstigen  
Zahlungsbedingungen  
liefert  
**Auer Musikhaus  
A. Gottbehüt, Aue**  
Poststraße 11.  
Bisher wurden 60 000 dies. beliebten  
Fabrikate verkauft.  
Besichtigungen ohne Kaufzwang erb.

## Ortskrankenkasse Aue

Ich bin von jetzt ab auch zugelassen bei der  
Sprechzeit: 9-1 Uhr und 2-1/2 Uhr, außer Sonntags  
Montags 10-1 Uhr und 2-1/2 Uhr  
Sonnabends 9-1/2 Uhr.

## Zahnarzt Dr. Kurt Jaeger, Aue

## Als Konfirmationsgeschenke

wählen Sie **Uhren und Schmucksachen**

denn diese bereiten große Freude und sind ein dauerndes Andenken.

Eine sehr große Auswahl zu den vorteilhaftesten Preisen finden Sie im

Uhren- und Goldwarengeschäft

**Carl Janscheck,**

AUE, Wettinerstraße 17.

## „Erz. Hof“

Radiumbad Oberschlema

Neue Kapelle

Heute Sonntag

**Zum Tanz**

spielt das beliebte

**Steinbach-Orchester**

aus Chemnitz.

Anfang 4 Uhr.

R. Willig Fiedler.

Sonntag, den 17. März

## Feine Ballmusik

Parfischlöbchen  
Stadtpark  
Bürgergarten

Sie kaufen **Möbel** in allen  
Ausführungen sehr günstig bei uns.  
Riesen-Auswahl. — Neu solide Arbeit.  
Küchen-, Schlaf-, Speise-, Wohn-  
und Herren-Zimmer,  
sowie  
alle Einzel-Möbel  
Neueste aparte Modelle stets fertig am Lager.  
Konkurrenzlos in Preis und Leistungsfähigkeit.  
Günstige Zahlungsbedingungen.  
Bei Barzahlung 10% Extra-Rabatt!

**Elsel & Sohn, Aue**  
Schneeberger Straße 3, am Markt.  
Größtes Möbelhaus  
am Platze.

Kaffeehaus und Tucherbräustubl  
— AUE, — Emil Wiegleb. Lindenstraße  
Zeller Berg. — 21. —

Jeden Sonntag von nachm. 4 Uhr ab  
**Künstler-Konzert**  
Neue Kapelle (mit Saxophon)  
Spezialausschank von Tucherbräu  
hell und dunkel



Drucksaften aller Art liefert **Auer Tageblatt.**

## Altwäsche

wird fachmännisch gewaschen  
und geplättet.  
Wäscherfabrik  
**Klodt u. Wildner**  
Aue L. G., Abtg. Altwäsche.

Unsere heute vollzogene  
**Vermählung**  
zeigen wir ergebenst an

**Albert Lederer und Frau**  
Helens geb. Wildner  
Aue 16. März 1929 Auerhammer



**50 Jahre Dalichow**  
Färberei, Chem. Reinigung  
von

**Anzügen Kleidern Mänteln**

und aller anderen Garderobe.

Fachmännische Leitung.  
Langjährig geschultes Personal.  
Modernste Betriebsanlagen.  
Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.  
Über 500 Beschäftigte.

Eigene Annahmestellen:

Aue, Bahnhofstr. 8, Fernruf 687.  
Zwickau, Hauptstr. 1, Lössnitz, Markt 3.  
Schwarzenberg, Markt 11, Schneeberg, Zwickauer Str. 2.

## Der schönste Treffpunkt

bei Wanderungen und Ausflügen ist

Jeden Sonntag der beliebte Ratskellerball  
**Hotel Ratskeller Schwarzenberg**

Postautofahrt nachts 12.30 Uhr  
Jeder Zeit vorzügl. Küche zuivilen Preisen. — Erste Biere und Weine.

## Hausfrauen

II loht waschen, schleudern, trocknen, rollen oder plätten nach Gewicht und Trommel; Ihre selbst gewaschene Hauswäsche können Sie auch bei mir nur trocknen.

**Dampfwäscherei Bretschneider, Aue, Auf 331**  
Abholung und Zustellung frei durch Auto.



Empfehle  
**blutfrischen Schellfisch, Rabliau, Seelachs, Fischfilet, frisches Hasenklein.**

**Paul Matthes, Fisch-, Wild- und Geflügelhandlg., Aue.**  
Seifeng 272.

# Frauen, die als Männer leben

Nikolaus von Raylan, der weibliche Konsulatssekretär — Die Piraten Anne Bonny und Mary Read — Eine Frau als Trapper und Polkist  
Von Harris Bradett

Die Komödie der Mrs. Smith, die als „Oberst Barker“ weite Kreise der englischen Gesellschaft zum Narren hielt, weckt die Erinnerung an Frauen, die sich in ähnlichen Rollen gefielen.

So erregte seiner Zeit der Fall des Sekretärs beim russischen Konsulat in Chicago Nikolaus von Raylan Aufsehen. Der junge Diplomat war ein ebenso guter Fechter wie waghalsiger Reiter und beteiligte sich am spanisch-amerikanischen Kriege als Freiwilliger bei den „Chicagoer Husaren.“ Am Ufer des Michigan führte er ein so recht vergnügtes Leben, trank und rauchte wie so leicht kein zweiter und war kein Spielverberber. Daß der Konsulatssekretär ein schmales Gesicht, auffallend kleine Hände und zarte Hände hatte, wurde mit seiner allseitigen Abstammung erklärt. Sein Vater war angeblich ein hochverdienter russischer Admiral. Raylans angenehme Manieren machten ihn zum Liebling der Frauen. Kein Wunder also, wenn er dreimal verheiratet war. Mit seinen Leistungen war sein Vorgesetzter sehr zufrieden, und seine außergewöhnlichen Sprachkenntnisse verschafften ihm einen Ruf. Im Dezember 1908 starb Raylan unerwartet. Groß war die Verblüffung des Verwalters, der bei der Untersuchung entdecken mußte, daß der Salonidome und Konsulatssekretär eine Frau war. Nachforschungen ergaben, daß Raylan nichts mit dem russischen Admiral zu tun hatte und es sich um eine Frau, wie es der Berichterstatter richtig war, ihre Männerrolle zu begreifen.

Nicht weniger verwundert als die guten Chicagoer war der Kapitän des englischen Schiffs „Albion“, als zwei Piraten, die auf dem Seeräuberschiff „Bounty“ mit der Waffe in der Hand festgenommen worden waren, plötzlich zu Frauen wurden. Die eine, Anne Bonny, die Tochter eines zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Südkarolina ausgewanderten englischen Rechtsanwalts, mußte in ihrer Jugend flüchten, weil ein Dienstmädchen verlobt hatte. Sie machte die Bekanntschaft eines Seemanns, den sie heiraten wollte. Bevor es aber soweit kam, traf sie durch Zufall mit dem berühmten Seeräuber John Rackham zusammen und verliebte sich in ihn. Rackham nahm sie zur Frau, steckte sie in Männerkleider und brachte sie an Bord seiner „Bounty“. Unter dem Namen Jack trat Anne in die Reihen der Seeräuber, kämpfte, lachte und trank wie jeder andere Pirat. Kurz danach wurde die Benennung der „Bounty“ durch einen neuen Seemannsstreik vermehrt. Kapitän Rackham sah mit bösen Augen, daß sich sein „Jack“ diesem Tom Read anschloß. Deshalb drohte er dem jungen Piraten mit Halsabschnitten, falls sich dieser nicht von seiner Frau zurückziehen wollte. Da lachte ihm der Seeräuber ins Gesicht: „Ich bin eine Frau.“ Der Kapitän war beruhigt und ließ sich die Geschichte der jungen Piratin erzählen. Mary Read war eine Waise und hatte mit zwölf Jahren Knabenkleider angezogen und war Bote geworden. Der Posten gefiel ihr nicht und sie ging als Schiffsjunge an Bord einer Fregatte. Dort fühlte sie sich auch nicht lange wohl, desertierte und wurde Soldat bei der englischen Armee in Flandern. Hier verliebte sie sich in einen Kameraden, entdeckte ihm ihr Geschlecht und heiratete ihn. Beide zusammen gründeten ein Lazarett für Offiziere. Doch der Krieg ging zu Ende und die Not kam. Bald darauf starb Marys Mann. Die junge Frau begann sich nicht lange und wurde Maroje auf einem Handelschiff. Die „Bounty“ kaperte bald darauf diesen Kaufmännischer, und Mary kam als Gefangener an Bord dieses Piratenschiffs. Ihre Bereitwilligkeit, Seeräuber zu werden, gab ihr die Freiheit wieder. „Jack“ und „Tom“ führten noch lange zusammen auf der „Bounty“ und beteiligten sich an allen Kämpfen der Piraten. Eines Tages wurde das Schiff von der Fregatte „Albion“ angegriffen, während die ganze männliche Besatzung viehisch betrunken unter Deck lag. Anne Rackham und Mary Read wehrten sich als einzige. Sie wurden mit den anderen zum Tode verurteilt. Rackham und seine männlichen Spieß-

gesellen baumelten bald darauf von der Rahe, doch den Frauen schenkte der erstaunte Gerichtshof das Leben. Mary Read starb nach kurzem im Gefängnis. Anne Rackham erhielt ihre Freiheit wieder und wurde eine ehrsame, friedliebende Hausfrau. Abenteuerlich war auch das Schicksal der Cary Cunningham, die von 1881 bis 1928 unter dem Namen Harry Langley

als Mann auftrat. Ein Liebestummer bewog sie, ihre Vergangenheit zu begraben. Sie verließ ihre englische Heimat und ging nach Kanada. Im Nordwesten des Landes lebte Langley zwölf Jahre lang als Trapper, zeichnete sich in den Kämpfen gegen die Indianer aus und wurde schließlich Mitglied der Britischen Kanadischen Polizei. Dann ging Langley nach Vancouver und erwarb ein ansehnliches Vermögen. Keiner seiner Bekannten dachte einen Augenblick daran, daß der ehemalige Winterwähler und Polkist eine Frau sein konnte. Da wurde Langley mit beinahe sechzig Jahren von einem Kraftwagen überfahren und mußte sich einer Operation unterziehen. Sein so lange gehütetes Geheimnis kam hierbei ans Tageslicht. Langley mußte wieder Cary Cunningham werden und lebt heute zurückgezogen vor der Küste der Mittwelt als Frau.

## Zehntausend Menschen in Lebensgefahr

Eine amerikanische Stadt durch Hochwasser gefährdet

Die am Ufer des Flusses Pea im südlichen Alabama gelegene, 4000 Einwohner zählende Stadt Etba ist durch plötzlich auftretendes Hochwasser in solche Gefahr geraten, daß der Gouverneur von Alabama durch Rundfunk einen dringenden Hilferuf an alle hat ergehen lassen, sich an Rettungsmaßnahmen zu beteiligen, da sonst in etwa sechs bis acht Stunden keiner der Einwohner mehr am Leben sein dürfte. Das Wasser soll in Etba stellenweise bereits fünf Meter hoch stehen. Im zweiten Stock des Schulhauses sind 850 Kinder vom Wasser eingeschlossen.

Nach einer Funkmeldung aus Pensacola sind die Orte Flomaton und Brewton in Alabama ebenfalls durch das Hochwasser abgeschnitten. 10 000 Menschen befinden sich in Gefahr und sind ohne Lebensmittel.

## Mit ihrem Kind vor den Zug geworfen

Ein entsetzliches Drama spielte sich gestern abend in der Nähe des Vorortbahnhofes Oberhausen-Nürnberg ab. Die 40 Jahre alte Modellschneiderei-Frau Therese Kottmair warf sich mit ihrem vierjährigen Söhnchen vor einen vorüberfahrenden Zug. Sie wurde furchtbar verkrümmt tot aufgefunden. Der Knabe erlitt schwere Hinterkopfwunden, denen er nach einigen Stunden erlegen ist. Frau Kottmair zeigte schon seit längerer Zeit Zeichen von Geistesgestörtheit, die darauf zurückzuführen sind, daß die unglückliche Frau sich allzu stark in die Ideenwelt einer religiösen Sekte verrennt hatte.

## Schwerer Fördererfall

Auf der See „Carolus Magnus“ stürzte beim Einfahren ein mit 68 Bergleuten besetzter Förderer ab. Da die Hangvorrichtungen funktionierten, kam der Korb auf einer tieferen Sohle zum Stillstand. Immerhin wurden durch die Wucht des Gegenstoßes beim Anhalten des Korbes ein Bergmann schwer und fünf Bergleute leicht verletzt. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt.

## Frühjahrssturm Seebrücke schwer beschädigt

Ein Nordweststurm trieb gestern die Eisdecke zurück und der vordere Teil der langen Kaiser-Wilhelm-Brücke, an der die Dampfboote anlegen, wurde von den Eismassen glatt abgeschnitten und treibt mit dem Eis fort.

## Selbstmord eines deutschen Kapitän

Die Hafenbehörden von Gibraltar fanden gestern in der Kabine des deutschen Dampfers „Palos“ den Kapitän des Schiffes mit einer Schußwunde, die er sich selbst beigebracht hatte, tot auf. Es wurde ein Brief gefunden, in dem er darum bittet, seine Privatfachen seiner in Hamburg wohnenden Frau zuzustellen. Auf Grund der behördlichen Untersuchung wurde Selbstmord in geistiger Umnachtung als Todesursache festgestellt.

## Gefährliche Eisprellungen

Retting von sechs auf einer Eisscholle abgetriebenen Soldaten

Bei Langenprozelten trieben gestern nachmittags sechs Reichwehrojäger des Würzburger Infanterieregiments, das dort Eisprellungen vornahm, auf einer Eisscholle ab. Man verständigte rasch das Bezirksamt Lohr von dem Verbleiben der Scholle. Das Amt veranlaßte, daß Seile von der Lohrer Mainbrücke heruntergelassen wurden, an denen sich die Soldaten beim Passieren der Brücke festhielten. Auf diese Art konnten fünf Mann gerettet werden. Bei dem sechsten riß das Seil; er konnte jedoch schwimmend eine Eisscholle erreichen. Nachdem er bis Gelach abgetrieben worden war, wurde er endlich gerettet.

## Mordversuch eines Polizisten

In Hochfelden im Elß bestand seit Jahren ein Konflikt zwischen dem Bürgermeister Pfister und dem langjährigen Ortspolizisten Weinking, der von dem Bürgermeister abgesetzt worden war. Weinking traf gestern den Schwiegersohn des Bürgermeisters, den Arzt Dr. Lander, auf der Straße. Um sich an dem verhassten Bürgermeister zu rächen, gab er auf den Arzt mehrere Revolverkugeln ab. Glücklicherweise mißlang der Mordversuch. Der Täter ist geflüchtet.

## Geheimnisvolle Bluttat auf einem rheinländischen Bauernhofe

Eine Bluttat hat sich in der letzten Nacht auf einem Bauernhofe bei Bieren zugetragen. Gegen 11,30 Uhr erwachte die Gutsfrau durch Geräusche aus dem Obigen. Die Hausbewohner forschten nach und fanden im Garten den 80 Jahre alten Schmied Broder aus Bieren erstickt auf. Die Polizei stellt Ermittlungen nach dem Täter an.

## Die Lieferantengeschenke beim Reichsbahnzentralamt

Wie mitgeteilt wird, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Reichsbahndirektor Wilhelm Neumann Anklage wegen passiver Bestechung erhoben. Jetzt wird bekannt, daß noch ein Beamter des Reichsbahnzentralamtes unter Anklage gestellt worden ist, der Reichsbahnobersekretär Heßler. Er steht unter Verdacht, sich ebenfalls durch Warenaufträge für die Reichsbahn Vermögensvorzelle verschafft zu haben.

t 5.

Aue

Aue

nke sachen

ein dauerndes

stesten Preis.

eck,

erstraße 17.

na

Kapelle

edler.

er

IK

anz frei

rau.

rau

ldner

mmar

Frau

erhammer

bliau,

Aue.

rau.

rau.

rau.

rau.

rau.

rau.

# Wirtschaftliche Wochenschau

Die Aufgaben der Reparationsbank. — Bürokratie und Unternehmertum. — Begründung der Ratteisenbank. — Auslegung der deutschen Reparationsanleihe — in Frankreich?

## Betrug von Inflationsgeschädigten

Der Kunstmalers Erich Prinz, der in der Redezeit zehn Monate Chef der sogenannten Berliner Sicherheitswehr war, hatte sich gestern vor dem Schöffengericht in Magdeburg wegen Betrugs zu verantworten. Prinz hatte in etwa zwanzig großen Städten Betrugsmanöver derart ausgeführt, daß er Inflationsgeschädigte glauben machte, daß er in der Lage sei, die Auszahlung ihres aufgewerteten Versicherungsbetrages schon vor 1932 zu bewirken, sofern sie ihm eine bestimmte Prämien Differenz sofort auszahlten. In den meisten Fällen ist Prinz dieser Betrug auch gelungen. Unter Hinweis darauf, daß Prinz wegen dieser Vergehen kürzlich in Chemnitz bereits zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde von dem Verteidiger geltend gemacht, daß der Betrug des Prinz eine fortgesetzte Handlung bedeute, daß er also nur einmal zu bestrafen und daß das Magdeburger Verfahren einzustellen sei. Das Gericht erkannte in diesem Sinne.

## Brand von Zuckerröhren auf Ruba

Der Zuckerröhrenplantagen-Distrikt Violeta ist von schweren Feldbränden heimgesucht, die vom Wind dauernd weitergetragen werden. Der Verlust an auf den Feldern verbranntem Zuckerröhre beträgt etwa 32 1/2 Millionen Pfund; das entspricht schätzungsweise etwa 75 000 Tonn Zuckers. Wie aus Oriente gemeldet wird, stehen auf den Plantagen der United Fruit Co. ebenfalls ausgedehnte Feldflächen in Brand. Es besteht wenig Hoffnung, daß die Brände zum Erlöschen kommen, solange kein Regen fällt.

## Neuer tödlicher Unfall bei der Zerstörung der Münsterwalder Brücke

Bei der sinnlosen Zerstörung der ehemals reichsdeutschen Münsterwalder Eisenbahnbrücke durch die Polen ereignete sich nach einer Meldung der „D. N. S.“ aus Danzig nach mehreren Unglücksfällen der letzten Zeit ein neuer tödlicher Unfall. Der am Kran beschäftigte 18-jährige Arbeiter Jaguschewski aus Münsterwalde geriet kurz vor Beendigung seiner Nachtschicht unter einen mehrere Zentner schweren Träger und wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

## Ueberfall auf eine Versammlung

Etwa 30 Nationalsozialisten verschafften sich vorgestern Abend Zutritt zu einem Versammlungslokal in Hamburg. In dem Dr. Ludwig Herpel von der Deutschen Werksgemeinschaft einen Vortrag hielt. Sie begünstigten sich zunächst mit Lärm und Drohen. Schließlich griffen sie den Vortragenden an und mißhandelten ihn. Als Volkseisbeamte herbeieilten, ergriffen die Stuhlfestörer die Flucht, es gelang aber, zwei von ihnen festzunehmen. Beide gehören der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei an. Anlaß zu dem Ueberfall soll ein von dem Vortragenden herrührender Artikel über Hitler gewesen sein.

In Bank- und Börsenkreisen will die Diskussion über die geplante Reparationsbank noch lange nicht zur Ruhe kommen. Man hat vom bankmännischen Standpunkt aus eigentlich noch kein klares Urteil über die praktischen Wirkungen der Errichtung eines solchen Instituts. Immerhin fürchtet man ganz allgemein in Wirtschaftskreisen, daß diese Riesenorganisation lediglich den Zweck haben wird, möglichst große Summen und Werte aus der deutschen Wirtschaft in ausländische Hände zu überführen, und unsere Gläubiger einer ängstlichen Rücksichtnahme auf unsere Währung und unsere Leistungsfähigkeit zu überheben.

Daß es in Deutschland wirklich keinen Mangel an Banken gibt, hat Jacob Goldschmidt anlässlich der Bekanntgabe des Geschäftsberichts der Darmstädter und Nationalbank wieder nachdrücklich betont. Die scharfe Konkurrenz innerhalb des Bankwesens wird sich aber erst im laufenden Jahre und in den kommenden Jahren richtig auswirken, da inzwischen durch das Abflauen der Wertkonjunktur und die starke Einschränkung ausländischer Kredite für Privatwirtschaft, Gemeinden usw. die Verdienstmöglichkeiten für die Banken weiter zurückgegangen sind. Die jetzt zur Veröffentlichung kommenden Bankbilanzen für 1928 zeigen allerdings noch recht günstige Ziffern. Goldschmidt hat bei dieser Gelegenheit auch auf die Gefahren hingewiesen, die unserer Wirtschaft durch die fortschreitende Bürokratisierung der industriellen Unternehmungen drohen. Mit Recht hat er betont, daß die Bürokratie in der Wirtschaft nichts zu suchen hat und daß ihre Eingriffe und ihr Wirken innerhalb der Wirtschaft nie von Segen begleitet war. Er konnte sich dabei auf das Zeugnis des neuen amerikanischen Präsidenten berufen, der ähnliche Gedankenengänge wiederholt vertreten hat und dem man immerhin zustimmen muß, daß er einen wesentlichen Anteil an der Hebung des Wohlstandes in den Vereinigten Staaten hat.

Wohin die Bürokratisierung bei den Banken führen kann, das zeigte recht deutlich das traurige Schicksal der deutschen Ratteisenbank A. G., die in diesen Tagen zu Grabe getragen wurde. Die Unterbilanzen und die Begräbnislisten, zusammen etwa 60 Millionen RM, sind teils von den Genossenschaften, teils aber auch von öffentlichen Instituten getragen worden. Man kann nur hoffen, daß die bitteren Lehren des Unterganges dieser Bank, die gleichzeitig auch das Schicksal der Ratteisen-Organisationen mitbestimmt hat, für alle Zeiten eine Warnung an die Genossenschaften sein werden, im Sinne einer Beschränkung auf ihre natürlichen Aufgaben und weitestgehenden Rücktrahens gegen Geschäfte mit ganz anderen Interessentkreisen.

Die erste Tranche der kommenden deutschen Reparationsanleihe dürfte — die Ratifizierung des

Young-Planes durch die Parlamente vorausgesetzt — aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Spätherbst dieses Jahres zur Auslegung kommen. Die Höhe der ersten Anleihe und des Anteils der verschiedenen Kapitalmärkte steht natürlich noch keineswegs fest, aber man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß der Hauptanteil der Anleihe am französischen Kapitalmarkt untergebracht werden soll. Der Plan der Sachverständigen steht vorläufig speziell für die Unterbringung der Reparationsanleihe in Frankreich bekanntlich die Konvertierung in französische Schuldtitel vor, die in Anbetracht der zu erwartenden höheren Verzinsung der neuen Bonds auch kaum auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. Darüber hinaus aber erscheint der freie französische Kapitalmarkt noch aufnahmefähig für eine recht ansehnliche Quote der am offenen Markt unterzubringenden Reparationsbonds, und zwar in einem Umfang, der wenig hinter dem Riesenmarkt Amerikas und kaum hinter demjenigen Englands zurückbleiben dürfte.

Der Kapitalüberschuss in Frankreich ist tatsächlich ganz enorm. Der Aktivasaldo der französischen Zahlungsbilanz wird von französischer Seite für 1927 gering auf 7,7 Milliarden Franken geschätzt; wahrscheinlich ist er aber sogar noch bedeutend höher; denn allein die Zinsengänge der an der Pariser Börse notierten Auslandswerte betragen im Jahre 1926 4 Milliarden und 1927 4,4 Milliarden Franken. Dazu kommt, daß die inländische Kapitalbildung in diesem typischen Lande der Rentner und Sparrer größere Fortschritte macht als in irgend einem anderen Lande. Die Höhe der Sparkasseneinlagen, die sich von 1927 auf 1928 gegenüber dem Vorjahreszuwachs schätzungsweise um rund 50 Prozent erhöht haben, spiegeln die schnelle Zunahme des Reichtums in Frankreich nicht einmal vollständig wieder. In Frankreich spielt die innerbetriebliche Selbstfinanzierung der Wirtschaft zum Teil wegen der Höhe der Dividendensteuer eine viel größere Rolle als anderswo. Ein indirekter Beweis des französischen Kapitalreichtums sind die niedrigen Zinssätze (Bantraite seit Januar 1928 3 1/2 Prozent), und dann auch die Erfolge der großen Staatsanleihen, die in den letzten zwei Jahren 15 Milliarden Franken eingebracht haben. Kein Wunder, daß der große Kapitalüberschuss schon aus Remabilitätsgründen zur Anlage im Ausland drängt; bisher machte sich dieser Zwang zum Kapitalexport in Ausleihungen kurzfristiger Gelder an den Auslandsplätzen Luft. Da aber dieser Art kurzfristiger Auslandsausleihungen, die zum größten Teile über London geleitet wurden und auf diesem Wege auch den deutschen Geldmarkt finanziert haben, natürliche Grenzen gesetzt sind, so besteht kein Zweifel, daß Frankreich schon sehr bald zur langfristigen Auslandsanlage gezwungen ist.

## Neuerliche Eishilfe durch das Linien Schiff „Graf-Lothringen“

Die Reichsmarine hat ihre Hilfsstätigkeit für die im Eise eingeschlossenen Dampfer wieder aufgenommen. Das Linien Schiff „Graf-Lothringen“ befreite gestern den Dampfer „Mia“ sechs Seemeilen westlich von Dorssort aus Eisnot und brachte ihn ins freie Wasser. Hierauf wurde der Dampfer „Ceres“ mit Kohle und Wasser versorgt.

## Die russischen Eisbrecher im Nordostsee Kanal

Die russischen Eisbrecher setzten ihre Aufbrucharbeiten im Nordostsee Kanal fort. Die Kunde von der Ankunft der lang ersehnten Helfer in Eisnot hatte sich rasch verbreitet. Die Wer des Kanals waren nicht beengt von zahlreichen Schaulustigen, die den Schiffen weite Strecken das Geleit gaben.



# Resi zu 50, Susi zu 43 Pfg



alle berühmten Rezepten  
Margarine Qualitätsauswahl V. J. Z. L. M. S.

# Turnen \* Sport \* Spiel

## Fußball Gau Erzgebirge

Das für morgigen Sonntag erneut angeordnete Spiel um die Mitteldeutsche Meisterschaft Viktoria Lauter — Sportklub Wahnitz kann auch diesmal nicht stattfinden, da der W.R.-Spielplatz nicht spielfähig ist.

Auswärts weist der VfR. Kuerhammer und steht im Plan der Meisterschaft des Sportklubs im Freundschaftskampfe gegenüber. Nach den letzten Spielen zu urteilen müßten die Kuerhammer in der Lage sein, gegen den Wahnitzermeister ein annehmbares Resultat herauszuholen. Olympia Grünhain ist Gast der Spielvereinigung in Hohnsdorf und wird sich den Sieg nicht streitig machen lassen.

## Fußballkampf Deutschland — Italien in Turin

Der für den 28. April vereinbarte Fußball-Länderkampf zwischen Italien und Deutschland ist nicht nach Mailand oder Bologna, sondern nach Turin angefahrt worden. Hier werden die Deutschen auf einen wohl vorbereiteten Gegner treffen, denn Italien bestreitet vorher noch in Wien einen Länderkampf gegen Oesterreich (7. April); die zweite Garnitur spielt an demselben Tage in Athen gegen Griechenland. Bei der Aufstellung seiner Mannschaft wird der Deutsche Fußball-Bund fast ausschließlich auf süddeutsche Spieler zurückgreifen.

## Handball

### Spielabteilung To. Jahr Aue

Am Dienstag, den 19. ds. Mts. findet im Vereinslokal Spielerverammlung statt. Da in dieser Sitzung die Mannschaften neu aufgestellt werden, haben sich alle aktiven Spieler und die, die es wieder werden wollen, bestimmt einzufinden. Es können nur die Spieler aufgestellt werden, die in der Versammlung anwesend sind. Entschuldigungen gelten nur schriftlich. Die Leitung.

## Turnen

### Kreistag der Sachsenturner

Am heutigen Sonnabend und am Sonntag tagt in Treuen im Bogtande die oberste Verwaltungsbehörde der sächsischen Turnerschaft. Alle zwei Jahre tritt diese Versammlung der Abgeordneten des sächsischen Turnkreises zusammen, um über das vergangene Rechnungsjahr abzulegen und Zukunftsaufgaben zu beraten. Sachsen steht jetzt im Zeichen der Verwaltungsreform. Neuer Verwaltungsapparat mit denkbar größter Selbstständigkeit ist Parole. Der Turnkreis Sachsen soll umorganisiert werden, um die Verwaltung einfacher, vor allem aber billiger zu gestalten. Das ist nach Meinung der Führer nur möglich, wenn statt der bisherigen 28 Gauen, in die der Sachsenturnkreis gegliedert war, nur einige wenige Großgaue treten.

### Großgauenbildung

Obgleich die Neuorganisation Vereinfachung bringen soll, erfordert der dem Kreisturnrat vorgelegte Haushaltsplan eine Zweifelhafte um 20 Prozent auf den Kopf. Diese Steuererhöhung ist begründet in der ganz gewaltig angewachsenen Ausbildungsarbeit. Die Viehställe des Turnbetriebes verlangt es mit sich, daß auch die Vorbereitung zum Führen sehr vielfältig ist, und daß dadurch wesentlich größerer Aufwand entsteht. Allein für den Turnauschuss sind im Haushaltsplan 57.600 Mark vorgesehen.

### Das Kreisturnfest

Das beim letzten Kreistag nach Chemnitz vergeben wurde, wird abetmals ein Punkt lebhafter Ansprache sein. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß Chemnitz wegen Schwierigkeiten in der Beschaffung der Plananlagen das Fest kaum wird durchführen können. In erster Linie käme dann für die Durchführung des Festes Leipzig in Frage.

Dem Treuener Kreistag wird bestimmt einmal geschichtliche Bedeutung zukommen. In der Großgauenbildung sind die Meinungen schon heftig auseinandergelassen. Es wird aller Diplomatie der Kreistag bedürfen, um die Gegensätze zu überbrücken. Die Tagesordnung weist im übrigen die üblichen Punkte auf. Der Hauptpunkt ist die neue Kreisabteilung. Wird sie angenommen, dann wird auch der Kreisturnrat durch die Wahlen eine ziemlich starke Umgestaltung erfahren.

Es steht in Treuen viel auf dem Spiele. Hoffentlich gelingt es, aller Schwierigkeiten Herr zu werden, damit der Sachsenturnkreis nicht nur der größte, sondern auch der leistungsfähigste Turnkreis in der D.L. bleibt, der er seit Jahrzehnten schon ist.

## Leichtathletik.

### Jahrestagung der mitteldeutschen Leichtathleten

Nachdem in den einzelnen Gauen des mitteldeutschen Verbandes die Neuwahlen der Gau-Athletenvereine durchgeführt sind, hat der Athleten-Ausschuss des Verbandes mitteldeutscher Ballspielvereine die Leichtathletik-Obleute für heute zu der im Kaufmännischen Vereinshaus zu Leipzig stattfindenden Verbandstages eingeladen. Das Programm der zweitägigen, öffentlichen Sitzungen lautet: Heute, Sonnabend, 3 Uhr, Zusammenkunft der Gau-Sportwartente zu Vorträgen, Abwählungsfragen usw.; 7 Uhr praktische Vorfahrungen Mitglieder in der Universitätsturnhalle (Ehrstraße 25a). — Sonntag, 10 Uhr: Haupttagung mit folgender Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht des Verbandes-Athleten-Ausschusses; 2. Entlastung des Ausschusses; 3. Neuwahl des Ausschusses nach Festlegung seines Sitzes (bisher Leipzig); 4. Verschiedenes (Anträge — Jahresprogramm 1929).

## Regeln

### Regelverband Aue und Umgegend Auswahlregeln

Das Auswahlregeln des Verbandes hat nunmehr sein Ende gefunden. Es wurden insgesamt 500 Regeln je Regel gegeben und zwar nach je 100 Regeln mit Bahnwechsel. Geschoben wurden auf den Bahnen der „Gartenlaube“, Aue 2 mal 100 Regeln, 100 Regeln bei Regelbruder Richter, Bernsbach und 200 Regeln auf den Bahnen des „Parkhofs“ in Aue. Die Beteiligung (rund 130 Regler) war recht gut und wurden harte und spannende Kämpfe geboten. Dank der außerordentlichen Anstellung und Leitung durch die

beiden Sportwarte des Verbandes (Boepel und Burchardt) ging das Regeln in allen Teilen glatt vonstatten. Der Sportleitung gebührt für ihre Leistungen herzlichster Dank. Die Endresultate lassen wir nachstehend folgen und zeigt sich, daß zwei Regelbrüder (Stoll-Bernsbach und Otto Baumann, Böhmitz) gleichhohe Punktzahlen erreichten. Um den endgültigen Meister für das Jahr 1929/30 festzustellen, hat der Sportausschuss in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß derjenige Regelbruder als Meister zu gelten hat, der anlässlich des am 15. April auf den Bahnen des Schwarzenberger Reglerheimes laufenden Bezirksregels bei 100 Regeln die höchste Punktzahl erreicht. Sollte sich aber auch hier wiederum gleiche Punktzahl ergeben, dann haben die Endsummen der letzten Bahnreisen zu entscheiden.

Es haben beim Ausschleudern auf 500 Regeln erreicht: die Regelbrüder Max Stoll-Bernsbach 2745 Holz, Otto Baumann-Böhmitz 2745, Hermann Richter-Bernsbach 2718, Max Uhlmann-Aue 2713, Kurt Jungmann-Aue 2698, Kurt Unger-Lauter 2692, Max Krieger-Bernsbach 2675, Ernst Hergert-Böhmitz 2670, Gustav Weidauer-Böhmitz 2667, Emil Richter-Aue 2655, Karl Windisch-Aue 2654, Hans Stark-Aue 2643, Paul Krämer-Aue 2632, Ernst Pausch-Aue 2617, Walter Steeger-Aue 2616, Euseb Fischer-Aue 2609, Hans Jenter-Aue 2593, Volkmar Böber-Aue 2577, Erich Wagner-Aue 2576, Otto Wecher-Böhmitz 2569, Franz Schmid-Aue 2565, Hugo Neubert-Aue 2562, Alfred Davin-Aue 2560, Sieg Czech-Aue 2551, Emil Böfker-Aue 2550, Paul Epperlein-Aue 2548, Emil Boepel-Aue 2544, Richard Fischer-Aue 2541, Max Welgel-Bernsbach 2538, Adolf Härtel-Bernsbach 2530, Paul Fischer-Aue 2530, Albert Ficker-Aue 2528, Paul Böfker-Aue 2527, Kurt Schubert-Aue 2527, Rudi Söllner-Aue 2526, Alfred Burchardt-Aue 2523, Paul Uhlmann-Aue 2509, Albin Weißflog-Böhmitz 2509, Paul Jrmisch-Aue 2505, Kurt Franz-Böhmitz 2505, Alfred Gottschalk-Böhmitz 2502 und Ditomar Reichel-Aue 2500 Holz.

Des Raum Mangels wegen können wir natürlich nicht alle Resultate melden, sondern haben nur diejenigen Ergebnisse melden können, die 2500 und mehr Holz erbrachten. Dieses Auswahlregeln hat wieder einmal gezeigt, welche guten Leistungen die Regelbrüder in der Lage sind herbeizubringen. Hierbei möchte nicht unerwähnt gelassen werden, daß anlässlich der am 24. Februar in Niederhahla stattgefundenen Bezirksportwartentagung dem Auer Verband von der Fünfermannschaft des Verbandes in Schneeberg erklärte Bezirksverbandspokal überreicht

worden ist. Ein „Gut Holz“ der Fünfermannschaft, dem Verbands und damit auch dem Sächsischen und Deutschen Reglerbunde!

## Bogen

### Schmeling — Poolino bogen am 27. Juni

Die Leitung des Madison Square Gardens hat den Kampf zwischen dem deutschen Schwergewichtler Max Schmeling und dem spanischen Schwergewichtler Poolino nunmehr endgültig auf den 27. Juni festgelegt. Die Kontrakte für den Kampf sind unterzeichnet. Das Match geht über 10 Runden und findet in dem riesigen Yankee-Stadion statt. Der Sieger des Kampfes tritt dann am 28. September ebenfalls im Yankee-Stadion zum Kampfe um die Weltmeisterschaft gegen Jacques Sharkey an, der sich für diesen Kampf durch den Punktsieg über Strickling kürzlich qualifizierte.

### Die Fährschiffverbindung Warnemünde — Gledjer

Nach Nachrichten aus Dänemark ist das dänische Fährschiff „Danmark“, das sich nach den letzten Meldungen zehn Seemeilen nördlich Arfona auf Rügen in schwerem Packeis zusammen mit dem Dampfer „Eibyr“ befand, gestern mittag durch den dänischen Eisbrecher „Sejbrøn“ aus dem Eise befreit worden. Alle drei Schiffe sind auf der Fahrt nach Gledjer. Ob die „Danmark“ Beschädigungen erlitten hat, steht noch nicht fest. Hier von wird es auch abhängen, wann der Fährverkehr auf der Linie Warnemünde — Gledjer wieder aufgenommen wird, da auch die beiden deutschen Fährschiffe „Schwerin“ und „Medlenburg“ wegen der im Packeis erlittenen Beschädigungen zunächst in die Werft müssen.

### Mercedes-Benz in Kopenhagen

Einen neuen hervorragenden Ausstellungserfolg konnte Mercedes-Benz mit seiner Beteiligung an der Automobilausstellung in Kopenhagen verzeichnen. Sämtliche ausgestellten Modelle haben die ungeteilte Bewunderung aller Besucher und Interessenten gefunden. Das ausgestellte „S“-Modell wurde wieder, wie schon so oft, als das schönste Stück der Ausstellung bezeichnet. Kronprinz Friedrich, sowie Prinz Axel von Dänemark, der Präsident des Kgl. Dänischen Automobilclubs, weilten längere Zeit auf dem Mercedes-Benz-Stand, dem sie ihre besondere Aufmerksamkeit schenkten. Allgemein interessiert vor allem auch die ausgestellte Pullmann-Vinoufine des Achtzylinders Typ „Nürnberg“. Für das 2,8-Liter-Vignas-Cabriolet Typ „Struwart 200“ wurde sogar der Ausdruck „die Perle der Ausstellung“ geprägt. Das einzige Kompressor-Modell der Ausstellung, eine Sechszylinder-Pullmann-Vinoufine, konnte schon am ersten Tage vom Stand weg verkauft werden. Mercedes-Benz hat mit allen Typen gute Verkaufserfolge erzielt. Von allen Besuchern der Ausstellung wurde anerkannt, daß die auf der Ausstellung gezeigten Mercedes-Benz-Wagen sich als deutsche Qualitätsarbeit auf das Vorteilhafteste von amerikanischer Serien- und Massenware unterscheiden. Dieses Urteil kann von der deutschen Automobilindustrie mit Recht als ein neuer Erfolg bezeichnet werden.

## Schwächliche, Blutarmer, Nervose

Er hebt den Appetit und fördert das allgemeine Wohlbefinden. Man verlange in allen Apotheken und Drogerien ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

### 12. Ziehung 5. Klasse 194. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 15. März 1929.  
(Die Gewinne) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbedingung steht, sind mit 2.40 Mark gezogen.

Table with lottery results for the 12th drawing of the 5th class of the 194th Saxon State Lottery. It lists various prize amounts and winning numbers.

Table with lottery results for the 12th drawing of the 5th class of the 194th Saxon State Lottery. It lists various prize amounts and winning numbers.

Der geehrten Einwohnerschaft von Aue  
gebe ich bekannt, daß ich meiner

## Dampfwäscherei eine Plätterei

angeschlossen habe.  
Mein Fernsprechanchluss ist Nr. 1194 Amt Aue

### 2 Lehrlingmädchen

mit guten Schulzeugnissen werden angenommen.

Dampfwäscherei „Edelweiß“  
AUE, Mittelstraße 39.



**Sorgsame Hausfrauen**

lassen den Erhalter ihrer Familie  
zur Arbeit eilen, ohne an seine  
Gesundheit zu denken. Noch  
wären von der nützlichen Ruhe  
und die Voraussetzungen zur Er-  
haltung gegeben, mit all ihren  
traurigen Folgen, wenn der Posa  
die Straße betritt. Schützen Sie  
das Glück Ihres Hauses durch  
Kaisers Brust-Caramellen!  
Dieses alte Volksmittel beseitigt  
schnell und sicher Husten, Heiser-  
keit, Katarrh und alle Erkran-  
kungen der Atmungsorgane.  
Genießen Sie das Wohlgeschmack-  
volle, gesunde, gesunde  
Dessert, nehmen Sie

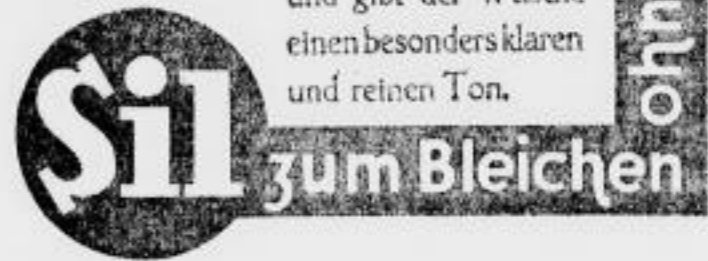
**Kaiser's  
Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen

Zu haben in  
Apotheken, Drogerien und  
wo Plakate sichtbar.



*Beim Spülen  
der Wäsche*

verwenden viele Hausfrauen Henkels  
Sil. Dieses vorzügliche Mittel, kalt  
aufgelöst, dem ersten Spülwasser zu-  
gesetzt, löst sehr schnell alle Seifenreste  
und gibt der Wäsche  
einen besonders klaren  
und reinen Ton.



ohne Gleichen!

Küchen, Schlafzimmer,  
Speisezimmer, Einzelmöbel,  
Sofas, Chaiselongues, Federn,  
fertige Betten

empfiehlt  
zu solchen Preisen auf Teilzahlung,  
per Kasse 10% Ermäßigung  
Lieferung frei Haus

**Konrad Bieber, Möbelhaus, Aue**  
Ersch-Papst-Straße, Ecke Wettinplatz.  
Telephon 1044

**Gebrauchte  
Fässer**

kauft ständig zu  
höchsten Preisen

**Ernst Leitner, Aue,**  
Böttcherei und Fassbandlung,  
Wettinerstraße 80.

ferner empfehle alle Sorten  
Walzgefäße, stets am Lager

1 Schrotkatzung für mittl.  
Person, 1 Staubsauger,  
alles wenig gebraucht, preis-  
wert zu verkaufen. Zu erfr.  
Wilbert Pinte, Jägerstr. 31.

**Salon Müllner**  
Aue, gegenüber Kaffeehaus Rath  
Ref. 272

Dauerwellen/Wasserwellen  
Henna-Haarfärbungen  
Moderne Damen-Haarschnitte.  
In Kräfte und Bedienung.

**PIANOS**

neue und gebrauchte // Beste Marken, besonders  
günstige Preise // Bequeme Zahlungsweise. —

**Musikhaus A. Gottbehüt**  
G. m. b. H.  
AUE, Poststraße 11.  
Telefon 612.

**Junge Mädchen,**  
im Alter von 15—18 Jahren, die das Steppen  
erlernen wollen, oder darin bewandert sind,  
finden dauernde, gutlohn. Beschäftigung  
bei

**Gerber & Müller, Schuhfabriken,  
Löbnitz i. Erzgeb.**

Auerkannt beste Bezugsquelle für  
**billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, ge-  
schliffene Bettfedern 80 Pf.,  
bessere Qualität 1 M. halbs-  
weiße, flaumige 1 M. 20 u.  
1 M. 40; weiße, flaumige, ge-  
schliff. 1 M. 70, 2 M. 2 M. 50,  
3 M.; feinste geschliffene Halb-  
flaum-Perchafftsfedern  
4 M., 5 M., 6 M. Halbweiße  
Damen 5 M., weiße 7 M., hochfeine 10 M. Versand jeder  
beliebigen Menge **gratis** gegen Nachnahme, von 10 Pf.  
an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster  
und Preisliste kostenlos.

**E. Benitz, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.**

**Sächsische Landespfandbrief-Anstalt**  
Gemeinnützige Anstalt öffentlichen Rechts.

Reichsmündelsichere

**8%ige Goldmarkpfandbriefe**

gesichert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung  
der Darlehensnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen

**Z. Zt. zu 97 1/2%**

erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank Sächsische Landespfandbriefanstalt

**Guthe kräftiges Oftermädchen**  
für Geschäftshaus mit Familienanschluss  
welches evtl. sich im Geschäft mit einrichten  
kann, bei guter Behandlung.

**Kurt Voigt, Chemnitz, Vornauer Str. 106.**

**Hoher Verdienst  
ruft.**

RM 300.— und mehr ver-  
dienen Vertreter u. Vertreter-  
innen durch Verkauf. Privats.  
Schreiben an: Postlager-  
karte 23, Berlin, SW 48

**Büroräume**  
billig zu vermieten.  
Näheres durch  
**Max Kircheis**  
Buch- & Schreibwaren Vertrieb  
Aue i. Erzgeb., Bahnhofstr. 37.

**Staatl. Spizentlöppelmutter- u. Zeichenschule für Textilindustrie  
und Gewerbe- u. Schneeburg (Sa.)**

Aufnahme: 8. April. Ausbildung von Zeichnern und Zeichnerinnen für die  
Textilindustrie, bei Spizentlöpperei und gewerbli. Verufe. Anmeldungen baldigst  
erbeten. Sitzungen werden auf Wunsch abgegeben. **Die Schulleitung.**

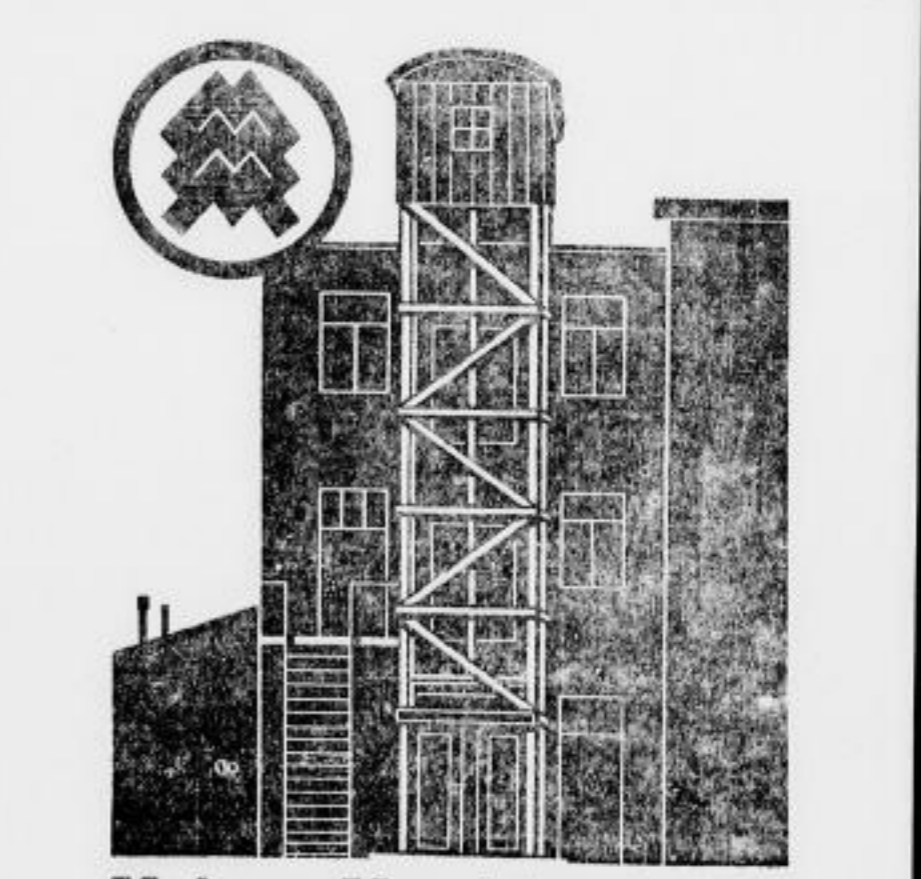
Erstklassige, alle kaufmännische Auskunftei  
müßig für die

**Berichterstattung**  
mit einwandfreiem Herrn in Verbindung zu  
treten, der mit der besten Geschäftswelt in enger  
Führung steht und sachlich zu urteilen versteht.  
Ausführl. Aufz. erb. unt. H. T. 1 Auer Tageblatt.

**Gichere Existenz**  
ohne Kapital, ohne Vorkennt-  
nisse, ev. Selbsthalt, auch neben-  
beruflich. Sofort Bargeld!!!  
Keine Versicherung!!!

**A. Jgalsen, Berlin N.W. 7/35  
Mittelstr. 58.**

**Zaden**  
m. Dieneraum, Verlehrsstraße  
zum mieten od. kaufen gesucht  
Offerten unt. R. B. 779 an den  
Zwangsabend auf Dresden.



**Mylauer Maschinenfabrik**  
Mylau i. V.  
liefert

**Aufzüge** für alle Zwecke,  
Umbau veralteter Anlagen  
Jedes System.

**Mehrere Schlosserlehrlinge**  
werden zu Ostern dieses Jahres noch eingestellt.

**Simplon-Werk Albert Baumann, Aue i. Erzgeb.**

Eine ehrliche laubere Frau  
für täglich einige Stunden zur

**Aufwartung**  
gesucht.

Daselbst ist ein gut erhaltenes  
**Fahrrad**  
billig zu verkaufen.  
Zu erfr. im Auer Tageblatt.

**Büderei**  
zu kaufen gesucht, bei  
10—12000 RM Anzahlung.  
Preisangebots mit wöchentl.  
Ansch. erbeten an  
**E. Kretschmar, Beiersdorf 89  
Post Neumark, Sa.**

**Kaffeehaus Emil Wiegand, Aue**

**Suche**  
für meine Bäckerei und Konditorei  
Sohn aus achtbarer Familie als  
**Lehrling.**

Wer erteilt Unterricht  
zur Vorbereitung für die  
**Meisterprüfung?**  
(Steinmetz).

Offerten unter H. T. 987 an  
das Auer Tageblatt erbeten.

**Bettfedern-  
Reinigung**  
mit elektrischem Betrieb.  
**Oswald Köhler,  
Mittelstraße 32.**

**Sind Sie krank?**  
Urin-Untersuchungen  
führt seit 18 Jahren aus:  
Laboratorium

**Ludwig Nahl, Grafstr. 107 München 39**

Aufträge nehme wieder an  
**Montag, den 18. März, von 2—1/2 Uhr**  
in Zwönitz, Hotel Blauer Engel,  
**Dienstag, 19. März in Aue, Hotel Burg Wettin**  
von 9—2 Uhr,  
am Nachmittag in **Elben** d. Hotel Rathaus v. 1/2—6 Uhr.  
Morgen-Urin mitbringen oder per Postpäckchen einsenden!  
**Dank!** Warbe von meinem Nieren- u. Nervenleiden durch  
Nahl's Kurbehandlung wieder vollständig hergestellt.  
gez. Frau H. Salger, Liebenstein.

**Ein 16 Wochen  
alter Knabe**  
ist in Pflege zu geben. Die-  
jenigen, die gewillt sind, ihn  
zu nehmen, möchten sich bitte  
melden **Bödelstr. 9, H. Sch.**

**Zeitungs-  
Matulatur**  
gibt ab

**Auer Tageblatt.**

**Technikumlage** **INGENIEUR-SCHULE**  
Maschinenbau, Elektro-  
technik, Holz-u. Tischbau,  
Lehrstuhl für Maschinenbau,  
Lehrstuhl für Elektrotechnik,  
Lehrstuhl für Holz-u. Tischbau,  
Lehrstuhl für Maschinenbau,  
Lehrstuhl für Elektrotechnik,  
Lehrstuhl für Holz-u. Tischbau.

Ein guterhaltener  
**weißer Schwinger**  
für 30 RM zu verkaufen.  
**Kuerhammer, Bergstr. 18 R**



# CHAO S

## Das Ende des Dramas 1914/18

### Folgen der Lokomotivenabgabe

Berlin, 18. Januar. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Folgen der Lokomotivenabgabe u. a.: In den Bezirken Danzig und Königsberg sind schwere Störungen im Eisenbahnbetrieb infolge des Lokomotivenmangels eingetreten. Die von der Ostfront, insbesondere aus der Ukraine heimkehrenden Truppenteile können nicht weitergeführt werden. Nicht einmal der Seeverkehr ab Königsberg kann verwendet werden, da die Entente bis heute den Rastendverkehr nicht zugelassen hat. Schon heute ist auch in den westlichen Bezirken der Lokomotivenmangel so groß, daß Kohlenzüge, die im Bezirk Hannover stehen, nicht nach Berlin herangebracht werden können.

### Tschechengefahr für Sachsen

Seitdem auf den Warmruf vom 28. Dezember der sächsische Grenzschutz gegen Tschechoslowaken verstärkt worden war, befehligten sich die Tschechen gegen Sachsen einer größeren Zurückhaltung und richteten den Kernpunkt ihrer Tätigkeit hauptsächlich nach der bayerischen Grenze. Seit drei Tagen wird die böhmische Grenze auch nach Sachsen hin von Postenketten besetzt. Das würde an sich kein Grund zur Beunruhigung sein, aber hinter diesen Postenketten werden, das ist einwandfrei festgestellt, größere Truppenverbände angesammelt. Da die Verhältnisse in Deutsch-Böhmen zu dieser Maßregel keinen Anlaß geben, so muß hier eine andere Absicht zugrunde liegen, die sich unschwer erraten läßt. Wenn auch die Tschechen die Friedenskonferenz vor vollendete Tatsachen stellen wollen, so müssen sie sich beugen und alle Anzeichen weisen darauf hin, daß sie nicht mehr zögern wollen. Es sind zwar, wie mitgeteilt wurde, unsere Grenztruppen etwas verstärkt worden, aber die getroffenen Vorsichtsmaßnahmen genügen in keiner Weise, zumal unsere Sicherheitskräfte aus Landsturmeinheiten bestehen, die wohl zuverlässig, aber immerhin kriegsmüde sind. In der letzten Zeit tauchen, so ist einwandfrei festgestellt, in Böhmen auch slowakische Truppen in wachsender Zahl auf, die sich augenscheinlich als Quartiermacher für größere Truppenverbände betätigen, und der Slowakei ist, das hat der Weltkrieg bis zur Evidenz erwiesen, ein weit besserer Soldat als der Tscheche. Unter diesen Umständen genügt der sächsische Grenzschutz in keiner Weise. Daher sollten Freiwillige nicht bloß nach dem Osten, sondern vor allem an die sächsisch-böhmische Grenze zur Verstärkung geschickt werden, wo uns die unmittelbare Gefahr droht. Es ist, wie möchten das nochmals betonen, die höchste Gefahr im Verzuge. Daher sollten unsere verantwortlichen Stellen augenblicklich Maßnahmen treffen, damit wir nicht plötzlich vor Verhältnissen stehen wie sie in der Provinz Posen durch die Sorglosigkeit der Reichsregierung entstanden sind.

(Nr. 14 d. A. T. vom 18. 1. 19.)

### Sicherungen gegen Wahlstörungen in Aue

Zur Sicherung der Nationalwahlen in Aue waren, wie wir gestern berichteten, ausführliche Vorbereitungen getroffen worden, um für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein. Außer der Bürgerwehr hatte sich an diesen Sicherungen in weitgehendem Maße der Soldatenrat des hiesigen Grenzschutzbataillons beteiligt. Er hatte beispielsweise den Bahnhof besetzt, um die einziehenden Züge auf Verdächtigtes zu prüfen, ferner das Postamt, damit der etwaige Versuch, Störungen im Telegraphenbetrieb zu verursachen, verhindert werden könne, und weiter waren die Zugangsstraßen zur Stadt mit Posten besetzt worden.

(Nr. 16 d. A. T. vom 21. 1. 19.)

### Verteilte Notiz

Weibert, 20. Januar. Vordringen der Tschechen. Wie dem „Annaberger Wochenblatt“ halbamtlich mitgeteilt wird, ist Weibert von den Tschechen besetzt worden. Auch in Gottesgab und Johannegeorgenstadt Tschechen an der Grenze. Sie patrouillieren bei Gottesgab und Rittersgrün und böhmisch-Wiesenthal und bezwecken vor allem die Behinderung des Lebensmittelsmuggels.

(Nr. 16 d. A. T. vom 21. 1. 19.)

### Einberufung der Nationalversammlung nach Weimar

Trotzdem der größte Teil der Mitglieder des preussischen Ministerrats sich anfangs sehr energisch gegen die Abhaltung der Nationalversammlung in einem mittel- oder süddeutschen Orte und für die Reichshauptstadt Berlin aussprach, entschieden sich Reichs- und Staatsregierung doch schließlich dahin, die Versammlung nach einer nichtpreussischen Stadt einzuberufen, und es wurde Weimar gewählt.

Die Berufung nach Weimar entspricht in der Hauptsache einem Wunsch der süddeutschen Staaten. Es wird nicht daran gedacht, auch die Reichsregierung nach Weimar zu verlegen.

(Nr. 16 d. A. T. vom 21. 1. 19.)

### Das Ergebnis der Nationalversammlungswahl

Das Endergebnis aus den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung nach nichtamtlichen Meldungen setzt sich folgendermaßen zusammen: In den 37 Wahlkreisen mit 421 Abgeordneten haben erhalten die Deutschnationale Volkspartei 34, die Deutsche Volkspartei 23, die Christliche Volkspartei 88, die Deutsche Demokratische Partei 77, die Sozialdemokratische Partei 164, die Unabhängige Sozialdem. Partei 24 Sitze. Ferner sind elf Fraktionslose gewählt, die sich zusammenschließen aus vier Welfen, einem Vertreter der Bauern, und Landarbeiterdemokraten, vier bayerischen Bauernbündlern und zwei Vertretern des württembergischen Bauern- und Bürgerbundes.

(Nr. 16 d. A. T. vom 23. 1. 19.)

### Aufruf an die Wehrfähigen

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik (ges. Coen) und der Oberbefehlshaber der Regierungstruppen in Berlin, Moske, erlassen folgenden Aufruf an alle deutschen Männer: Von Tag zu Tag nimmt die unserer Heimat im Osten drohende fürchterliche Gefahr zu. Die Russen, Polen und Tschechen greifen nach deutschem Besitz. Schon stehen die Armeen der Bolschewisten vor den Toren Ostpreußens und die Polen weit in altdeutschem Gebiet. Auch im Innern unseres Staatskörpers macht die bolschewistische Bewegung weitere Fortschritte. Ungeduldet des namenlosen Elends, das der Bolschewismus über das russische Volk heraufbeschworen hat, bereiten gewissenlose Elemente von neuem einen blutigen Kampf gegen die Regierung und gegen die kommende Nationalversammlung vor. Wehe euch, wenn es der terroristischen Vandalen gelingt, die Macht an sich zu reißen! Statt der verheißenen Freiheit wird, wie in Rußland, Hunger, Knechtschaft, Erwerb- und Rechtslosigkeit das Los unseres Volkes sein. Wehe euch, wenn die Heere fremder Völker über die östlichen Grenzen hereindringen! Euch allen, die ihr vier Jahre lang die deutsche Heimat heldenhaft geschützt habt, gilt in erster Linie dieser Mahnruf. Helft auch jetzt mit, die bitterste Not abzuwenden. Meldet euch bei den Freiwilligenverbänden, die die Regierung zum Schutze der Grenzen und zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung im Innern aufgestellt hat. Kommt nach Berlin zur Garde-Kavallerie-Schützen-Division (Werbebüro Deutsches Künstler-Theater, Mün-

berger Straße 70), zum Regiment Reinhardt (Moaabit, Neues Kriminalgericht), zum Landes-Jäger-Korps (Steglitz, Albrechtstraße 151), zum Landes-Schützenkorps (Berlin, Joachimsthaler Straße 83), zum Freikorps Hälten (Luisenallee, Berliner Straße, Charlottenburg), zur Deutschen Schützendivision (Charlottenburg, Rankestraße 84). Meldet euch bei den von den Generalkommandos in der Provinz aufgestellten Freiwilligenverbänden und bei den Bezirkskommandos. Die Pflicht aller Behörden und Privatunternehmer ist es, die Werbung mit allen Mitteln zu unterstützen. Sie müssen im Interesse der großen Sache dafür sorgen, daß die sich freiwillig Meldenden keinen Schaden für ihre dienstliche, geschäftliche und wissenschaftliche Zukunft erleiden.

(Nr. 23 d. A. T. vom 29. 1. 19.)

### Forderungen!

Berlin, 30. Januar. Der norwegische Steuer-mannsverein fordert, daß Deutschland für jeden während des Krieges getöteten Steuermann 30 000 Kronen Schadenersatz zahlen solle. Bevor diese Schuld nicht bezahlt sei, wollten die norwegischen Seeleute keine Lebensmittel nach Deutschland fahren.

(Nr. 24 d. A. T. vom 30. 1. 19.)

### Kosbach

Berlin, 30. Januar. Die freiwillige Sturmabteilung Kosbach vom Grenzschutz Ost geriet am Dienstag mit der polnischen Bevölkerung von Kulmsee bei Graubenz in einen Kampf. Nach Artillerievorbereitung wurde Kulmsee im Sturm genommen.

(Nr. 24 d. A. T. vom 30. 1. 19.)

### Kartoffelnot

Auf Grund einer für das gesamte Deutsche Reich gälligen Unordnung der Reichskartoffelstelle wird hiermit in Abänderung der Bekanntmachung: Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln im Gebiete des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, vom 15. September 1918, folgendes bestimmt: Mit Wirkung vom 3. Februar 1919 ab wird 1. die wöchentliche Kartoffelration der Versorgungsberechtigten von sieben Pfund auf fünf Pfund, 2. die tägliche Kartoffelration der Selbstversorger von anderthalb Pfund auf ein Pfund herabgesetzt.

(Amts-Bekanntmachung in Nr. 24 d. A. T. vom 30. 1. 19.)

## Rückmarsch durch Belgien

### Kriegserinnerungen eines Kanoniers

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Am Abend, kurz vor Einbruch der Dunkelheit fuhren wir von Dinant ab. Auf jedem Wagen lagen oben auf der Ladung eine Anzahl Kanoniere und Unteroffiziere. Kein Lied und kein Scherzwort wurde laut. Als wir in einen schmalen Weg einbogen, zu dessen beiden Seiten sich dicke Hecken hingogen, griff ich unwillkürlich nach der Polenmaschine, in der die Pistole saß. Ich sah, wie andere Kameraden das Gleiche taten. Wir dachten an Franktireure. „Bei dieser Bande muß man ja auf alles gefaßt sein“, hörte ich einen Kameraden vorn auf dem Wagen zu einem anderen sagen. Wir kamen — es war schon dümmrig — durch ein Dorf. Aus vielen Häusern wehten Fahnen, rot-gelb-schwarz. „Gemeine Vögel, können die nicht warten mit ihren Steingewehren, bis wir weg sind!“ schimpfte ein Kamerad, der schon seit Kriegsbeginn Soldat war. „Was sind denn das für Fahnen?“ fragte ich. „Na, belgische, was denn sonst! Die schlagen aus lauter Gefäßigkeit und Schabernack, weil sie wissen, daß wir es uns jetzt gefallen lassen müssen.“ Eintrügig ratterten die Motore über die Landstraße. Dann tauchte Dinant auf. Diese Stadt hatte an manchen Stellen sehr gelitten, weil ihre Einwohner sich im Jahre 1914 zu Franktireurüberfällen hatten verleiten lassen. Wir fuhren an einem Häuserblock vorbei, der ein einziger großer Schutthaufen war. Bald lag Dinant hinter uns. Jetzt wurde die Gegend geörgig. Wir kamen in die Ardennen. Der Mond schien hell und gab sein mattes silbernes Licht über Felsen und dunkle Tannen. Mit Entzücken betrachtete ich die gauerhafte nächtliche Landschaft. Zum ersten Male seit Monaten brauchten wir keinen Feind, keinen Bombenangriff zu fürchten. Sogar mit Licht durften wir wieder fahren und unbesorgt rauchen. Die Novembernacht war aber empfindlich kühl, wir fingen an zu frieren; auf den Wagen konnten wir uns keine Bewegung machen und sie suchten auch so schnell, daß wir nicht zu Fuß nebenher zu gehen vermochten. Ich versuchte, die Zeilplane, die über die Ladung geworfen war, über mich zu ziehen, um mich ein wenig gegen den Luftzug zu schützen; ich war müde und schließlich schlief ich auf dem holpernden und ratternden Wagen ein. Die Nachtfahrt war uns vorgegeschrieben. Wie es hieß, mußten alle motorisierten Formationen nachts marschieren, damit bei Tage für die Fußtruppen die Straßen wieder frei waren. Auch wies man uns an, die schlechten Feldwege an, damit liegen bleibende Wagen die Straßen nicht verstopf-

ten. Beider wurden aber durch diese verfahrenen, ungepflegten Wege unsere Wagen umsonst angehalten; auch brauchen die Motore viel Benzin; mit dem gelieferten wären wir, wie unsere Kraftfahrer sagten, garnicht ausgekommen; wir griffen auf die „Beute“ von Chitons zurück. Die Gerüche von bauernden Nachtmärschen bewahrheiteten sich nicht. Jede zweite Fahrt machten wir bei Tage. Als wir in Rochefort, der bekannten Kaiserstadt anlangten, war einer der vier Dämmel von einer auf ihn gefallenen Benzoltonne erschlagen. Wir verschonten ihn an dem wohnen der Stadt; wir hatten ja noch genügend Büchsenfleischvorräte. Was wir eigentlich mit den übrigen Dämmeln angefangen haben, weiß ich nicht mehr. Von Rochefort aus haben wir sie noch mitgenommen, aber Hammelfleisch haben wir nie gegessen. In Rochefort hatte ich Wache. Die Fahrzeuge standen mitten in der Stadt an der Seite einer Straße. Die Weiterfahrt machten wir am Tage. Es war kalt, aber noch waren die Straßen nicht vereist. Unterwegs holten wir ein Feldartillerieregiment ein. Es waren Würtemberger. Sie marschierten genau wie es das Exzerzierreglement vorschreibt. Kein Kanonier sah auf einem Fahrzeug oder Geschütz; sie hielten musterhaft Ordnung. Als wir an ihnen vorbeifuhren, sah ich an der Mäule eines jeden von ihnen eine Tuchroskette in rot und gold; der schwarze Mittelpunkt fiel mir gar nicht auf. „Was haben die denn da an ihrer Mäule?“ fragte ich einen Kameraden. „Ich weiß nicht“, sagte der. Ein anderer meinte: „Das soll wohl schwarz-rot-gold bedeuten; die alte deutsche Fahne.“ Die wenigsten von uns hatten bis dahin etwas von schwarz-rot-gold, dieser alten, großdeutschen Fahne gehört. Die Fahne des Heeres war ja noch schwarz-weiß-rot, die der Revolutionäre rot. Die schwarz-rot-goldenen Rosketten gefielen mir wegen ihrer leuchtenden Farbenzusammenstellung sehr. Die Motore unserer Fahrzeuge waren nicht sehr stark und auch schon ziemlich abgenutzt. Sie wurden doppelt angefordert, weil wegen des Mangels an Gummi um die Räder einfache glatte Reifen lagen. Als wir gerade ein abfallendes Stück Berges hinter uns hatten und die Chaussee wieder zu steigen anfing, blitzte auf einmal der Schlepptrommotor. Die beiden Kraftfahrer sprangen ab, sahen nach und erklärten, der Schaden sei so groß, daß sie ihn ohne Ersatzteile nicht flicken könnten. Wo die hier auf der Landstraße hernehment! Wir stiegen ab und warteten auf unsere Offiziere, die im Personenwagen erst später aus dem Quartier abfahren, dann auch immer gleich weiter ins neue Quartier durchzufahren pflegten; den Transport führte der Wachmeister. Als sie bei

stalt  
efe  
rhaffung  
Sachsen  
n.  
Fanstalt  
indust  
en für  
gen baldig  
leistung.

Hydr Vorbeifahrt, die bald nach dem Unfall erfolgte. Hören, was passiert war, meinte der Leutnant: „Na, da müssen wir uns eben einen Schlepper von der Gruppe leihen; die hat noch einen.“

Wir standen bei unseren Wagen herum und sprachen darüber, was wir machen sollten, wenn wir keinen anderen Schlepper bekämen; denn sowohl auf diesem wie dem Beschlag wie auch dem Anhänger war eine Menge Gepäck verladen.

Da fuhr eine Matbatterie vorbei, bei der ein Schlepper war, der nur einen halbloeren Anhänger zog. Unser Leutnant fragte den Batteriechef, ob er ihn nicht uns zur Verfügung stellen wolle.

„Ohne Befehl des Stabs (Gruppenkommandeurs) nicht,“ sagte der.

Gleich darauf kam eine andere schwere Matbatterie vorbei, zwischen deren Fahrzeugen ein Schlepper ganz allein dahinfuhr. Wader fragte unser Batteriechef und wieder wurde ihm die Unterstützung verweigert, wenn sie der Gruppenkommandeur nicht anordnete.

Da setzte der Leutnant sich köpfe in den Personennamen und kaufte ab, den Gruppenstab zu suchen. Wir warteten weiter der Dinge.

Der Aufenthalt brachte uns aber einen sehr angenehmen Erwerb. Wir waren kurz hinter einer Straßenspurde liegen geblieben; die letzten Wagen standen noch jenseits der Bürgung. Da trappelte es heran, und um die Ecke tröteten gemächlichen Schrittes Kinder, immer mehr, ohne Ende, rund sechshundert Stück. Ein einziger Treiber pilgerte hinter ihnen her, ein alter Wandstürmer. Die Kinder gehörten zu den Heeresbeständen; wie behauptet wurde, wären sie aus den Gebieten der Exekutierten zusammengerufen worden.

Jemand von unseren Leuten rief dem alten Wandstürmer scherzhaft zu: „Mensch, verkauf uns doch eine Kuh, da hast du eine weniger zu treiben!“

„Doch Ihr Schnaps?“ war die Gegenfrage.  
„Was, merkten wir, da ist wirklich ein Geschäft zu machen. „Kannst Du haben,“ antworteten wir. Einer nahm seine Handtasche und reichte sie dem Alten. Er trant. „Ah, das tut gut“, sagte er; es war ja fahle. „Sucht Euch ein Stück aus.“ Gerade schritten die Nachzügler der Herde vorbei. Wir griffen eine Kuh.

„Doch ich noch einen Schluck trinken?“ fragte der Wandstürmer.

„Trink nur, wir haben genug“; er nahm noch einen langen Schluck. Dann reichte ihm einer zwei Zigaretten, Empfangszigaretten.

Da war der Alte so erfreut, daß er sagte: „Nun sollt Ihr auch ein anständiges Stück Vieh haben. Nicht diese dürre Kuh hier. Ich habe einen schönen, schweren Bullen dabei.“ Er lief an der Herde entlang, suchte das Tier heraus und trieb uns einen prächtigen, wohlgenährten Bullen zu, der rund sechs Zentner wog.

Eine Weile drauf kam unser Leutnant zurück. Seine Fahrt war vergeblich gewesen. Der Gruppenführer hatte ihm einfach erklärt: Lassen Sie Ihren Schlepper mit dem Beschlag liegen; die weichen auf die für den Waffenstillstand abzusichernden angerechnet. Doch wenige Tage später hörten wir, daß unser Beschlag als Beute galt; alles, was bis zum Rhein liegen blieb, wurde nicht als abgetrieben anerkannt. Wir ärgerten uns sehr darüber; wenn wir unsere Kanone auch unter so lächerlichen Umständen verloren hätten, so war es uns doch ein Trost gewesen, daß es nicht ganz sinnlos sein sollte. Schade, daß der Gruppenführer die Freundlichkeiten nicht zu hören bekam, die über ihn bei uns laut wurden.

Wir ließen also unseren Schlepper und die Kanone sowie den Anhänger zunächst auf der Straße stehen — eine Wache wurde dazu kommandiert — und die übrigen Wagen fuhrten weiter. Den Bullen trieben ein paar Mann vor sich her.

In Cherain war unser Quartier in einem ziemlich langen Bauernhaus. Die Offiziere und der Wachmeister bekamen unten in den Zimmern Unterkunft, die Mannschaften und Unteroffiziere lagen auf dem Boden im Stroh. Die Nacht war sehr kalt; wir zogen nur die Stiefel aus, sogar die Feldmäute fehte ich während des Schlafes auf. Wenn ich nicht außer der gelieferten noch die beiden am 18. Juni im Gefechtsstand der Gruppe gefundenen Decken gehabt hätte, wäre es mir wie den meisten anderen gegangen: ich hätte arg gefroren.

Der Bulle wurde noch am Abend geschlachtet. Wir hatten bei der Batterie einen Sergeanten, der, wie es hieß, schlachten konnte. Einige sagten, er sei Schlächter, andere, er sei Hausflecht in einem Landgasthause gewesen und habe da beim Schlachten geholfen. Ans Schlachten ging er aber nur ungern heran. Er hatte schon unterwegs den Wunsch geäußert, daß nur es nicht erwidern müßte! Wenns nicht zu umgehen sein würde, werde er das Tier erschießen. So machte er es auch. Es kam uns von, als ob es ihm um den Bullen leid getan habe; andere sagten, er habe nicht mehr Ideen mögen. Er soll auch beim Abdrücken der Pistole, die er dem Tier auf die Stirn setzte, weggeseht haben. Doch das Ausnehmen, Abziehen und Zerlegen verstand er. Noch ein junger Kamerad und ich mußten dabei mithelfen; wir kramten die Gensdärme hoch und

wählten bis an die Oberenden im warmen Fleisch. Für diese Arbeit erhielten wir am Schluß ein besonderes Stück Fleisch. Die Batterie war nunmehr mit frischem Rindfleisch reichlich versorgt.

Einige Beute waren während dieser Zeit, nachdem vorher das Gepäck anders und noch sparsamer verladen worden war, mit einem Wagen zurückgefahren, um vom Schlepper und dem Beschlag die wichtigsten Sachen sowie den Anhänger zu holen. Als sie eine Benzoltonne abgeladen hatten, und sich gerade an die nächste machen wollten, slog hinter ihnen mit lauter Explosion der Deckel der Tonne in die Luft und das Benzol begann zu brennen. Wahrscheinlich war die Tonne led gewesen, so daß ein Streifen Benzol sich auf den Boden ergossen hatte, in den war unglücklicherweise ein glühendes Streichholz gefallen, mit dem sich einer der Beute eine Zigarette angezündet hatte. Unsere Leute sprangen zur Seite; eine auf der Chaussee marschierende Infanterieformation fing zu laufen an, als die Explosion erfolgte; sie dachte wohl, weil die Kanone dort stand, es handele sich um Munition.

Am Morgen nach der kalten Nacht hatte unser Wachmeister einen üblen Auftritt. Seit nun der Krieg vorüber war, kam es uns so vor, als würde er wieder richtig den Wachmeister markieren und Friedensdrill mit uns treiben; später zeigte sich das noch deutlicher. Gegenüber den Offizieren aber verhielt er jeden Rangunterschied. An diesem Morgen hatte er um 7 Uhr irgendetwas vom Batteriechef gewollt und war zu dem ins Zimmer getreten; er kam aber schnell wieder heraus; ihm folgte auf dem Fuße unser zweiter Offizier und nun machte der den Wachmeister herunter wie einen Rekruten; er sollte gefälligst Haltung annehmen und was bei solchen Gelegenheiten an Freundlichkeiten mehr gesagt zu werden pflegte. Wir verjagten keine Mühe, aber hinterher sprachen wir darüber, und da war niemand, der dem Wachmeister diese Utangehung nicht gebührt hätte. Mit uns hatte er es schon ziemlich verborgen gehabt, und jetzt war das auch noch bei den Offizieren geschehen. Im Uebrigen kümmerten wir uns nicht um unverantwortliche Forderungen. Disziplin hatten wir stets gewahrt, auch die notwendige Unterordnung unter den Vorgesetzten; aber Rahmenhoffnungen mit uns treiben zu lassen, dazu waren wir, nachdem die Kellerten schon entlassen worden waren, doch nicht mehr bereit; so mochte er mit Rekruten umzuspringen versuchen. Wir ließen ihn unsere Gedanken auch merken.

Von einem der schon Entlassenen, der keine Pistolenmunition nicht abgefordert hatte, war sie mir gegeben worden. So besaß ich außer den etatsmäßigen 16 noch weitere 16 Schuß. Mit einem anderen Einjährigen, der ebenfalls irgendwo Munition aufgetrieben hatte, veranstaltete ich um die Mittagstunde in einem unweit unseres Quartiers gelegenen Wäldchen ein Pistolenchießen, bei dem das Ziel ein Schnitzel Papier an einem dünnen Baumchen war. Die uns gehörenden 16 Schuß besaßen wir jedoch übrig. Dies war das erste und einzige Mal, daß ich als Soldat meine Armeepistole benutzte.

Am Nachmittag gerieten wir mit flämischen Zivilgefangenen ins Gespräch; es waren junge Leute wie wir. Sie konnten nicht viel Deutsch; wir verständigten uns, so gut es ging, in Niederdeutsch, das ja vom flämischen und niederländischen nicht allzuehr verschieden ist, besonders wenn man den Dialekt von der Grenze kannte. Sie freuten sich, daß der Krieg zu Ende wäre und sie bald wieder heimkämen.

In der Nacht fuhrten wir wieder von Cherain ab. Den Transport führte diesmal unser zweiter Offizier, der in Zivil ein Student des Maschinenbaus war. Da er vom Kartentragen nicht viel verstand, waren wir bald so sehr in die Irre gefahren, daß er nicht mehr sagen konnte, wo wir eigentlich steckten. Als er sich gar nicht mehr zu helfen wußte, griff der Wachmeister ein, der uns bis dahin immer geführt hatte und es von diesem Abend ab auch wieder tat. Er sagte sehr bdsartig zum Leutnant: „Geben Sie die Kurze her!“ Wir fuhrten bis zur nächsten Straßenzweigung, wo er versuchte, den Wegweiser zu entziffern. Schließlich gelang es ihm, wieder auf die richtige Chaussee zu kommen. Aber es war heller Tag geworden, als wir im neuen Quartier ankamen, in Ufflingen, einem luxemburgischen Dorf nicht fern von der deutschen Grenze.

Als Unterkunft hatten wir ein dicht an der Straße stehendes Gebäude, in dem niemand wohnte. Es schien ein Stall gewesen zu sein. Die Räume waren sehr verschmutzt; wir hatten viele Arbeit, bis sie in einen einigermassen annehmbaren Zu-

stand kamen. In Ufflingen erhielten wir für unsere drei Sad Vieh nunmehr Brot. Ob es bei dem Wader umgetauscht oder für uns gebaden wurde, weiß ich nicht. Ich habe mich nicht weiter drum gekümmert. Für die Nacht machten wir uns eine dünne Strohmatte zurecht; wir hatten schon gefürchtet, daß wir auf dem kalten Zementboden würden schlafen müssen.

Nach Proviant empfangen wir auf der Fahrt nach Ufflingen; es gab aber nicht viel, ich erinnere mich aber noch daran, daß ich zwei unserer Unteroffiziere über die Verhältnisse schimpfen hörte; es klappte wegen des schnellen Rückzuges wohl nicht alles so wie es nötig gewesen wäre. Weil wir aber in Eilweise die Borräte erbeutet und unterwegs den Bullen bekommen hatten, litten wir trotzdem keine Not.

Des Abends machten der eine Einjährige und noch ein paar Mann „Wanderromantik“. Was im modernen Kriege unmöglich war, ein Feuer, das hielten sie jetzt für wenigstens einen einzigen Abend nach. Sie hockten sich dicht um die Flamme und sangen ein Lied. Aber bald stand einer nach dem anderen auf. Bei der Kälte war es besser, sich zu bewegen, als zu versuchen, sich am Feuer zu wärmen; denn vorn wurde man daran gebraten und hinten frost man doch wie ein — nun, wie ein Schneider.

Der nächste Marschschritt durfte wieder bei Tage erledigt werden. Die luxemburgische Bevölkerung stand in den Dörfern auf den Straßen oder in ihren Gärten und sah sich die nordwärtsziehenden Truppen an. Die Sonne schien goldglänzend vom Himmel; so war diese Fahrt eine angenehme Abwechslung nach der vorhergehenden durch die kalte Novembernacht.

Gegen Mittag überschritten wir die deutsche Grenze. Wieder in der Heimat! Wieder in Deutschland! Niemand schrieb Durra, niemand stimmte ein Lied an. Still fuhrten wir ins Heimatland ein.

Am Nachmittag langten wir in Großlampenberg an, einem kleinen Dorf. Nun waren wir wieder unter Zivilbevölkerung, mit der wir sprechen konnten. Doch es schien mir, als sei man gar nicht besonders entzückt von uns gewesen.

Nun war uns unser Quartier angewiesen, da es sich auf die kleine Postagentur, am nach Hause zu telegraphieren. Das letzte Lebenszeichen hatte ich von Wosmont, noch tief in Frankreich, abgefaßt, einen Brief, in dem ich erzählte, welche guten Sachen wir „erbeutet“ hatten. Das war am 29. Oktober gewesen. Jetzt hatten wir den 20. November. Während der ganzen drei Wochen hatte ich nicht gewußt, wie ich eine schriftliche Mitteilung an meine Eltern woanders könnte. Es hatte auch von den anderen niemand geschrieben. Darum setzte jetzt ein heftiger Sturm auf die Postagentur ein; die meisten wollten wie ich kurzerhand telegraphieren.

Um 8.30 Uhr abends gab ich das Telegramm auf. „Gut,“ sagte der Beamte, „aber sehen Sie mal dort den Stroh, das sind alle Telegramme. Die sollen alle noch fort. Wer weiß, wann Ihnen an die Reihe kommt? Wollen Sie nicht lieber einen Brief schicken? Es ist nämlich möglich, daß auch das Telegramm als Brief abgehen wird.“

„Nein, mein,“ antwortete ich, „wenn ich einen richtigen Brief aufgabe, der dauert sicherlich noch länger. Nehmen Sie es ruhig als Telegramm.“

Am nächsten Abend, 25 Stunden später, lief bei meinen Eltern das Telegramm ein: „Bin gesund in Deutschland.“

In der Nacht schliefen wir zum ersten Mal seit vielen Monaten wieder in richtigen Betten, wenn auch immer zu mehreren in einem. Tropdem die Quartierwirte so kurz angebunden und wortkarg waren, boten sie uns doch alle mögliche Bequemlichkeit. Es mag sein, daß ihre Stimmung schon von dem Gedanken beeinflusst wurde, daß in wenigen Tagen der Feind hier Herr sein würde.

**Geschäft.**

Wetter: Gnädige Frau, können Sie mir nicht gleich den Groschen für nächste Woche geben?  
„Wieso denn?“  
„Nächste Woche verreise ich.“

**Glaubhaft.**

Vorschuß wollen Sie? Wenn Sie nun morgen früh tot sind?  
„Derr Chef, mein Ehrenwort! Ich habe schon oft Vorschuß genommen, aber so etwas habe ich mir nie erlaubt!“

**Vom Wert und Wesen der Propaganda**  
Ein Zwiegespräch

„Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wer wohl zurzeit die populärsten Persönlichkeiten der Welt sein mögen, deren Namen mehr Menschen vertraut und geläufig sind als diejenigen aller übrigen Zeitgenossen?“

„Ihre Frage kommt mir unerwartet.“

„Ich glaube, wenn wir die populärsten Persönlichkeiten der Zeitzeit ermitteln wollen, müssen wir uns dem Sport und dem Film zuwenden. Vom Sport wären wohl Lunney, der Weltmeister unter den Schwergewichtsbokern, und Dempsey, sein unterlegener Gegner im letzten Kampf um die Weltmeisterschaft, Johann Bierböter und Gertrud Eberle, die den Kanal zwischen Dover und Calais in Westzeiten durchschwammen, zu nennen, ferner Lindbergh, der Oceanflieger, Dr. Pelzer und Kurmi, die Weltreisende, vom Film vor allem Charlie Chaplin und seine prominenten Kollegen von Hollywood, Douglas Fairbanks, Mary Pickford u. a., von deutschen Filmgrößen wären vielleicht Emil Jannings und die Porten an erster Stelle zu erwähnen. Erst nach diesen dürften in einzigem Abstand zwei Koryphäen der Wissenschaft, Einstein, der Entdecker der Relativitätstheorie, und Steinach, der Verfechter der Besetzungstheorie, zu nennen sein, sodann zwei Schriftsteller, deren Namen wenigstens den Gebildeten, in aller Welt vertraut sind, der Andre Malraux nach Tagore und der Ire Bernard Shaw. Aber dann sind wir mit der Reihe der wirklich weltbekanntesten Namen abwärts vom Film und vom Sport am Ende. Es ist sehr interessant, einmal darüber nachzudenken, auf welche tieferen Ursachen die ungeheure Popularität der Sport- und Filmgrößen zurückzuführen ist.“

„Ich bitte Sie, da doch alle Welt Sport treibt und in die Kinos läuft, liegt es nahe, daß sich auch alle Welt für Sport- und Filmgrößen am meisten interessiert.“

„Mit Verlaub, welchen Sport üben Sie selbst aus, und wann waren Sie zuletzt in einem Lichtspieltheater?“

„Ja, sehen Sie, ich gehe in meinem Beruf auf, für Sport habe ich wirklich keine Zeit, und in ein Kino komme ich nur höchst selten.“

„Und wie Ihnen geht es unzähligen anderen auch. Also: die Ursachen der ungewöhnlichen Popularität der Sport- und Filmgrößen müssen doch wohl mehr auf einem anderen Gebiet zu suchen sein. Bedenken Sie, bitte, folgendes: Die überragende Leistung allein tut es nicht, sie muß bekannt werden. Die Welt muß davon erfahren, und sie erfährt über niemand mehr durch die Presse als über Sport- und Filmkoryphäen. Nicht, daß Gertrud Eberle als erste Frau den Kanal durchschwamm, bewirkte ihre Weltberühmtheit, sondern erst der Umstand, daß diese Tatsache Millionen Menschen durch die Zeitungen aller Kulturländer bekannt wurde.“

Nicht die Tatsache an sich, daß Charlie Chaplin einen ganz neuen tragikomischen Typ schuf, machte ihn zum populärsten Filmschauspieler der Welt; dies vermochte erst der Umstand, daß sein Wandelbild in tausenden von Lichtspielhäusern auf die flimmernde Leinwand geworfen wurde und daß tausende von Zeitschriften sein Bild brachten.“

Und die zahlreichen wichtigen Antworten, die Shaw bei allen möglichen Gelegenheiten gegeben haben soll, haben ihn dadurch, daß sie ihren Weg durch die Zeitungen aller fünf Erdteile nahmen, rascher populär gemacht, als alle seine Dramen und Romane zusammen dies vermocht hätten.“

„Ich habe bisher darüber wenig nachgedacht; aber ich muß Ihnen recht geben, und ich sehe nun, es ist eigentlich gar nicht schwer, eine internationale Berühmtheit zu werden. Die Presse hat es in der Hand, einen jeden dazu zu machen.“

„Sie scheinen weit über das Ziel hinaus. So einfach liegen die Dinge denn doch nicht. Gertrud Eberle gelang ja tatsächlich als erste Frau den Kanal, und sie sollte damit

eine hervorragende Leistung auf; Shaw schrieb tatsächlich hervorragende geistvolle Theaterstücke. Am Anfang muß die Leistung stehen, daß sie der Welt bekannt wird, dafür kann nur Presse und Propaganda sorgen. Aber ohne besondere Leistung keine besondere Popularität.“

„Dann ist also Popularität das Resultat von zwei Faktoren: Leistung plus Propaganda.“

„So ist es in der Tat, mag es sich nun um persönliche oder um industrielle Spitzenleistungen handeln. Die beste Leistung wird ohne Propaganda nur im engen Kreis bekannt und die beste Propaganda, ohne entsprechende Leistung, müßte andererseits wirkungslos verpuffen.“

„Demnach übernimmt die Propaganda sozusagen die Rolle des Verstärkers im Radio. Der Verstärker hat nicht die Fähigkeit, die Leistung des Sprechers, des Sängers oder des Orchesters im Senderaum hervorzuheben, aber er hat die Fähigkeit, diese Leistung aller Welt gleichzeitig zu vermitteln, die ohne ihn im Verborgenen bliebe.“

„Ihr Vergleich trifft den Nagel auf den Kopf und beweist, daß Sie in das Wesen der Propaganda eingedrungen sind.“

„Ich beginne in der Tat zu begreifen, daß Propaganda nichts Nebenständliches oder gar Ueberflüssiges bedeutet, sondern einen der beiden Faktoren darstellt, die erst gemeinsam zur Popularität und damit zum Erfolge führen, und ich werde von nun an auch die industrielle Beklame mit anderen Augen ansehen als bisher. Und wenn ich bisher zu der Annahme neigte, daß ein industrielles Spitzenergebnis wie — um ein Beispiel zu nennen — Rama Margarine butterfett ausschließlich durch seine Qualität und Preiswürdigkeit auch ohne jede Beklame seinen Weg machen müßte, so sehe ich nun, daß dies ein Trugschluss war. Der Sender, der die Kunde von der Leistung in die Massen trägt, darf nicht fehlen, sonst bleibt diese, das Weizen, das im Verborgenen bliebt.“



**Kaufen Sie MAGGI'Suppen-Würfel**  
**und Sie werden zufrieden sein!**

Die Würfelpackung ist praktisch — 28 verschiedene Sorten, jede hat ihren reinen natürlichen Geschmack — 1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Sie tr nicht ents...  
Kaufreien...  
braußen im...  
Belfallstun...  
rosen und...  
zu bebau...  
Scho...  
salle, warr...  
nach ihrer...  
benen Dre...  
nen Sinn...  
prejariou...  
teur, der...  
großen Pri...  
gramms, e...  
Vor...  
war wende...  
Mädchentr...  
gedemütigt...  
immer noch...  
ober gar n...  
in ihr Hir...  
offenbaren...  
blieb ein...  
Liebeswä...  
was von...  
Sie st...  
sie als p...  
manz ersch...  
Parad sit...  
Sie so grau...  
in dem...  
in dem...  
in der...  
die Garber...  
in der...  
die Heusch...  
lode der...  
Borten, die...  
hinn des...  
Aber...  
erfordern...  
ganzes Leb...  
von Erfolg...  
selt jener...  
es das...  
die mit...  
Wang...  
gekommen...  
von...  
eine...  
betreten...  
überall...  
hat gelacht...  
Das...  
aufstrebend...  
die Beherr...  
an diesem...  
gehoben...  
noch mög...  
lischer...  
zutragen...  
zu ihrem...  
grausamer...  
Jahren ihr...  
gar...  
Sie...  
den...  
wird in...  
die nur...  
Als...  
sein Bedeu...  
und eine...  
vorgeschri...  
zu jung...  
zu trauer...  
Herren an...  
Es waren...  
verfolgten...  
aus guter...  
waren in...  
geschickt...  
entschieden...  
Sie...  
wenn die...  
neten, be...  
paßten au...  
keine Min...  
zu vertra...  
Spannung...  
Da...  
lub ihre...  
denjenigen...  
Ueberrasc...  
ren waren...  
gingen...  
Am...  
erste, der...  
nicht bei...  
unerhöht...  
hellrotem...  
ein rosa...  
Frau...  
Gent...  
mit

Die Parodistin

Stolge von Gerd Sand.

Sie tritt hinter den Vorhang. Sie ist sehr müde, doch nicht entspannt. Die Bühnenschauspieler haben sich bereits der schlaffen bemächtigt und schlafen ein.

Schon ist der riesige Raum des Varietés wieder in das matte, warme Licht getaucht, da wachte sie durch die Klappen nach ihrer Garderobe. Sie achtet nicht der Wünsche, mit denen Direktor und Stollgen sie bedenken.

Bar Stunden noch spürte sie keine Unruhe. Nun ja, sie war wieder einmal in dieser Stadt, wo sie ihre zarten, leuchtenden Mädchenträume erlöst, in der man sie einst so namenlos tief geliebt hatte.

Sie ist in ihrer Garderobe. Die junge Mutantin, die sie als persönliche Bedienung überall mit sich hat, ist wie immer ganz erschöpft von dem vielen Umstoskämern der großen Parodistin.

Aber all das hat plötzlich seinen Reiz für die Künstlerin verloren. Denn sie wußte mit schrecklicher Deutlichkeit, daß ihr ganzes Leben in diesen letzten Jahren des wuscheligen Wanderns von Erfolg zu Erfolg nur das Spiel einer Rolle war.

Wang plötzlich, während dieser Vorstellung ist es über sie gekommen. Der Abend ist in dieser Stadt und ist vielleicht an dem Abend auch in dem Hause, das sie einst gedemütigt als Irina Kollins verlassen hat.

Sie ist noch in ihrer Garderobe und atmet den bedäubernden Duft der Tuberosen. Das ist ein Einschlag in ihr: Sie wird in dieser Nacht die erste Frau parodieren, die nur er, der Mann...

die Stationen schildern, die sie passieren mußte, um von dieser entzücklichen Nacht zu einem anderen Leben zu finden, zu einem anderen Ich. Sie wird nicht parodieren, sondern für Minuten die Rolle, die sie immer spielt, abspielen, um ihr Leben, mit dem sie abgeschlossen hatte, diesem Manne, der es gerettet hatte, zu geben.

Wald sitzt sie in der Almousine, die der Nervenarzt ihr geschickt hat. Der Wagen gleitet über die spiegelnden Dämme der großen Stadt. Megaphone saugen ihren Namen, Lichtpropaganden zünden seine Vetter in den dunklen Himmel.

Da erschrickt sie ja. Denn vor ihr steht ein Kreis, gealtert durch den Gram einer furchterlichen Selbstpeinigung. Nur in seinen Augen funkelt noch jenes Feuer der Liebe und des Jornes. Er hält ihre schmale, zitternde Hand.

Dann geht man zu Tisch. Es herrscht lustige, ungebundene Stimmung. Man speist. Nach den Anweisungen der Hausdame werden die Schüsseln herumgereicht.

Die Tafel wird aufgehoben. Eine Musik spielt. Jemand wird getanzt. Ein Schellisch fällt klirrend zu Boden. Die Tochter tritt an die Parodistin heran. "Nadhige Frau, so bettelt sie ein großes Kind, gnädige Frau, bitte erlauben Sie uns und unsere Gäste durch Ihre Vorträge, durch Ihre Parodien, bitte!"

Die Musik spielt. Jemand wird getanzt. Ein Schellisch fällt klirrend zu Boden. Die Tochter tritt an die Parodistin heran.

Heute abend um 8 Uhr. Graf Wode schickte der verehrten Frau ein Kostüm, das ganz aus Pfauenfedern zusammengeflocht war. Das unerhörte Farbenspiel entzückte Frau Barbara und sie konnte es nicht schnell genug ausprobieren.

Frau Barbaras Freier

von E. Waldenaire.

Als der alte Baron Singers starb, hinterließ er sein bedeutendes Vermögen, ein entzückendes Schloßchen und eine lebenslustige Frau; Frau Barbara hielt das vorgeerbte Trauerjahr streng ein.

Sie sah ein, daß etwas geschehen mußte, denn wenn die vier Liebhaber sich in ihrem Salon begegneten, beschäufte sie jedesmal eine Katastrophe.

Da kam ihr eines Tages die rettende Idee. Sie lud ihre Kavaliere zu sich und sagte ihnen, daß sie denjenigen zum Gatten nähme, der ihr die häßlichste Überraschung zu ihrem Geburtstag brächte.

Am verabredeten Tage war Herr Triander der erste, der sich einfindet. Die Überraschung hatte er nicht bei sich, sie stand auf der Straße und war ein unerhörtes raffiges Cabriolet, hartgelb lackiert und mit hellrotem Leder ausgeschlagen.

melte nur, wann die Wahl des Freiers bekannt gegeben würde.

Er brachte Frau Barbara eine Perlenkette von auserlesener Schönheit, und sie ließ diese in wortlosem Entzücken durch die Finger gleiten.

Er ließ gleichzeitig die Blumen aus der Hand fallen — und der Mann war gebrochen.

zu Ihnen und die Rosen — er hat einen heftigen Grippeanfall und darf nicht aufstehen...

Frau Barbara läuschte dem Klage seiner Stimme und war entzückt. Sie saßen sich in zwei tiefen Sesseln gegenüber und unterhielten sich lange.

Abchied von Borholm

Stolge von Walter Gutfisch.

Es war in Roenne, in dem terrassenförmigen Park des Hotels eine Stunde vor Abfahrt des Dampfers. Seit einiger Zeit schon ist das berühmte dänische Abendrot, das auf zwei Gartentischen um mich herumgebaut war, und immer noch hatte ich nicht bewältigt: die Hühnermannnasse, den Eieralat, den kalten Braten, die Leberpattee, das Retti-gerichte, die Ketchupplatte, die Mostardbraten und die Eidereme.

Da kam mir ein Gedanke. Natürlich, das Bedienungsfräulein mit der Tändelschürze und den glashonden Schneiden mußte helfen.

"Ich bitte", sagte ich, als das freundliche Wesen mir wiederum eine Schüssel reichte, "würden Sie wohl diesen Schlüssel der Direktion abgeben? Ich habe es beim Begießen vorher vergessen."

Statt einer Antwort lächelte mich das Mädchen jedoch nur höflich an und gab mir dann abschließend zu verstehen, daß ich noch mehr vergessen hätte — nämlich: dänisch zu lernen.

"Dieser Schlüssel hier", erläuterte ich, "gehört nicht mir. Nein, nicht ich. Sie verstehen, nicht wahr? Nicht ich, sehr wohl, sondern dem Hotel. Goo-rell, ja! Der Schlüssel dem Hotel, ganz richtig. Jedem das Seine." Und dabei deutete ich auf das Gebäude.

Wie eine Blume hielt ich das Instrument unter das Stupfnäschchen meiner jungen Zuhörerin, in der Erwartung, daß ich nunmehr zugreifen würde.

"Forghedes?" fragte ich halb jubelnd, nicht ahnend, daß dieses Wort, das ich an irgendeinem Bahnübergang gelernt hatte, soviel wie verbotene Handlung hieß.

Der Erfolg war denn auch katastrophal. Das Mädchen warf den Blondkopf ins Gesicht und schnellte fluchtartig auf den Rückweg zurück. In diesem Augenblick wurde ich von...

Der Erfolg war denn auch katastrophal. Das Mädchen warf den Blondkopf ins Gesicht und schnellte fluchtartig auf den Rückweg zurück.

Als vertauschte ich denn verblüfft die Städte des himmlischen Abendbrotes mit dem Deck des Dampfers; einige Stunden später verriet ein Glucksen unterhalb der Kelling, daß wenigstens die nächtliche Ostsee den Schlüssel nicht verweigert hatte.

Der Erfolg war denn auch katastrophal. Das Mädchen warf den Blondkopf ins Gesicht und schnellte fluchtartig auf den Rückweg zurück.

Advertisement for Brahma Putra medicine, including text about health and a logo with a bird.

# „Die Frauen sind das unkultivierte Geschlecht“

Wie der Mann sie haben möchte und wie sie wirklich sind.

Eine der interessantesten Erscheinungen der Londoner Gesellschaft, Lady Kitty Vincent, erklärt in einer reizend ironischen Abhandlung die Frauen kurzerhand als das unkultivierte Geschlecht, das sich auf die Zivilisation überhaupt nur dem Manne zu Gefallen eingelassen habe.

„Man bildet sich ein“, plaudert sie unter anderem, „daß die Frau prunkvolle Kleider liebt, und daß sie niemals glücklicher ist, als wenn sie wieder einmal in andere Kleider schlüpfen kann. Man vermutet weiter von ihr, daß sie die leidenschaftliche Verehrerin des trauten Helmes ist, die Bewahrerin der hübschen lauberen Decken und der herrlich glänzenden Fußböden. Ich könnte hundert andere Legenden wiedergeben, die sich um die Frau und ihre Lebensauffassung weben; die paar Beispiele mögen genügen.“

Aber man soll mir doch glauben, daß lediglich der Mann so überzivilisiert ist, während die Frau fast so einfach, so unentwickelt blieb, wie sie es vor 25 000 Jahren war. Glaubt man wirklich, daß die Frau daraus verlesen ist, sich zum Essen umzusetzen? Nein! Tausendmal nein! Wir hassen das, aber unsere Männer bestehen darauf. Glaubt man wirklich, daß wir ein ermüdendes Diner von drei Gängen für unentbehrlich halten? Nochmals, nein! Wir sind viel mehr enttäuscht, irgendeine Auswahl leichter Federbissen höchst bequem gereicht zu bekommen, denen (ei, wie nett!) eine Tasse köstlichen Tees beigegeben wird.

Wenn wir tatsächlich unser Tagkleid zum Speisen wechseln sollen, schlüpfen wir am allerliebsten in einen Morgenrock und möchten unsere Nahrung in einem Zimmer zu uns nehmen, in dem wir zu uns selbst kommen können, dem behaglichen Kamin gegenüber, in Gesellschaft eines Buches, oder vielleicht auch zwei, so daß wir uns in einer Form unterhalten können, wie sie uns gerade gefällt. Nach einem angenehmen Mahl in dieser Art nehmen wir am liebsten ein heißes Bad und kriechen dann rasch ins Bett.

Aber Generationen von Mamas haben uns gelehrt, daß wir zur Erhaltung der Rumeilung unserer Ehemänner immer sauber und niedlich bei Tisch erscheinen müßten, geradezu gespannt darauf, ihn auch obenbreiten noch gekleidet zu unterhalten. Ach wie schrecklich! In Wahrheit liegt die Sache so: Wenn der Gatte uns davon verständigt, daß er ein paar Tage verreisen muß und uns jählich fragt, ob wir uns auch nicht allzufehr vereinfacht fühlen werden, weiß er ja gar nicht, daß unser Herz vor Vergnügen hüpfen im freudigen Vorgefühl der bevorstehenden wahren Orgie des Selbstüberlassenseins an unsere wiesentlichen urzeitlichen Hausgewohnheiten.

Bestimmt werden wir jetzt die Hunde mit etwas leichtem Gehäd füttern, solange die ehelichen Herzen anhalten. Die Frau folgt immer dem Befehl des geringsten Widerstandes, und es macht viel mehr Spaß, sich an dem Glanz von ein paar klaren, ungeschulden Augen zu weiden als die Hunde „in die Erde“ zu kontern.

Männer und Frauen haben völlig verschiedene Tageszeiten, in denen sie in der besten Laune sind. Beim Frühstück ist die durchschnittliche Frau munter und vergnügt, während der Gatte gern gefangen gehalten wird von einer krankhaften Wut gegen die Regierung. Ich habe niemals feststellen können, daß es dabei irgend etwas ausmacht, wenn er selbst gehalten hat, sie zur Herrschaft zu bringen. Beim Abendessen ist die Frau ermüdet und vielleicht sogar gereizt, während der Mann sehr angeregt plaudert und von Erzählungen übersprudelt, wie er diesem oder jenem sich wieder einmal überlegen gezeigt hat. Er findet dann Mühe zu so interessanten Fragen wie die, ob die Frau auch für die Blumenzucht tätig gewesen ist, ob sie

nicht vergessen hat, es einmal mit einer anderen Sorte von Hundebüchsen zu versuchen, und ob sie dafür gesorgt hat, daß die Hundebüchsen in guten Zustand gebracht wurde. Wenn er dabei bemerkt, daß sie sich schrecklich gelangweilt vorkommt, legt er seine Befragungen unerschüttert fort und versteht es immer wieder, sie auf diese Art rasend zu machen.

Tatsächlich machen sich die wenigsten Frauen etwas aus einem blühenden Haushalt, der in solchem Grade das Entzücken des Mannes bildet. Sie brauchen eine Umgebung, in der sie leben läßt, und sie wissen, daß kein Haus wirklich bequem sein kann, wenn es nicht auch ein wenig vernachlässigt wird. Ich bin überzeugt, daß die Frau vor Jahrtausenden die Höhlen warm und behaglich gehalten hat und daß der Mann, wenn er dann von der Jagd nach Hause kam, aufgeregt losplätzte: „Meine Teure, die Glühföcher da haben nun schon tagelang auf dem Fußboden umher gelegen. Wenn du jetzt

## ...jede Tasse Kathreiner ist „eine Tasse Befundheit“ - sagt man...

indlich damit fertig bist, sie abzutrocknen, wäre es wohl besser, sie den Wölfen draußen vorzumerkeln.“

Tatsächlich haben ja auch die Forscher aller Zeiten immer wieder das hohe Lied der Zivilisation besungen und ausnahmslos behauptet, daß sie nicht immer ihr tägliches Bad verpagbar gehabt haben. Der Mann lebt eben in einem ständigen Zustand der Anstrengung, seine Lebensgefährtin auf der hohen von ihm erreichten Kulturstufe zu halten, zu der er sie emporgehielet hat, während sie in dem Augenblick in die geliebte Unkultur zurückfällt, in dem sein Einfluß ausgeschaltet ist.“

### Wie sie es sieht.

Klein-Etzer sah zum ersten Male, wie eine Kage ihr Junges am Raden vater und fortrug. Sie ließ ihn, gab der Nahe einen Dieb und sagte: „Du bist als Mutter nicht geeignet. Du eignest dich eher für einen Bauer.“

## Vorfrühlingssturm

Um die Giebel Geheul, in der Linde Gestöhn aus den Wäldern geriegt, ansprengt der Föhn, daß die Wipfel im Winde knattern.

Wie in Argewittern das Land bricht auf, die Wäpche erbraufen in neuem Lauf und die Wölken zur Erde flattern.

Gebudt die Menschen in ihrem Gestüß, ergeben das Vieh in der Weiter Gewühl und die Himmel erzittert das Tojen.

Aus gelbem Gewöl der schmetternde Strahl, aus herstemem Dröhnen versprengter Dual ergießen sich Hagel und Schlohen.

Still dampft die Scholle, still dampft der Wald, die Höhen umspielt die Dämmerung kalt, aus buntem Gewöl blitzen Sterne.

G. v. S. Schmauß.

## Der verstmähete Maharadscha

Der Maharadscha von Alwar gehört zwar nicht zu den jüngsten unter den Diamantgeschmückten indischen Fürsten, doch er ist ein noch recht stattlicher Herr und alles andere als arm. Also könnte ein achtzigjähriges Radhsputenmädchen es sich ruhig gefallen lassen, vierte Maharani von Alwar zu werden. Diese Ehre wird doch sonst nur Fürstentöchtern zuteil. Doch diese Tochter des Dewubha Rawast war nicht müßig: „Nein, nein, ich heirate keinen Sechszwanzigjährigen, wenn er auch zehnmal Maharadscha von Alwar ist.“ Der Vater besand sich dieser allen indischen Sitten widersprechenden Hartnäckigkeit gegenüber einigemmaßen in Verlegenheit, bevor einem Maharadscha zu sagen: „Tut mir leid, meine Tochter, dankt bestens für die ihr zugeachtete Ehre,“ ist selbst heute noch eine gewagte Sache. Da wählte Dewubha Rawast in seiner Not alle Hände radhsputenischer Chroniken, um nach einem Präzedenzfall zu forschen. Das Glück war ihm hold, denn er fand ein altes Gesetz, das die Ehe eines jungen Mädchens mit einem alten Manne verbot. Nun werden zwar die wenigsten Sechszwanzigjährigen als alte Männer gelten wollen, doch Dewubha Rawast wagte die Bewerbung des Fürsten unter Bezugnahme auf das alte Gesetz dankend abzulehnen. Der Maharadscha war anfänglich recht unangenehm enttäuscht, dann ergab er sich in sein Schicksal und tröstete sich mit der für alle Frauen und Menschenalter gültigen Philosophie: Man lernt eben die Frauen nie völlig kennen. „Wie bist du, Weib?“

## Zum Nachdenken

Von Gerhard Kraak.

Ehe wir kritisieren, sollten wir prüfen, ob die Kritik nicht auf uns selbst zurifft. Manche Mißbilligkeit würde dann vermieden.

Menschen, die viel reden, sind nicht immer ungefährlich, aber oft unlichtig. Sie verpuffen alle ihre Energie in Worten — und Selbstüberhebung und Verachtung sind Schrittmacher des Mißerfolges.

Wer die Herrschaft über die Dinge, Gedanken und Gefühle verliert, wird ihr Knecht. Das klingt selbstverständlich. Aber in den Selbstverständlichkeiten steckt das Weltgeheimnis.



J. 5400 J. 5427

J. 5400 Elegantes Radmittagskleid aus mittelweibigen Seidens mit durchgehend geschüttelter Beem mit effizienter Blumengestaltung. Die stilvolle Georgette-Ärmel ist Silberblau. Größen 46 bis 60 erhältlich. (Georgette Schnitt)

## Neues von der Mode

Für die stärkeren Damen

Es ist für eine stärkere Dame garnicht so schwer, sich passend anzulegen, ohne dabei von der Tendenz der bestehenden Mode merklich abzuweichen.

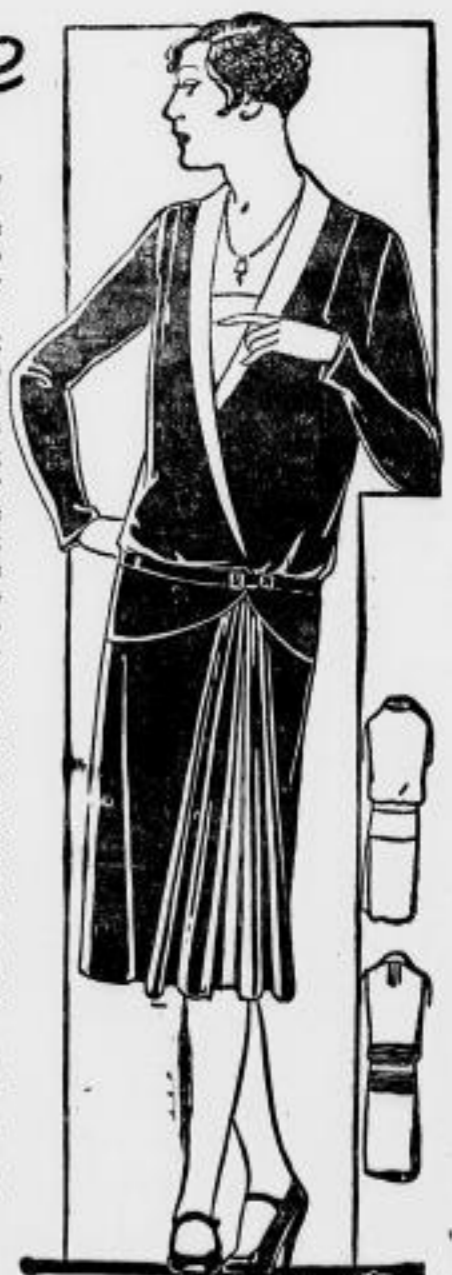
Nützlich ist es nur, daß man alles ohne Ueberforderung arbeitet. daß nichts zu eng und nichts zu weit ist und daß — was sehr wichtig ist, — der Rock nicht zu kurz ausfällt. Auf diesem Gebiet kommt die Mode den stärkeren Frauen jetzt überhaupt entgegen, denn allmählich werden die Röcke wieder länger; vorläufig handelt es sich nur um ein paar Zentimeter, aber der entscheidende Schritt, der Anfang ist gemacht. — Zu dem, was jede stärkere Dame sich bei der Wahl und Zusammenstellung ihrer Kleidung zum Gesetz machen sollte, gehört, daß sie niemals einen sehr lebhaft geblüten oder gar großgemusterten Stoff verwenden darf. Marineblau, Dunkelgrün, ein tiefdunkles Bordeauxrot, Braun u. Schwarz stehen als besonders kleidsam zur Verfügung und unter diesen

Tönen wird wohl jede Frau etwas finden, das ihrem Kolorit gut angepaßt ist. Natürlich soll auch das Kleid der stärkeren Dame irgend eine farbige Besehung bekommen; ein heller Stragen, eine farbigente Weite, eine in lebhaften Farben ausgeführte Stickerei usw. — alle solche Garnierungen wirken durchaus distret und vornehm. — Von den Formen der Kleider kann gesagt werden, daß die längsgeteilte Schnittform und der längs aufgesetzte Besatz immer besonders vorteilhaft sind; auch schräglaufende Teilungen oder irgendwelche schrägen Garnierungseffekte an Rock Taille lassen die Figur schlanker erscheinen. Soll aber aus irgend einem Grunde ein Besatz derart aufzuwertet werden, daß er rund um Taille und Rock läuft, so dürfen natürlich nur solche Sachen verwendet werden, die Ton in Ton gehalten sind, etwa blaue oder schwarze Tresse auf gleichfarbigem Stoff. Wenn von den Farben nur die dunklen in Frage kommen, so sind von den Stoffen nur die Schwereren zu wählen. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.



J. 5575

J. 5427 Neues Radmittagskleid aus mittelweibigen Seide, jaun mit gleichmäßig durchgehender für stärkere Damen. Die Ausnehmungen, die sich unten als Kompartimente öffnen, lassen sich durch einen Knopf der Seite leicht schließen. Größe 46 bis 60. (Georgette Schnitt)



J. 5401

J. 5401 Elegantes Radmittagskleid aus dunkelblauem Gebe mit hochgeschlitzter Form für stärkere Damen. Schwarze Besatzteile bilden die Hebung. Den Rock erweitern sich farbige Streifen. Den Gürtel bilden sich farbige Streifen. Größe 46 bis 60. (Georgette Schnitt)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 10

Seit d... unansehba... Einführung... (Text continues vertically on the right edge)

# Graphologie als unlauteres Gewerbe

Dein Schicksal ist in der Hand eines „Schriftdeuters“

Seit dem Bekanntwerden höchst merkwürdiger und unanfechtbarer Erfolge einiger weniger mit genialer Einführung begabter Graphologen hat sich die Handschriftsdeutung zu einem Gewerbe entwickelt, mit dessen Hilfe eine Anzahl unbekannter und hinsichtlich ihrer handschriftdeuterischen Fähigkeiten höchst fragwürdiger Persönlichkeiten ihr Geschäft zu machen versuchen. Petitionen und Zeitschriften bringen zahllose Inserate, in denen Graphologen ihre Dienste anbieten. Nun hat sich auch die Geschäftswelt, angeregt durch jene erstaunlichen Ergebnisse einzelner Weniger, diesem Gebiete mit Interesse zugewandt insofern, als die Unternehmer neuerdings die Wahl ihrer Angestellten gern nach der Deutung ihrer Handschrift durch Graphologen vornehmen. Es ist fast durchweg Brauch geworden, bei der Ausschreibung offener Stellen

**Bewerbungsschreiben in handschriftlicher Ausführung** einzufordern. Dieser Brauch mag seine Vorteile haben und hat sie gewiß, da aus der Form und Ausprägung, auch aus der Handschrift selbst gewisse Anhaltspunkte für die Beurteilung des Bewerbers sich ergeben, die allerdings dem gesunden Menschenverstand meistens ebenso offenkundig sind, wie dem Graphologen dritten oder vierten Ranges. Man kann noch Graphologen sozusagen zweiten Ranges gelten lassen und ihre besonderen Fähigkeiten für die Beurteilung eines Menschen aus seiner Handschrift anerkennen. Aber auch hier ist das Vertrauen auf das Urteil des Handschriftdeuters schon ein wenig Vorterspiel, ist unter allen Umständen anfechtbar, wenn das Urteil aus der Handschrift für das Gesamturteil über den Menschen entscheiden soll. Leider — oder glücklicherweise — sind nicht alle die, die sich für Graphologen ausgeben, Handschriftdeuter, wie der berühmte Sherman, dessen fast unerklärliche Leistungen vielleicht überhaupt diese „Graphologentournee“ gerechtfertigt haben. Es mag noch einige gleich begabte Graphologen geben, aber man kennt sie nicht, mindestens kennen diejenigen sie im allgemeinen nicht, die sich für die Wahl eines Angestellten auf das Urteil eines Graphologen verlassen möchten. Gerade jetzt beschäftigen sich Berliner Gerichte mit der

**Klage eines höheren Privatangestellten** gegen einen Graphologen, der berufsmäßig Schriftproben von Angestellten begutachtet und in diesem speziellen Fall dem Kläger das denkbar schlechteste Charakterzeugnis ausgestellt hat. Welche unheilvolle Wirkungen solche „Begutachtungen“ haben können, hat sich oben in diesem Falle gezeigt: der Chef des Klägers sah sich auf Grund des graphologischen Gutachtens veranlaßt, den Angestellten, der bereits seit 15 Jahren bei der Firma tätig war, und niemals zur Unzufriedenheit Anlaß gegeben hatte, sofort zu entlassen, ihm sogar das weitere Betreten der Büroräume zu verbieten. — Wie aber die

**„wissenschaftlichen Grundlagen“** aussehen, die gewerbmäßige Graphologen ihren Gutachten zugrunde zu legen behaupten, davon kann man sich vielleicht eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man von folgendem Fall erfährt, den die „Berliner Montagspost“ von einer großen Berliner Firma mitgeteilt bekommen hat, die — man denke! — alle Bewerbungsschreiben und Schriftproben ihrer Angestellten einem angeblich erprobten Graphologen zur Beurteilung schickt. Die Direktion dieser Firma hatte diesem Graphologen das Bewerbungsschreiben um den Posten eines Kassierers einer der Firma unbekannteren Persönlichkeit übersandt. Der Graphologe bezeichnete den Bewerber als absolut unwürdig für eine solche Vertrauensstellung, als Heuchler, Lügner und hemmungslosen Genieser. Die Schriftprobe aus dem Be-

werbungsschreiben ging mit dem Gutachten an die betreffende Firma zurück und wurde versehentlich anstelle einer Schriftprobe eines anderen Anwärters demselben Graphologen noch einmal übersandt. Diesmal entwarf er ein geradezu glänzendes Charakterbild von dem vorher so vollständig verurteilten Bewerber, kennzeichnete ihn als einen ungemein rührigen, wohl materialistisch eingestellten, aber fleißigen, gewissenhaften und treuen Menschen. Die betreffende Firma wird hoffentlich ein für allemal von ihrem unbedingten Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit und Wissenschaftlichkeit gewerbmäßiger Graphologen geheilt sein. Der Fall verdient aber die denkbar weiteste Verbreitung, denn es wird sich kaum jemand vorstellen können, für wieviele Enttäuschungen, Kummer und unverbiente Zurücksetzungen eine derartige Praxis in der Sichtung von Bewerbungen arbeitsfreudiger Menschen verantwortlich ist.

# Berlins schwankender Grund

Das Urstromtal der Spree — Braunkohle unterm Alexanderplatz — Warum die Häuser wanken — Geologie und Städtebau

Demnächst wird ein Kranz riesiger Hochhäuser den Alexanderplatz umgeben, Hochhäuser werden wahrscheinlich auch der berühmten Ecke Leipziger und Friedrichstraße einen neuen Anstrich geben, in absehbarer Zeit wird auch der Potsdamer Platz ein entsprechendes Gesicht gewinnen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß bis dahin auch die für den sechengebliebenen Hochbau am Anhalter Bahnhof verantwortlichen Behörden den Mut gefunden haben werden, eingestehen, daß sie einen Fehler gemacht haben und daß sie diesen Fehler gutmachen werden. Mit der Aufgabe der Errichtung von Hochhäusern in Berlin sehen sich aber die Architekten und Ingenieure vor eine Aufgabe ganz besonders schwieriger Art gestellt. Sie haben es nicht so bequem wie die Bautechniker in New York, die theoretisch jede Höhe erreichen können und dabei nur entsprechend tiefer in den unerschütterlichen Felsengrund der Manhattan hinabgehen brauchen. Der Untergrund von Berlin hat gefährliche Lücken, wie übrigens der vieler Städte des norddeutschen Tieflandes, soweit sie in alten Urstromtalern liegen. Es ist ein Boden, der einerseits — geologisch betrachtet — seine endgültige Form noch nicht erlangt hat, wie wir uns ja bewußt sein müssen, daß auch wir nur in einer geologischen Periode leben, nicht aber die Krönung einer endgültig abgeschlossenen Entwicklung darstellen. Was jetzt märkischer Sand ist, wird nach Jahrhunderten einmal Sandstein sein, was jetzt schwandendes Hochmoor ist, wird nach entsprechenden Zeitabläufen Torflager, noch später Braunkohlschicht und nach Millionen Steinflöze sein. Darüberhinaus aber sind die Verhältnisse in Berlin besonders kompliziert, weil fast das ganze Gebiet der Stadt im Bereich eines Urstromtales liegt, dessen letzte Reste Spree und Havel sind, dessen Wölbungsgestaltung nicht organischem Wachstum seine Existenz verdankt, sondern der Auffüllung durch jenen Urstrom einerseits und durch die Vorstöße von Gletschern der Eiszeit andererseits. Eben diese sich kreuzenden und aufeinanderstoßenden Kräfte, die ungeheuren Ablagerungen von Sand, Kies, Geröllschutt (Moränen) in jenem Urstromtal ablagerten, hat zu der Ungleichmäßigkeit des Berliner Untergrundes geführt, der hier aus alten Diluvialen, dort aus Kiesbänken, hier aus eingetappten Hochmoorresten, dort aus Tonlagern und Braunkohlenablagerungen besteht. Insbesondere jene eingetappten Torflöze und Faulschlammteiler machen das Bauen auf dem Berliner Boden zu einem gefährlichen und komplizierten Experiment. Nicht nur ist die Möglichkeit, bei Niederführung der Fundamente eines Hochhauses auf solchen „Mudder“ zu stoßen, verhängnisvoll, fast noch gefährlicher ist die Möglichkeit, daß unter dem Fundament eines solchen Hauses, unbemerkt und unberührt sich ein Modderneft liegt, das einerseits allmählich dem ungeheuren Druck nachgeben kann, der auf ihm lastet, das andererseits im Laufe der Zeit zwangsläufig zusammenschrumpft infolge des ungeheuren Wasserverbrauchs der Millionenstadt, der ihm seinen natürlichen Gehalt an Feuchtigkeit entzieht und damit seine Konsistenz und Widerstandsfähigkeit herabsetzt.

In gewisser Beziehung haben die Berliner Architekten ja diese Erscheinung bereits kennengelernt und es ist noch erinner-

lich, daß hier keineswegs die Möglichkeit einer Charakterdeutung aus der Handschrift gelehrt werden soll. Es soll nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur wenige Ausnahmefälle wirklich die Wahrheit aus der Handschrift herauslesen können. Es soll ferner daran erinnert werden, daß

die graphologische Deutung gerade von Bewerbungsschreiben höchst anfechtbar ist,

wenn naturgemäß jeder, der sich um einen Posten bewirbt, sich bemühen wird, „schön“ zu schreiben. Das allein muß die Schrift bereits verfälschen, muß in sie ein Element der „Unehrlichkeit“, d. h. des Anders-Seins als unter normalen Umständen hineinbringen, ein Element also, das allein bereits zu gefährlichen Mißdeutungen Veranlassung geben kann. Endlich aber — und das ist das Wesentliche — muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Zahl der im eigentlichen Sinne unlauteren Elemente im graphologischen Gewerbe, derer, die sich nur deswegen Graphologen nennen, weil sie hier Profitmöglichkeiten wittern, bedenklich groß geworden ist. Jeder Unternehmer, jeder Leiter eines Personalbüros sollte sich mit dieser Tatsache befassen und sich darüber klar werden, daß diesen Erscheinungen gegenüber es immer noch das Beste ist, sich die Menschen, denen man eine Vertrauensstellung oder überhaupt eine Anstellung geben will, Auge in Auge gegenüberzutreten zu lassen.

lich, welche umfangreiche Sicherungsarbeiten man an der sogenannten „Kommade“ dem alten schönen Universitätsbiologischen Garten am Kaiser Franz Josephs-Platz vornehmen mußte, weil infolge der Senkung des Grundwasserpiegels die Pfeiler, auf denen das Gebäude ruht, zu verfallen begonnen hatten. Es ist weiter bekannt, daß Hunderte der monumentalen Gebäude Alt-Berlins auf solchen Pfeilern errichtet sind, mit deren Hilfe man den schlammigen und moorigen Untergrund durchstieß, um für das Fundament ein festes Widerlager zu erhalten. Es ist weiter klar, daß Hochhäuser moderner Art nicht auf solchen doch immerhin behelfsmäßigen Fundamenten errichtet werden können. Die Geologen werden also zu tun bekommen und den Architekten zur Hand gehen müssen, damit diese nicht auf allzu unsicherem Grunde bauen.

Natürlich sind auch bisher schon die Geologen der Berliner geologischen Landesanstalt nicht untätig gewesen, haben aber trotzdem nicht verhindern können, daß z. B. die Tiefbauingenieure der Untergrundbahngesellschaft hin und wieder peinliche Ueberraschungen erlebten. Es handelt sich dabei fast stets um die unvermutete Anbohrung solcher Schlammteiler, die umfangreiche Entwässerungsarbeiten notwendig machten. Diese Entwässerungsarbeiten wieder senkten den Grundwasserpiegel, so daß dadurch teilweise wiederum Veränderungen im Grund und Boden der umliegenden Gebiete eintraten. Die Folge war, daß die Untergrundbahngesellschaft eine große Anzahl von Projekten auf den Hals gehängt bekam und zwar von Hausbesitzern, die das Auftreten von Rissen und Sprüngen an ihren Häusern auf die Arbeiten der Untergrundbahngesellschaft mit Recht zurückführten.

Daneben zeitigt die fortschreitende Durchforschung des Berliner Untergrundes mancherlei andere interessante Erkenntnisse. So z. B. hat man bei den Bauarbeiten am Alexanderplatz in ungefähr 20 Meter Tiefe in den dort lagernden flugschichtigen Einlagerungen von Braunkohle in manchmal sehr hohen Schichten angetroffen. Diese Braunkohle entstammt derjenigen geologischen Periode, die den Eiszeiten unmittelbar vorausging, nämlich dem Tertiär. Da man die Dauer der Eiszeiten, deren es drei Hauptperioden gab, auf 3—100.000 Jahre schätzen darf, stammen also diese Einlagerungen von Braunkohle unter dem Alexanderplatz aus einer Zeit, die ungefähr eine halbe Million von Jahren zurückliegen dürfte. Die Braunkohle wurde dort, wie bereits gesagt, angeschwemmt und kam wahrscheinlich aus der Gegend von Fürstentum, wo ja Braunkohle in den Rauener Bergen unmittelbar zutage tritt. Der Urstrom hat dann diese Kohlenlager ange schnitten, teilweise sogar ausgewaschen und sie an ruhigeren Stellen seines Laufes wieder abgesetzt. In darüber liegenden Schichten unter dem Alexanderplatz hat man wiederum Fossilien (Versteinerungen) aus der Kreide- und Jurazeit gefunden, die auf dem entgegengesetzten Wege, nämlich durch die aus dem Norden Europas vorstößenden Gletscher der Eiszeit hierher gelangt sein müssen.

Noch andere Ueberraschungen mag Berlins Untergrund bergen und man wird ihnen auf die Spur kommen, wenn der Hochhausbau erst dazu zwingt, entsprechend tief in die Erde



# Einen gewaltigen Fortschritt

im Automobilbau brachte MERCEDES-BENZ mit seinen neuen Modellen 1929. Durch umfassendste Vervollkommnung des Maschinenparks und der Einrichtungen, durch rationellste Fabrikationsmethoden auf Grund der letzten technischen Erfahrungen ist es gelungen, bei den mittelstarken Wagen also der am meisten gekauften Klasse, eine

**außergewöhnliche Verbilligung**

zu erzielen. Diese Verbilligung kommt restlos unseren Kunden zugute.

- Sie erhalten den eleganten Zweitürer Typ Stuttgart 200 ..... zu RM. 6700.-
- den eleganten Innenlenker Typ Stuttgart 200 ..... zu RM. 6880.-
- den bildschönen Innenlenker des fabelhaften Typ Stuttgart 200 zu RM. 7880.-

Vergleichen Sie Konstruktion, Ausführung, Leistung und Preis dieser Wagen mit anderen Fabrikaten, beachten Sie den gewaltigen Fortschritt, den unsere neuen Modelle in Leistung und Preis darstellen und beurteilen Sie selbst, was Mercedes-Benz auch Ihnen damit bietet! Wir stehen jederzeit gerne zu Ihrer Verfügung!

Verkaufsstelle: **Dresden, Christianstraße 39. Fernruf 24 091.**

Vertretung: **J. Heuvelink, Aue 1. Erzgeb. Fernruf 539.**

hineingehen. So wissen wohl nur wenige, daß Berlin wahr-  
scheinlich eine höchst beliebte Brunnens- und Badestadt wäre,  
wenn es eben nicht eine Millionenstadt geworden wäre. Schon  
im Jahre 1887 hat man in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs  
Friedrichstraße, dort wo jetzt der Admiralspalast steht, eine  
unter artesischem Druck aufsteigende Solquelle erbohrt. Spä-  
terhin wurden zahlreiche ähnliche Quellen in den verschiede-  
nen Stadtteilen, in Moabit, am Alexanderplatz, in der süd-  
lichen Friedrichstraße, aber auch in Lichterfelde erbohrt, deren  
Salzgehalt ungefähr dem des Meerwassers gleichkommt. Die-  
ses Salzwasser entspringt aller Wahrscheinlichkeit nach den

mächtigen Salzsteppen, die im Süden und Osten Berlins, bei  
Sperenberg und Hübnersdorf aufsteigen, vielleicht auch solchen,  
die unter Berlin selbst liegen. Der einzige und letzte Rest der  
urmähtigen Verwitterung dieser erfreulichen Bestandteile des  
Berliner Untergrundes ist der „Sundbrunnen“ gewesen, der  
ehemals tatsächlich eine außerordentlich beliebte Kurzgelegenheit  
nicht nur für die Berliner Hof- und sonstige Gesellschaft dar-  
stellte. Jetzt ahnt kaum ein Mensch, der über die Station Ge-  
sundbrunnen vom Stettiner Bahnhof aus Berlin verläßt, daß  
dieser von Rauch und Qualm der Industriegegend erfüllte Ort  
wirklich einmal war, was sein Name bedeutet.

noch den Eindruck einer großen Blauheit, empfinde den ersten  
Druck einer Hand — aus.

Später haben wir uns dann gefanden, daß wir beide uns  
bei dieser ersten Begegnung von ganzem Herzen unempfindlich  
gewesen sind. Das hat sich dann gelöst.

Uebrigens: lernen lernen! Was verstehen Sie unter  
Kenntlernen? Glauben Sie, man lernt eine Frau je aus?  
Ich bin vorläufig erst so weit in der Bekanntschaft, daß ich  
jedenfalls entschlossen bin, das Studium meiner Frau bis an  
das Ende meiner Tage fortzusetzen.

## Wie wir uns fanden?

Autobiographische Skizzen.

Von Harry Liebte:

Einmal fuhr ich mit meinem Wagen nach dem Adler,  
wollte aber nur bis zu einer bestimmten Stelle fahren, um  
dann mit der Straßenbahn weiterzugehen.

Aber die Bahn war schon weg, ich hatte keine Zeit mehr  
und wollte gerade meinen Wagen anhalten und weiter-  
fahren. Da kamen zwei Damen angelaufen und riefen: „Hallo!  
Hallo! Verzeihung, würden Sie so liebendwürdig sein und  
uns mitnehmen? Sie sind doch Herr Liebte? Wir müssen  
nämlich auch ins Adler.“

Die Dame, die so sprach, hieß Käthe Dorsch und wurde  
meine Frau.

Von Hanni Wolke:

Als: Mein Mann war damals neben seiner Tätigkeit als  
Filmautor Direktor seiner Filmgesellschaft und engagierte mich  
wie jede andere Schauspielerin für die Rolle eines seiner  
Filme. Daraus wurde später das Dauerengagement, das man  
Ehe nennt.

Wenn mein Mann mich einmal ärgern will, dann erzählt  
er mir, daß er eigentlich für mich damals eine weit höhere  
Gage vorgelesen habe, daß er mich aber heruntergehandelt hat.  
Das trifft mich immer sehr. Aber die „Rache“ ist ja da: Dieses  
Engagement dürfte ihm das kostspieligste sein, das er je ge-  
tätigt hat. Er muß das dann immer zugeben.

Das ist die unromantische Geschichte, wie „wir uns fan-  
den.“

Von Walter Kila:

Meine Frau war Schauspielerin am Vöde-Theater in  
Breslau. Ich war Kritiker. Ein Kollege meiner Frau ver-

mittelte unsere Bekanntschaft, und das Bündnis zwischen Kritik  
und Theater vollzog sich in Form einer Ehe.

Von Wagy Christians:

Eine ganz alltägliche Geschichte! Bei der Schwester mei-  
nes jetzigen Geleiters war Daß. Als Nachts wurde das  
wilde Tier vom Theater ferbert. Ein blonder junger Mann  
war mir besonders unympathisch. Er war spöttisch, frech und  
überlegen und gestand mir in freundlich-protezierender Art,  
daß ich seine Erwartungen sehr enttäusche. Wie kam die  
liebenswürdige Hausfrau zu einem so unmöglichen Bruder?  
Bei der nächsten Gelegenheit hatte ich ihn zum Tischherrn.  
Er war genau so unmöglich, aber nicht langweilig.

Dann kam Norberner. Ob es das Seefilma war oder  
der Stumpfsinn oder der Mond? Ich fand ihn plötzlich ganz  
nett. Er mich auch.

Kurze Zeit darauf gastierte ich in Wien. „Er“ erschien.  
Wir aßen nach dem Theater zusammen und bemerkten plötzlich  
erschreckt, daß wir uns verlobt hatten. Von dem ersten Schreden  
haben wir uns inzwischen erholt.

Von Fritz Lang:

Die Verantwortung dafür, mich mit meiner Frau bekannt  
gemacht zu haben, trägt Joe Ray, und die Bekanntschaft voll-  
zog sich auf die denkbar nächstbeste Weise.

In dem ziemlich düsteren Vorraum der Büros der May-  
Film prallte ich gegen eine große, sehr paritätisch angelegene  
Frau, und Joe Ray stellte vor: „Fritze, komm her, ich möchte  
dich mit Frau Thea von Harbou bekannt machen.“ Dann eine  
lose Handbewegung: „Das ist er.“  
Sie hatten also schon von mir gesprochen. Ich empfan-

## Auf Reiten

Von Graf de Katre.

Wir waren durch Frankreich über die Schweiz nach Ita-  
lien gefahren; die ganze Straße hatten wir im Auto zurück-  
gelegt. Und was das Schönste war: — ganz ohne Panne.

Aber kaum, daß wir ungefähr zehn Stunden auf italie-  
nischem Boden waren, ging der Tanz los. Der bis jetzt so  
tapfere Wagen protestierte mit allen möglichen Geräuschen  
dagegen, tiefer in das schöne Land hineinzufahren und blieb  
mitten auf einer Landstraße mit einem energischen Kr... zum-  
stehen.

John, unser Lenker, fluchte wie ein Besessener. Es half  
nichts. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Ein vorüber-  
fliegender Automensch rief uns höhnisch-Teilnahmslos zu: „Na,  
Zündkerzen kalt geworden, Kinder?“

Ferd streckte ihm als Antwort lang die Zunge heraus.  
Verärgert und mit von der langen Fahrt geräuber-  
ten Gliedern gingen wir in der schnell hereinbrechenden Nacht auf  
den einsamen Gasthof kurz vor dem nächsten Dorf zu. Das  
„Hotel“ sah nicht luxuriös aus und trotzdem schien es uns ein-  
ladend mit seinem breiten mütterlichen Dach.

Als wir näher kamen, sprang der Wirt von der Bank vor  
dem Hause auf und ließ uns mit vielen Büdingen und Be-  
grüßungsworten entgegen. Auf unsere Frage nach den Zün-  
mern lachte er laut und begeistert:

„Alles ist da, alles, was die Herzen begehren!“  
Er tänzelte uns voraus in den ersten Stock und führte  
uns in das Gastzimmer, dessen Hauptmehement ein riesiges  
Bett war. Als ich eben mit ihm wegen eines weiteren Zün-  
mers verhandelte, sah ich, wie Ferd auf eine helle getünche-  
te Wand zuging und auf ein paar dunkle Punkte zeigte:

„Sind das nicht Wangen?“ frag er entsetzt.  
Auf diese Frage antwortete der Hotelier sachlich und mit  
dem ernstesten Gesicht von der Welt:  
„Sie brauchen bloß in die Hände zu klatschen, Signor.  
Wenn sie verschwinden, sind es nur Fliegen! Wenn sie nicht  
aber nicht rühren, sind es sicher Wangen!“

### KAUFHAUS SCHOCKEN

FUR DEN SCHULANFANG

Pappmaché-Hase . . . 0.15	Bonbons säuerl. 1/2 Pfd. 0.30
Schulfütten . . . 37 cm 0.25	Facon-Pralinen 1/2 Pfd. 0.43
Papp-Ei . . . . . 12 cm 0.25	Mürbegebäck 1/2 Pfd. 0.45
Fruchtwaffeln 1/2 Pfd. 0.25	3Tfl. Vollmilchschokolade 0.60
Schokoladen-Hase . 0.25	3Tfl. Nußschokolade 0.68

31. Invariantenform geschützt

### Gut zu Fuß!

und ohne Schmerzen  
im Bein und Fuß  
ist man durch ständiges  
Tragen der vorzüglich  
bewährten

#### Asa-Schuhe.

Alleinverk. für Aue u. Umg.  
Auer Rel.- u. Sportschuhhaus  
**Albert Schmidt,**  
Wettinerstraße  
Oegr. 1867. — Ruf 1067.  
Dienstags und Freitags:  
Kostenlose Beratung über  
Fußpflege.

### Eine Ladung frosterter Kartoffeln

sehr gut im Kochen, weiße und rote,  
Sackner frei Haus billigt  
10 Pfund 65 Pfg.  
Bestellung nimmt entgegen  
**Paul Melzer, Aue, Bodauer Str. 1.**

### Wäscherei und Blätterei

von Oberhemden, Kragen, Serviteurs,  
Manchetten und Hauswäsche. Scharfe  
Wasch- und Bleichmittel kommen nicht zur  
Verwendung. Fachmännische schonende Be-  
handlung der Wäsche.

**Ernst Miert, Aue,  
Jägerstraße 2.**

Fernruf 4867.

### Patentbüro Ing. Daehne

Über 22-jähr. Konstr.-Praxis  
Zwickau Sa., Spiegelstr. 8.

Fernruf 4867.

### 5 Tage zur Probe

gebe ich ersten Interessenten  
meine hochwertige Sprechmaschine  
Marke Alada mit natürlicher Ton-  
Wiedergabe. Schon von RM 85 —  
an RM 10.— Monatsraten. Die  
billige Marktware führe ich nicht.  
Schallplatten in jeder Preislage.  
Katalog umsonst.

**Werdauer Harmoniumfabrik  
Max Horn, Abt. Sprechmaschinenbau, Werdau-Sa.**

### Anoden-Block-Akku

10 Volt  
Jahrelang aufladen  
Preis 3.50 RM.  
Preis freibleibend! —  
Jahresproduktion über  
1 Million Platten und Zellen

**Alfred Züscher  
Akkumulatoren-Fabrik  
Dresden-Strehl.**

Schöne,  
helle

### Werkstatträume

sofort zu vermieten  
evtl. als Niederlage.

Angebote unter H. T. 3 an das Auer Tagesblatt erbeten.

### Sparkasse der Stadt Aue

verzinst

setzungsgemäße Einlagen mit . . . . .	5 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 1 Monat mit . . . . .	6 %
Gelder mit einer Kündigungsfrist von wenigstens 3 Monaten mit . . . . .	7 %

An- und Verkauf, sowie Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren,  
Entgegennahme von Versicherungsanträgen für Lebens- und Sachversicherung  
jeder Art für die öffentliche Versicherungs-Anstalt der Sächsischen Sparkassen.

# So sind die „Odeon“-Kofferapparate



Im Aussehen —  
ein Kofferapparat,  
in Wirkung und  
Klang — ein großes  
Musik-Instrument.

Bevor Sie  
einen Musik-Apparat kaufen,  
lassen Sie sich einen „ODEON“ vorführen.

Hören Sie sich auch unsere Schallplatten-  
Neuheiten an, von denen wir ganz be-  
sonders empfehlen:

- O-8734. Fledermaus, II. Akt  
Richard Tauber, Lotte Lehmann, Karl  
Brauer, Dr. Waldemar Stegmann,  
Grete Merren-Nikisch,  
Chor und Orchester der Staatsoper  
Gesamtleitung: Dr. Wisemann.
- O-6678. Berliner Lehrer - Gesang-  
Verein  
„An der schönen blauen Donau“
- O-6686. Paraphrase über „Ich küsse  
Ihre Hand, Madame“  
Kantatenorchester Dajos Béla

# ODEON

Odeon Musikapparate und -Platten werden in allen besseren  
Fachgeschäften bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vorgeführt.  
**CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36**

### Ehe

Sie eine Nähmaschine  
kaufen, müssen Sie sich  
erst die **Hald & Neu-**  
**Nähmaschine** an-  
sehen.  
Bei **Fahrräder** das **Weit-**  
**fahrrad.**  
Bei Kauf wird die Entscheidung  
nicht schwer fallen.  
Ferner empfehle Nadeln,  
Öel und Zubehör.

Ausführung aller Reparaturen  
**Emil Reinheckel**  
Aue, Mozartstraße 22.

**Frauenhaar  
du bist der  
Männerglück!**

Das Kräftlich empfohlene  
des Haares mit Dr. Müller's  
Wunsch-Mittel bewirkt zuverlässig  
Haarschwund, Haarausfall, Kopf-  
schuppen, Juckreiz u. verhindert frühzeit. Ergrauen.  
Nervenstark: Mit od. ohne Fett. Packung RM. 2.00  
in allen schickigen Geschäften zu haben, sonst frei-  
lich von der **Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfeld 1.**

### Müllern Sie Ihr Haar!

**Hans Borkert,  
Max Voigt,  
Gustav Otto,  
Haarpflegeh. Schubert,  
Albert Hebecker,  
Wilhelm Müller,  
Otto Koch,**  
Aue, Wettinerstraße

„ Markt 14  
„ Ernst-Papst-Straße  
„ Bahnhofstraße 27  
„ Schöneberger Str. 24  
„ Mehnertstraße 33



# Das Leben im Bild

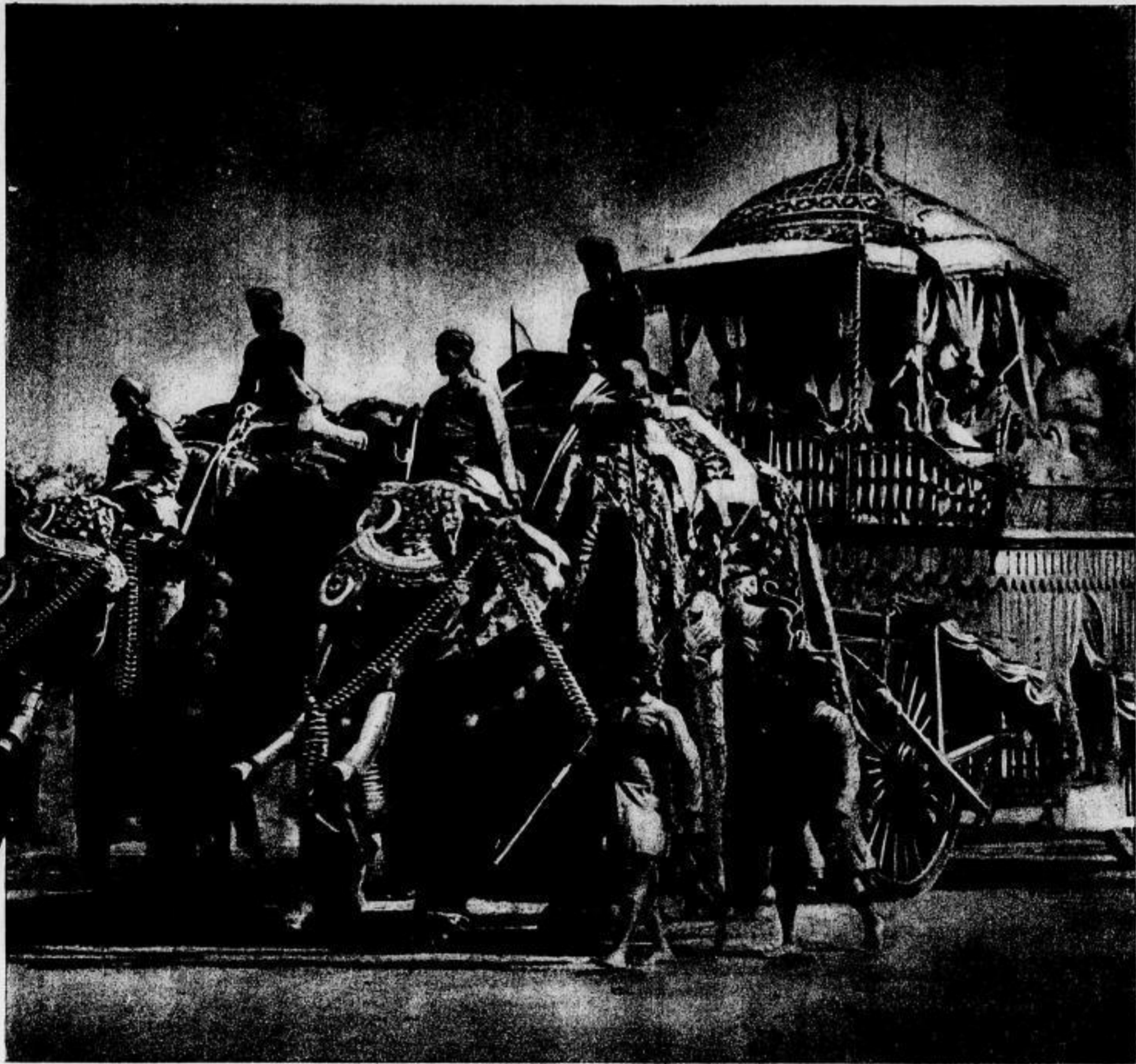
Nr. 11

Illustrierte Beilage zum

1929

## Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

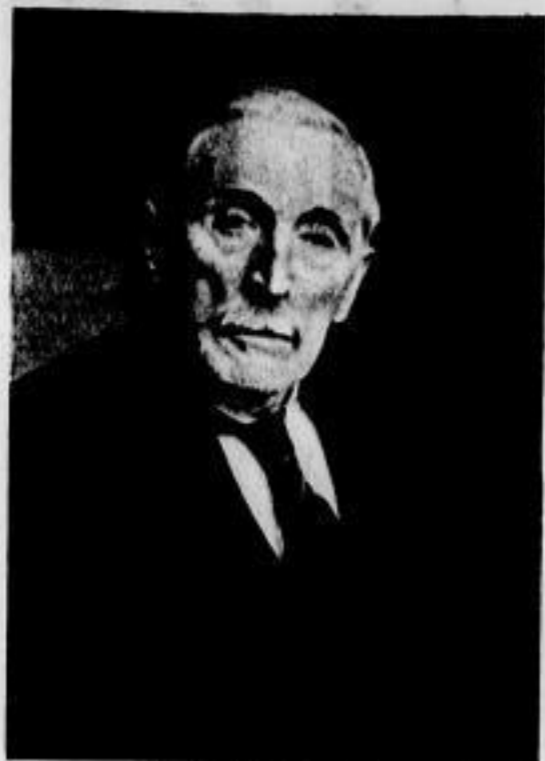


### Wie indische Fürsten reisen

Der große Wagen wird von zwei riesigen Elefanten gezogen, die mit kostbaren Decken und glänzenden Ketten geschmückt sind. Neben solchen Schaustücken altorientalischer Pracht machen aber heute die meisten Maharadschas als Männer des 20. Jahrhunderts reichen Gebrauch von Eisenbahn und Automobil.

AK

# Bilder vom Tage

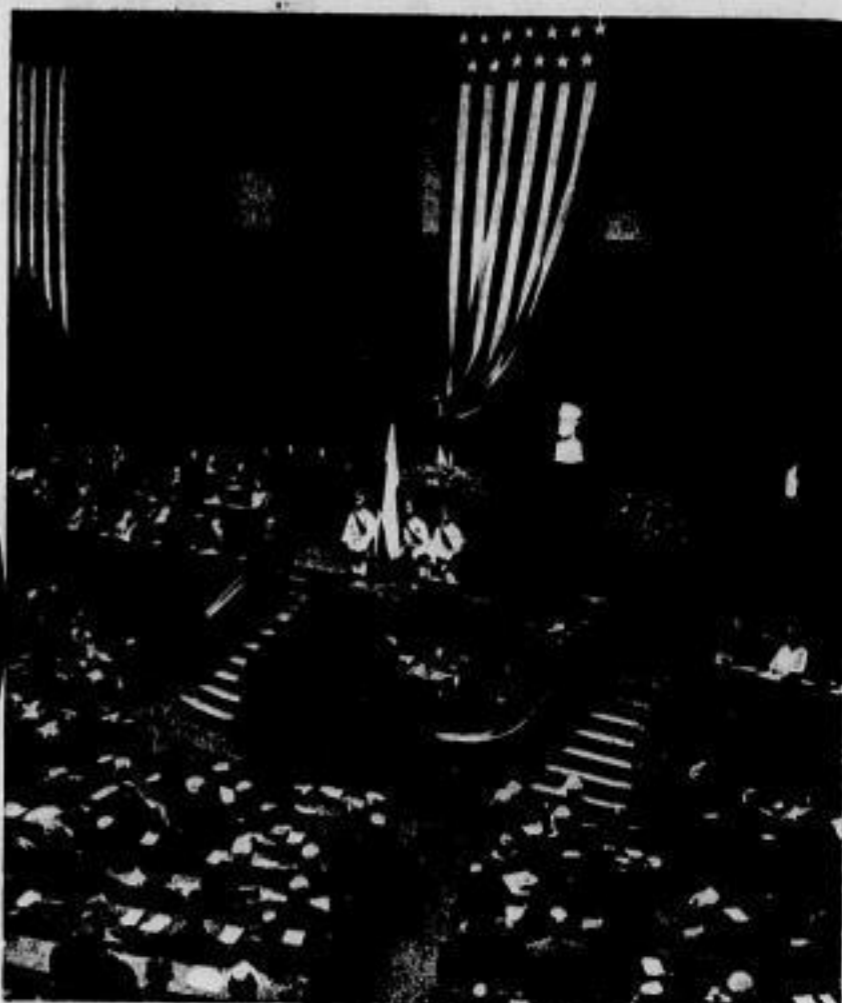


**Wilhelm von Sode,**  
der berühmte Kunsthistoriker und Schöpfer  
des Kaiser-Friedrich-Museums, starb im  
84. Lebensjahr

**Bild rechts:**  
**Carl-Schurz-Feyer**  
im Reichstag  
Die Carl-Schurz-Vereinigung  
veranstaltete zum 100. Geburtstag  
des Deutschamerikaners Carl  
Schurz im Reichstag eine Gedenk-  
feier. — Prof. Onken hält die  
Gedentrede

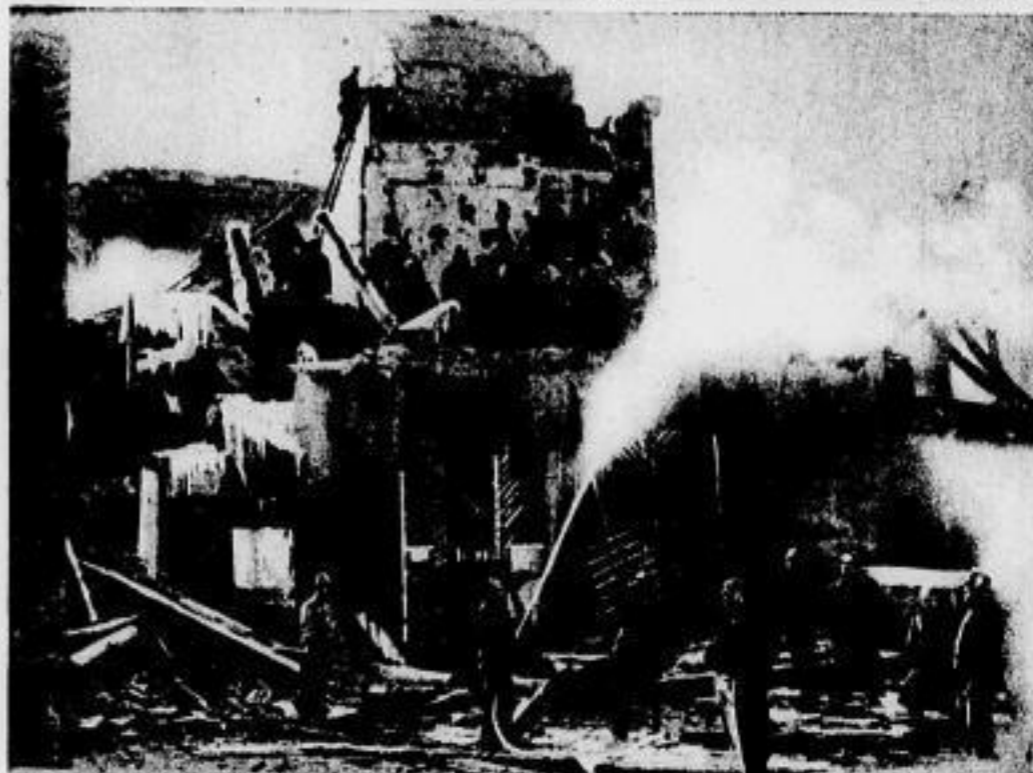


**Admiral von Tirpitz,** der  
Organisator der deutschen  
Kriegsflotte, feiert am  
19. März  
seinen  
80. Ge-  
burtstag  
Keller & Co.



**Links und  
rechts:**  
Das  
berühmte  
alte  
Schloß in  
Limburg  
a. d. Bahn  
wurde durch  
Feuer voll-  
kommen  
gerstört. —

**Links:**  
Das  
Schloß vor  
dem  
Brande  
Basel



Das ausgebrannte  
Schloß Limburg  
an der Bahn



Utrechter Bürger lesen interessiert das Extrablatt des  
„Utrechtsch Dagblad“ über das französisch-belgische Militär-  
abkommen, das überall großes Aufsehen erregt hat



Die neue im Bau befindliche Kanalbrücke im Zuge der belgischen  
Eisenbahnstrecke Antwerpen-Essen  
Sie wird durch den viergleisigen Ausbau dieser bisher zweigleisigen Bahn-  
strecke erforderlich, die auch in der Veröffentlichung des Utrechtsch Dagblad  
(Utrechtsch Tageblatt) über das französisch-belgische Militärabkommen genannt ist



Mit dem Sch...



„Die Gasföh-  
Wandrohre sind  
heimlichvoll fleh...

Zum Aufstau...



# Winters Ausklang



Mit dem Schlittengespann ins Nordseebad Juhl. Die Nordsee ist durch den strengen Winter zur verbindenden Brücke zwischen Festland und Inseln geworden Brunko



Links: Die Leiden des Wildes. Aus vielen Gegenden Deutschlands kommt die Nachricht, daß das Wild außerordentlich schwer unter der Kälte gelitten hat und trotz aller Schutzmaßnahmen in Massen erfroren ist Schwarzmann



Rechts: Das kunstvolle Schneedenkmal verkörpert König Winter. Mit dem ersten Frühlings-sonnenstrahl wird seine Herrlichkeit zu Wasser Kleebauer



„Die Gaschnüffler“. Zur Kontrolle der infolge der starken Kälte vielfach beschädigten Gasrohre sind jetzt Gasriecherkolonnen organisiert, um die Leitungen zu prüfen. Geheimnisvoll sieht sich ihr Walten an, wenn sie die langen Röhre in die Erde stecken und an der oberen Öffnung riechen Kessone



Bild rechts: Zum Auftauen des Eises dient dieser Apparat, der zur Vorbereitung der Leipziger Frühjahrsmesse Verwendung finden mußte Preffe-Photo

# Leipziger Messe



Großen Beifall fand dies lustige Pferderennen. Die feurigen Pferde und temperamentvollen Reiter führen den Siegeszug der Wollse vor

Bild rechts: Besonderes Interesse fand diesmal die Baumesse. Ein Rekordbau war die dafür geschaffene neue Riesenhalle. Der gefrorene Boden mußte erst mit Pflastersteinen aufgeschichtet werden, trotzdem war der Bau in knapp drei Monaten fertig. — Die Seitenfront beim Bau. Das Oberstiel besteht ganz aus Glas



★  
Bild unten:  
Die Gasmadde marschiert  
Die originelle Straßenreflamme einer Gasmadde-  
fabrik



100 Jahre Nähmaschine. Diese erste vor 100 Jahren gebaute Nähmaschine war noch ein seltsames und unbehilfliches Gerät. Sie hat sich heute zu einer unermüdlich schnurrenden, elektrisch betriebenen Maschine vervollkommen  
Dresse - Photo



Links: Der Deutsche Damen-Automobil-Club hat sich in den Diensten der Reichs-Unfallversicherungswoche gestellt und eine Propagandafahrt durch die Straßen veranstaltet. Die Wagen trugen große Plakate Atlantic

B  
Im  
Der  
Ber  
Raf  
Gra  
Gruft  
ist  
62. Deb  
gesti  
zu  
Aus dem  
dieses J  
der „Jo  
wird.

## Von Kunst und Künstlern



Im Oval:  
Der bekannte  
Berliner  
Maler und  
Graphiker  
Ernst Oppler  
ist im  
62. Lebensjahre  
gestorben  
Atlantc



Aus Anlaß der „ungarischen Woche“ in Nürnberg veranstaltete das Nürnberger Stadttheater eine Reihe von Festaufführungen. — Bild oben: Eigenartiges Bühnenbild aus der Aufführung „Der Tenor“. — Bild unten: „Byzanz“, ein geschichtliches Drama von Franz Herzog wurde erstmalig aufgeführt



Aus dem Film „Johanna von Orleans“. Die außerordentliche Eindruckskraft dieses Films beruht zu einem großen Teil auf der starken künstlerischen Gestaltung der „Johanna“, deren Gefangenschaft und Ende ungemein bildwirksam dargestellt wird. — Die Zuschauer bei der Verbrennung der Heldin  
Ufa



Der erste Negerspielfilm „Gamba“ zeigt das Leben bei den Bambaranegern Senegambiens in Mittelafrka. — In der Hütte eines Toten  
Emella

Vins:  
Der  
Deutsche  
Damen:  
Auto:  
mobil:  
Club hat  
sch in den  
Dienst der  
Reichs:  
unfallver-  
hütungs-  
woche ge-  
stellt und  
eine Pro-  
paganda-  
fahrt durch  
die Straßen  
veranstal-  
tet. Die  
Wagen  
tragen  
große  
Blafate  
Atlantc

\*

# Wofür es alles Schulen gibt

Bild unten:  
Eine Kunstfachschule für Fleischer  
wurde vom deutschen Fleischerverband in  
der Reichshauptstadt eröffnet. — Die  
Schüler bereiten feine  
Würstchen  
Preß-Photo



Auch für Mundfunkredner gibt es jetzt eine Akademie. Die  
Schüler werden mit der Eigenart der für Mikrophon-Wiedergabe  
erforderlichen Stimmbildung vertraut gemacht und hören durch einen  
Vortragsredner ihren eigenen Vortrag zur Kontrolle ab  
Preß-Photo



Das Schachspiel ist  
in Londoner Schulen  
zum Unterrichtsfach  
erhoben worden, um  
den dabei nötigen  
Zwang zur Gedanken-  
sammlung erzieherisch  
zu verwerten. Auch in  
Deutschland gilt an  
einer Stelle das  
Schachspiel als Schul-  
fach, und zwar in dem  
Schachdorf Ströbeck bei  
Halberstadt  
Kephone



Im Oval:  
Eine Vorbereitung  
auf den Beruf der  
Hausfrau und  
Mutter zu geben ist  
Zweck der neuen Schule  
„Heimglück-Haus“, die  
in Eisenach eingerichtet  
wird. Der Plan stammt  
von der bekannten Päd-  
agogin Aina Rejune  
(oben). — Lehren kann  
man es wohl, ein  
glückliches Heim zu  
schaffen; ob man es  
aber auf der Schul-  
bank auch lernen kann?  
Atlantc



Bild rechts: →  
Die Mädchenklasse  
einer japanischen  
Schule in Tokio  
wird im Feuer-  
löschen unterwiesen  
Atlantc

Die  
Unf  
t  
t  
h  
e  
t  
m  
"De"  
"De"  
"Wan"  
Spr

# Was ist los?



„Bis hierher und nicht weiter“, machte der Motor. Die flotte Sportlerin muß all ihr eben erlerntes Wissen zu Hilfe nehmen, um sich vor den sofort anwesenden Sachverständigen keine Blöße zu geben. Jäger



Die klingelnde, jagende Feuerwehr lockt stets Ungezählte zur Unfallstätte. Und wenn auch nichts zu sehen ist, die Phantasie schafft die schönsten Bilder. Prof.-Archiv

Bild oben links:

Alte ... trach, zwei schwankende Wagen, ... Splitter, Schimpfen. Schon sammeln sich die Neugierigen. Zwei Wagen sind ineinandergefahren trotz Verkehrsampeln und Schupo, und schon staut sich die Menge, um neugierig und „sachgemäß“ den weiteren Verlauf mit ihren Äußerungen zu begleiten. Prof.-Archiv

## Rinder- mund

Muschi bekam Familienzuwachs. Von den kleinen Kästchen sollte aber nur eins behalten und aufgezogen werden, und Hans durfte das niedlichste der Tierchen dazu auswählen. Einige Wochen später machte der Storch im Hause Besuch, und zwar beschenkte er die junge Mutter mit Zwillingen. Hans, vom Vater an die Wiege geführt,

## Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-a-a-a-a-bar-si-bla-hol-brief-bu-be-de-be-ehr-eil-en-er-eu-ga-gan-gant-gar-gie-gli-grid-i-in-in-la-lo-fred-la-la-le-le-leib-li-lis-lo-los-ma-men-mi-nne-mus-mus-ni-ni-o-pa-pon-ri-ra-ran-rat-re-re-ri-ro-sa-sche-si-sinn-so-son-sie-stral-sym-ta-tan-te-te-te-tel-thon-tin-tiv-un-va-vi-sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen gereimten Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Lied von Beethoven, 2. Weltanschauung, 3. deutsch-ital. Pianist (+), 4. Mitleid, 5. nord. Mädchenname, 6. Held des ersten Kreuzzuges, 7. Wurmart, 8. Schreibbedarf, 9. theosoph. Begriff, 10. Überkrumpf, 11. infam, 12. fahrender Schüler, 13. Mundlad, 14. bibl. Ungeheuer, 15. gram. Ortsbestimmung, 16. Wagnis, 17. Vernunftwidrigkeit, 18. Erbteil, 19. Sinnbild, 20. Spinnenart, 21. Unwägbares, 22. militär. Standort, 23. beschleun. Postbestellung, 24. Bühnenleitung, 25. König von Troja, 26. Schriftsteller, 27. Straferlaß, 28. Nervenknoten. R-e.

**Springrätsel**  
DurchÜberspringen einer stets gleichen Anzahl von Buchstaben ergibt sich ein

t	c	a				d	m	e
t		t				e		e
b		s				b		w
e		t	s	n		a	r	t
t			b			u		m
m	t	e		c	w	t		n
			n					f
			c	u	a	n	n	t
								e

Ausspruch Wielands P. D.

steht einen Augenblick sinnend davor. Dann, auf den kräftigeren der kleinen Brüder deutend, sagt er mit Entschiedenheit: „Du, Bati, den behalten wir!“ W-g.

## Besuchskartenrätsel

Leo Kerl Bern

Welchen Beruf hat der Herr? P. Schr.

## Liebe und Wein

(zweiteilig)

Das Erste macht' ich meiner Base Und bracht' ihr jede Guld'ung dar. So daß ich oft beim vollen Glase Bei meinem Dhm als Zweites war. Doch leider ward ich krank vom Wein Und bin nun Ganzes in Gastein. P. Kl.

## Sterblich, unsterblich (zwei Silben)

„De“ vor die erste: Voller Vergänglichkeit!  
„Ce“ vor die zweite: Du's mit Empfänglichkeit.  
Ganzes lebte in nordischen Tonen.  
Spricht von der Bühne noch jetzt zu Millionen. Kl.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Rimrod, 2. Uri, 3. Rhaphobie, 4. Botan, 5. Erna, 6. Zsar, 7. Saphir, 8. Floge, 9. Krage, 10. Amrum, 11. Nora, 12. Nitsch, 13. Grat, 14. Ramses, 15. Fidschi, 16. Amalie, 17. Hagen, 18. Nigi, 19. Ulme, 20. Hausheim, 21. Genua, 22. Himmel, 23. Epos, 24. Sabakuf, 25. Rubel, 26. Frau, 27. Ribbelungenring: „Nur Weise kann Erfahrung lehren, / Die Narren macht sie niemals klug.“

Umstellrätsel: Amiel, Laden, Leben, Ebro, Regie, Ampel, Reher, Felle, Arno, Rafe, Hans, Frene, Stab, Ton, Sent, Christ, Galin, Winde, Gros, Roda — „Aller Anfang ist schwer“.

Besuchskartenaufgabe: Ende gut, alles gut  
Licht und Schatten: Sonne, Sonne.

## Räffelsprung:

Gesteh dir's selbst, wenn du gefehlt;  
Füg nicht, wenn Einsicht kam,  
Zum falschen Weg, den du gewählt,  
Auch noch die falsche Schwam. Grillparzer  
Klein und groß: Takt, Takt.

**Bild rechts:**  
**Bischofsweihe in Hildesheim.** Im Hildesheimer Dom fand die Weihe des neuen Bischofs von Hildesheim, Dr. Bares, statt. — Von links nach rechts: Der neue Bischof von Hildesheim, Dr. Bares; Dr. Bornwasser, Bischof von Trier; der Weihbischof von Trier, Dr. Rösch; Dr. Hugo, Bischof von Mainz  
 Presse-Photo



**Im Oval unten:**  
**Schwester Annunziata Elfrieda Grady Warbenegg,** Mitglied des Konventes der Ursulinen, wurde als erste Nonne an der Grazer Universität in Steiermark feierlich zum Doktor der Philosophie promoviert. — Die Schwester bei ihrer Arbeit am Mikroskop  
 Presse-Photo

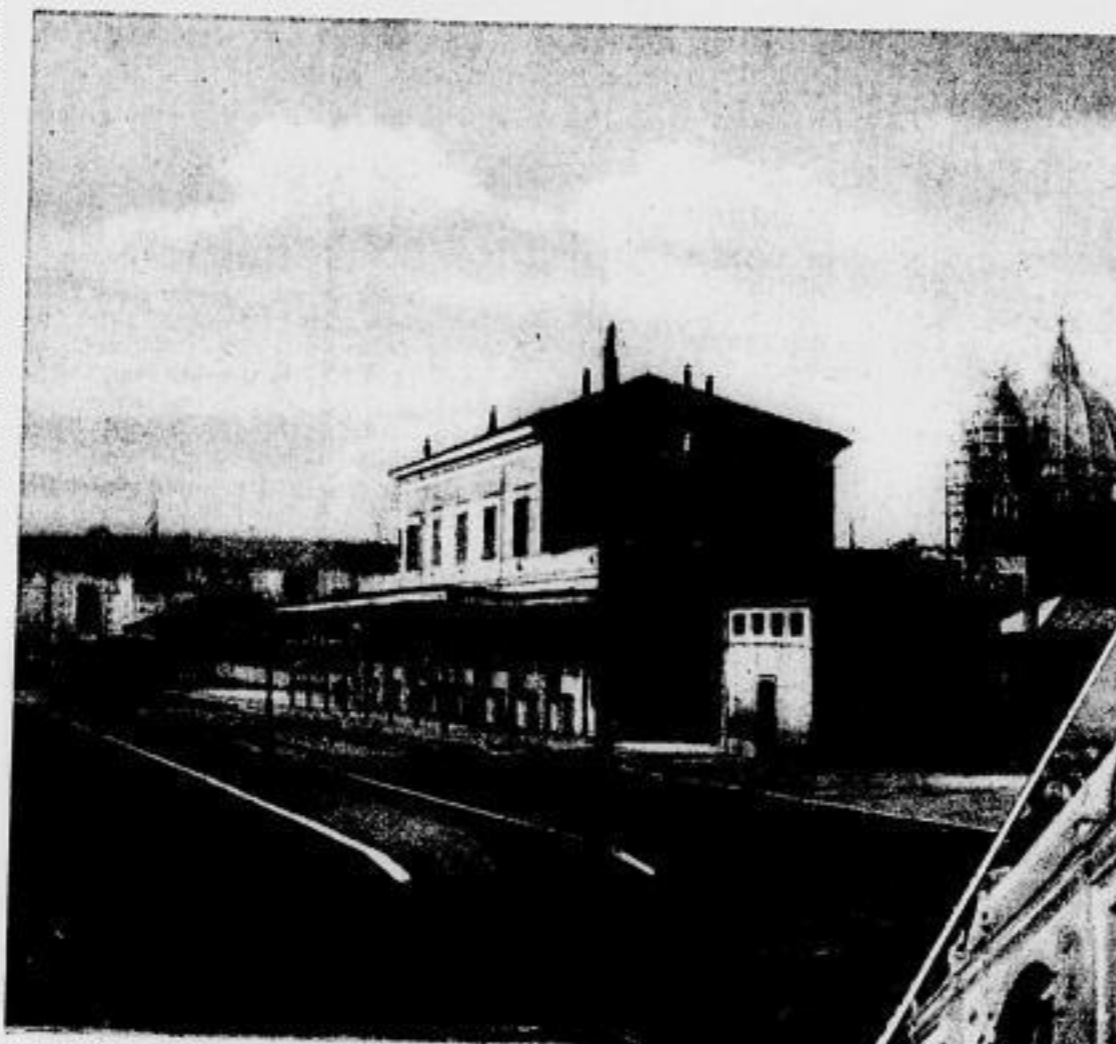


Zur Erinnerung an das Papstjubiläum und die Regelung der römischen Frage wurde von dem Bildhauer Karl Wdh eine silberne Denkmünze geprägt

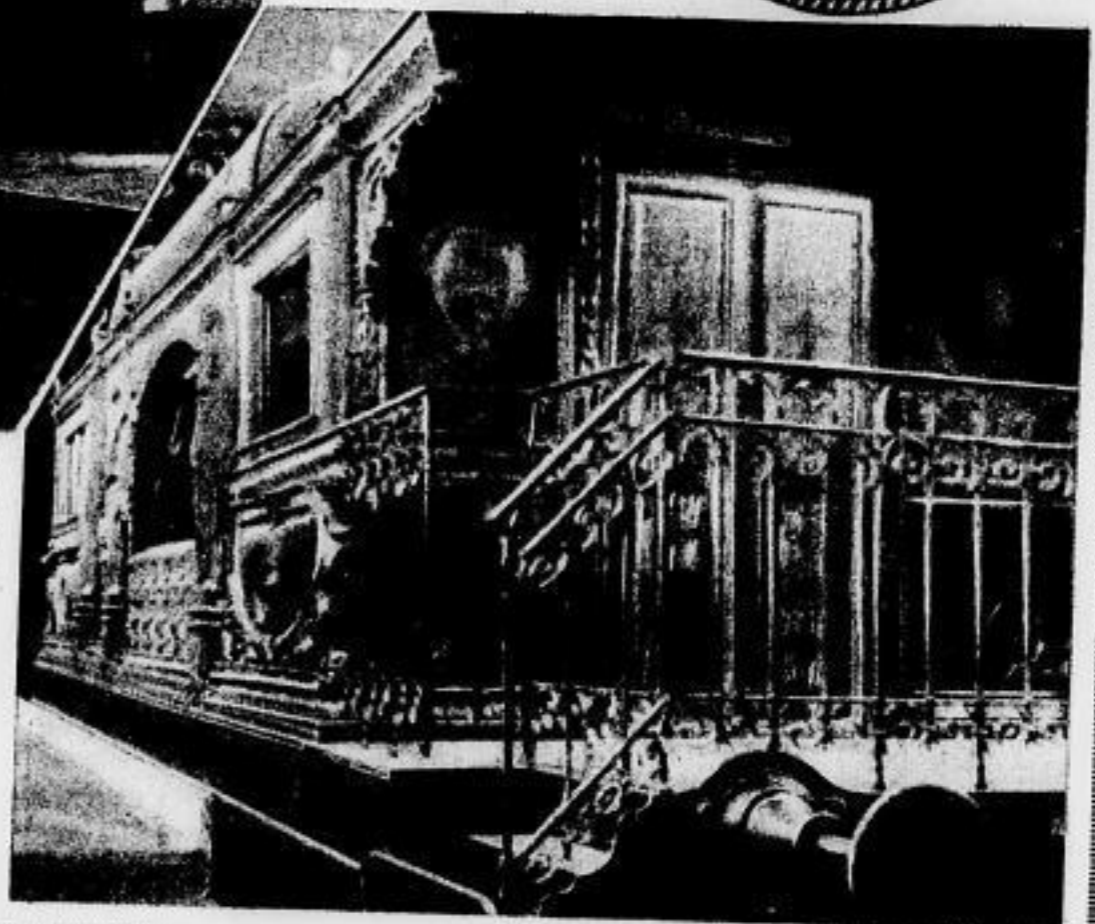


**Oben:**  
 Die Vorderseite der Papst-Jubiläum-Denkmünze

**Rechts:**  
 Die Rückseite der Münze Atlantic



„Station Vatikan.“ Nach der Wiederherstellung des päpstlichen Kirchenstaates kann der Papst wieder von seiner alten Eisenbahn-Station Gebrauch machen. Der Zugang zum Bahnhof durch die Vatikanmauer war bisher versperrt  
 Sennede



**Bild rechts:**  
 Ein vergessenes Dasein führte bisher der alte Sonderwagen, den noch Papst Pius IX. benutzte. Er war ein Geschenk Kaiser Napoleon III.  
 Atlantic

Politik  
 — D  
 immer  
 tag  
 Sejm  
 I t n s  
 dem  
 Punkt  
 C z e  
 vor d  
 j ch r  
 lauf  
 Pro  
 gen  
 at  
 in B  
 antwo  
 daß  
 seine  
 Schwe  
 f a s  
 Block  
 ist die  
 Gesetz  
 Der  
 parla  
 tratis  
 versta  
 entwo  
 werde  
 wähle  
 Präsi  
 famer  
 Der  
 Ratio  
 besve  
 vergel  
 den  
 Offizi  
 an sta  
 sterpr  
 der  
 vor d  
 Entw  
 herab  
 gewäh  
 besteh  
 wird  
 dessen  
 seines  
 Justiz  
 gericht  
 werde  
 Entw  
 rung.  
 zur  
 Nach  
 Ausst  
 den  
 rechts